

INHALTSVERZEICHNIS

FRÜHLING:

1.
始随芳草去 又逐落花帰
Hajime Hōsō ni shitagatte Sari, Matta
Rakka wo Ōte Kaeru
Zuerst folgte ich den süßen Gräsern und
kam zurück die fallenden Blätter jagend
Seite: 6

2.
江碧鳥愈白 山青花欲燃
Kō Midori ni shite Tori iyoiyo shiroku
Vor dem grünen Fluss erscheinen die
Vögel noch weisser
Seite: 14

3.
瓶裏一枝梅
Heiri Isshi no Ume
In einer Vase ein Pflaumenzweig
Seite: 18

4)
舊竹生新筍
Kyūchiku Shin jun wo shōzu
Alter Bambus bringt neue Sprossen
hervor
Seite: 20

5.
鷓鴣啼處百花香
Shako naku tokoro Hyakka kanbashi
Der Gesang der Nachtigall,
der Duft von einhundert Blüten
Seite: 24

SOMMER

6.
白雲抱幽石
Haku un yūseki wo idaku
Die weissen Wolken umarmen
mysteriöse Berge
Seite: 30

7 & 8.
泣露千般草
Tsuyu ni naku senpan no kusa
Ein tausend Gräser weinen Tränen
aus Tau
吟風一樣待
Kaze ni ginzu ichi yō no Matsu
Eine einsame Pinie seufzt im Wind
Seite: 35

9 & 10.
竹影掃塔塵不動
Chiku ei kai wo haratte chiri dōzezu
Der Schatten des Bambus fegt die
Stufen, doch kein Staubkorn wird
bewegt
月穿潭底水無痕
Tsuki tantei wo ugatte mizu ni ato nashi
Mondstrahlen scheinen zum Boden des
Sees, doch hinterlassen sie keine Spuren
im Wasser
Seite: 40

11.
雲冉冉水漫々
Kumo sen sen Mizu man man
Wolken voll und voller, Wasser unendlich
fliessend
Seite: 44

12.
滿目青山
Man moku seizan
Ich singe von den blauen Berge, die
meine Augen erfüllen
Seite: 50

HERBST

13.
秋天曠野行人絶
Shū Ten kōya kōjin tayu
Unter dem Herbsthimmel auf einer
offenen Ebene, ein Reiter in Sicht
Seite: 53

14 & 15.
流水寒山路
Ryū Sui Kanzas no michi
Ein fliessender Strom, ein kalter
Bergweg
深雲古寺鐘
Jin un Koji no kane
Tief in den Wolken die alte
Tempelglocke
Seite: 59

16.
月在青天水在瓶
Tsuki wa Seiten ni ari Mizu wa Heiri ni
ari
Der Mond ist am blauen Himmel,
das Wasser ist in der Flasche
Seite: 63

WINTER :

17 & 18.

霜天月落夜将半

Sōten Tsuki ochite Yoru masani Nakaba
naran to su

Der Mond geht am eisigen Himmel unter,
es ist fast Mitternacht

誰共澄潭照影寒

Dare to tomoni ka Chōtan Kage wo
Terashite Samuki

Mit wem kann ich diese Eindrücke des
Winters im kalten See teilen?

Seite: 66

19.

笠重吳天雪

Kasa wa Omoshi Goten no Yuki

Mein Bambushut ist schwer geworden
von dem Schnee der Wu Berge

Seite: 71

20.

垣雪填古井

Yuki wo Ninatte Kosei wo Uzumu

Sie tragen Schnee
um den Brunnen zu füllen

Seite: 74

21.

檻前山深水寒

Kanzen Yama Fukaku shie Mizu Samushi

Hinter der Fassade sind die Berge tief
und die Gewässer kalt

Seite: 78

ALLGEMEINE

22.

萬物光輝生

Banbutsu Kōki wo shōzu

All die zehn Tausend Dinge
sind voller Radianz

Seite: 82

23.

紫金光聚照山河

Shi Kin Kō Jū Sen Ga wo Terasu

Violet-goldenes Licht bescheint
die Berge und Flüsse

Seite: 86

24.

將勤補拙

Gon wo Motte Setsu wo Oginau

Mit Bemühen das Unvermögen gut
machen

Seite: 89

25 & 26.

隨處作主

Zui Sho ni Shu tonaru

Egal wo man auch hingehet, immer

Meister sein

立處皆心

Rissho Mina Shin nari

Dann egal wo man ist sind die Dinge so
wie sie sind

Seite: 93

27.

日面佛月面佛

Nichi men butsu, gachi men butsu

Der Sonnen Gesicht Buddha, der Mond

Gesicht Buddha

Seite: 97

28.

高天踰厚地躋

Kōten ni Segukumari Kōdo ni Nukiashi su

Unter dem hohen Himmel kriechen, auf
Zehenspitzen über die teife Erde laufen

Seite: 104

29.

兩刃交鋒不須避

Ryō Jin Hokosaki wo Majiete Sakuru wo

Mochiizu

Sobald die zwei Spitzen der Schwerter
gekreuzt wurden, kann man sich nicht

mehr zurück ziehen

Seite: 106

30.

庭前柏樹子

Teizen no Haku Ju Shi

Der Eichenbaum im Garten

Seite: 111

31.

乾坤只一人

KenKon tada Ichi Nin

In Himmel und Erde, nur eine Person

Seite: 118

32.

平常心是道

Heijō Shin Kore Dō

Der tagtägliche Geist ist der Weg

Seite: 120

33.

古松談般若

Ko Shō Han Nya wo Dan Zu

Die alte Pinie spricht Prajna Weisheit

Seite: 125

34.
千年桃核
Sen nen no tokaku
Ein ein tausend Jahr alter Pfirsichkern
Seite: 129

35.
慕直去
Maku jikko
Gehe gerade aus
Seite: 132

36.
上透宵漢下徹黃泉
Kami Shō Kan ni Tōri Shimo Kōsen ni
Tessu
Oberhalb dehnt es sich weiter als die
Milchstrasse aus, unterhalb reicht es bis
zu der gelben Quelle
Seite: 134

37.
前三三後三三
Zen san san Go san san
Vorne drei und drei
Hinten drei und drei
Seite: 138

38.
壺中日月長
Ko Chū Jitsu Getsu Nagashi
In dem Topf scheinen ewig
Sonne und Mond
Seite: 142

39.
海濶百川朝
Umi hiroku shite Hyaku sen Chōsu
Das Meer ist weit und die hundert
Flüssen fließen dort hin
Seite: 146

1.
始隨芳草去 又逐落花歸
Hajime Hōsō ni shitagatte Sari,
Matta Rakka wo Ōte Kaeru

Zuerst folgte ich den süßen
Gräsern und kam zurück die
fallenden Blätter jagend

Dieser Vers ist von dem
Priester Chōsha Keijin, dem der Name
Shoken Daishi nach seinem Tode
gegeben wurde. Der 36 Fall des
Hekiganroku (Schrift an der blauen
Smaragdwan) handelt von ihm.

Die chinesische Schrift *Die
Weitergabe des Lichtes*, eine wichtige
Sammlung, die auch die Geschichte
der Tang Dynastie enthält, beschreibt
die besondere Gegend, von der
Chōsha Keijin kam. Der Ort Chōsha
mit der schönsten Landschaft liegt in
der Hunan Gegend in China, am
südöstlichen Rand des Sees Dotei. Es
wird oftmals der schönste Ort Chinas
genannt.

In der Gegend Chōsha
gründete Keijin den Tempel Rokinji
(Rehpark), wo er für einige Zeit lebte.
Obwohl er der Gründer und erste
Priester des Tempels Rokunji war,
verschwand er später. Niemand

wusste, wo er sich aufhielt, und er wanderte frei von einer karmischen Verbindung zur nächsten.

Für den Rest seines Lebens zog er von einem Ort zum nächsten mit einem freien und weiten Geist. Es wurden nicht viele Geschichten überliefert, doch man wusste um seinen freien, weiten Geist. Doch selbst in den wenigen Informationen, die uns geblieben sind. Konnte man einen Mann der Einfachheit, frei von Ornamenten finden, der trotzdem weit und alles annehmend war. Er schrieb Gedichte, wie die am Anfang dieses Textes, mit schönen Worten, die man sich leicht merken kann und den tief poetischen Geist von Keijin aufzeigen.

Chōsha Keijin lebte zur gleichen Zeit wie Rinzaï, Tokusan und Tozan. Sie alle lebten in der blühenden Zeit des Zen in der Tang Dynastie. Chōsha Keijin war ein Schüler von Nansen Fugan Zenji, der wiederum der Schüler von Baso Doitsu Zenji war, der wiederum die Lehre von Joshu erhielt. Chōshas Bruder Schüler war Riko Taifu, der die Lehrbefugnis von Nansen erhielt.

Chōsha war sehr mit den alten Werken wie das *Blumen Schmückende Sutra* vertraut. Er erhielt

das Dharma von Nansen und seine Gedichte waren sehr tief. Er lebte ein erfülltes, freie Leben.

Einmal wurde er gefragt: „Wenn man einen Wurm in zwei schneidet, und beide Enden bewegen sich, ist dann die Buddha Natur in dem Kopfende oder in dem Schwanzende?“ Er antwortete: „Ein Wurm in zwei geteilt, welcher Teil ist der wahre?“ So antwortete er sofort. „Du sagst, der Wurm sei in zwei geteilt und beide Enden bewegen sich, wo ist dann die Buddha Natur?“

Der fragende Mönch sagte: „Antworte nicht so ungenau. Wenn jemand mit wahrer Weisheit spricht, dann findet man die Energie von Himmel und Erde in seinen Antworten.“ Der Meister sagte: „Natürlich! Meine Antwort ist die Energie von Himmel und Erde. In den Sutren steht, dass in alle acht Richtungen sich nichts bewegt, doch dieses sich nicht bewegende Universum ändert sich in jedem Moment, sich als Element des Windes, des Wassers, des Feuers, der Erde manifestierend, und dort beginnen auch unsere fünf Sinnesorgane dieses wahr zu nehmen. Somit ist die ganze Welt der Geist Buddhas, wo es weder

geburt noch Tod, weder Kreation noch Zerstörung, weder links noch rechts, weder Bewegung noch Ruhe gibt, und dieses ist so von Anfang an. So steht es in den Sutren!“

Und dann sagte er seine berühmt gewordenen Worte:

Diejenigen, die den Weg studieren kennen nicht das Wahre, denn sie betrachten nur den wahrnehmenden Geist, der von dem anfangslosen Anfang die Quelle von Geburt und Tod ist. Dieses ist, was die dummen Menschen den eigentlichen Körper nennen.

Übende, haltet nicht an eurer Wissen fest und vergesst dabei zu schauen, von wo dieses Wissen hervor kommt. Zu glauben, dass das Gesehene, Gehörte, Gespürte, Gedachte die Wahrheit ist, da liegt die Quelle der Missverstehens. Man muss die Quelle aller Dinge kennen, oder man wird immer wieder in Illusionen fallen. Man wird falscher Weise das eigene Ego und dessen Wahrnehmungen als die wahre Quelle sehen. Das ist ein großer Fehler, denn es ist nur die Quelle der Illusionen. Menschen denken so für ihr ganzes Leben und klären nicht die wahre Quelle von dem, was sieht, hört,

schmeckt und spürt. Dieses sind die berühmten Worte von Chōsha Keijin.

Als sein Meister Nansen starb wurde Chōsha gefragt: „Wohin ist Nansen gegangen?“ Er antwortete: „Er ist wieder geboren als der Esel im östlichen Haus und als das Pferd des westlichen Hauses.“ Der Fragende sagte: „Was bedeutet das?“ Chōsha sagte: „Wo ist der Esel, wo das Pferd? Weißt du es nicht? Wenn du es besteigen möchtest, dann tue es. Wenn du runter steigen möchte, dann steige runter.“ Ganz direkt und spontan brachte er so die Wahrheit zum Ausdruck.

Wenn jemand kam, um nach der Wahrheit der Lehrfolge zu fragen, so antwortete er klar, ohne es zu beschmücken oder zu zögern.

Ein anderes Mal wurde er nach dem Geisteszustand des Durchbrechens gefragt. Er antwortete immer mit vollkommen treffenden Worten des Lichtes und der Wahrheit. Und dieses weite, scharfe Handeln war immer frei von Anhaftung.

Eines schönen Abends sprach er mit Meister Kyozan der Iggyo Sekte, mit dem er viel Zeit verbrachte. Kyozan zeigte zu dem Mond am Himmel und sagte, quasi zu sich selbst sprechend:

„Jeder denkt darüber nach, doch niemand nutzt es.“ Chōsha sagte: „Perfekt! Nun nutze es!“ Kyozan sagte zurück: „Nein, ich möchte, dass du es nutzt.“ Und damit nutze er es schon. Chōsha stand auf und trat Kyozan, so dass jener umfiel. Er wollte damit quasi sagen: Ich nutze es nicht so sanft wie du. Man muss es vollkommen nutzen, ganz genau so.

Kyōzan sagte: „Das stimmt, doch du bist so grob, wie ein erschreckender Tiger.“ Von diesem Zeitpunkt an wurde Chōsha als Jin, Tiger bekannt, weil er immer so unerwartet und grob reagierte. So einer Person kann man schwer die Stirne bieten.

Eines Tages als er in Rokunji war, ging er für einen langen Spaziergang in den Bergen. Als er zurück zu dem Tor kam, wartete der oberste Mönch auf ihn. Und jener fragte: „Meister, wo bist du gewesen? Es sind viele Schüler hier, die auf deine Lehre warten, wo warst du, einfach so spazieren gehen?“ Der Mönch hatte recht, denn es war seine Aufgabe, das Dojo zu beschützen.

Chōsha antwortete: „Ich ging in die Berge, um etwas zu spielen.“ Dabei müssen wir gut das Wort spielen

betrachten, um zu verstehen, was es in diesem Kontext bedeutet. Chōsha sagte: **„Zuerst folgte ich den süßen Gräsern und kam zurück die fallenden Blätter jagend.“** Spielen bedeutet nicht, verantwortungslos zu sein. Wir benötigen ein Ziel in unserem Leben, oder wir können nicht leben. Jeder von uns hat ein Ziel im Leben, dieses oder jenes zu erreichen, ein Haus zu bauen, in einem Ort mit schönes Ausblick zu leben - wir alle haben verschiedene Wünsche. Viele haben auch Missionen. Menschen haben verschiedene Pläne und Werte in ihren Leben, und die Bedeutung des Lebens wird durch diese ausgedrückt. Doch wenn diese ziele erreicht sind, was dann? Was tun wir dann?

An diesem Punkt können wir auf ein neues Ziel hin arbeiten, doch wenn auch dieses erfüllt wurde, was dann? Hier können wir die Bedeutung von Spielen verstehen. Wir brauchen ein Ziel, doch wenn wir nicht spielerisch und leicht sein können in jedem Moment des Realisieren des Wunsches, wenn wir immer auf einen Zeitpunkt später warten, dann erleben wir nicht den wahren Wert des Lebens. So viele Menschen in der Welt leben

so, und sie werden sehr melancholisch.

Wir arbeiten wenn wir jung sind, um genügend Geld zum leben in einem schönen Ort zu haben. Doch wenn wir älter sind dann wissen wir, dass es nicht immer so kommt, wie man es gerne möchte. Selbst wenn wir einen Wunsch erfüllen, so wissen wir nicht, wie unsere Gesundheit sein wird und ob wir keine Schmerzen haben werden. Und was ist dann mit der Zeit des Spielens geschehen, auf die wir so lange gewartet haben? Das sollten wir uns fragen.

Das Spielen von Chōsha ist nicht wie das Spielen der jungen Leute heutzutage, die denken, dass es nur um ihre Wünsche geht solange sie jung sind, auch geht es nicht darum, dass nur wir glücklich sind, denkend, dass es immer mehr Glück für uns geben wird. So ist es nicht. Wir werden melancholisch, wenn wir so weiter machen, denn wir brauchen ein wahres Ziel. Wir brauchen ein Ziel und müssen unser Leben darauf einstellen, doch gleichzeitig , müssen wir auch in in jedem Moment Erfüllung finden. Wie wir das beste aus dieser Welt machen können, wie wir das beste aus diesem Leben machen können, wie wir das

beste aus dieser Menschheit machen können - all dieses ist so wichtig. Gleichzeitig ist es wichtig, dass wir die Essenz unseres Weges erlebe wie wir auch unser Ziel realisieren können. Dabei geht es nicht nur darum, die Form des Ziel zu erreichen, sondern die Essenz davon.

Wenn man die Wichtigkeit hiervon erkennt, dann wird unser religiöser Geist von Bedeutung. In der Welt mit ihren Widersprüchen und Schicksalen zu leben und gleichzeitig hier den Himmel auf Erden zu finden - das ist der religiöse Weg. In dieser Welt zu leben, die wie eine Hölle ist, und gleichzeitig es als den Himmel zu erleben, wahrlich direkt so leben zu können, da liegt der wahre Wert der Religion. Dabei muss man wahrlich erwacht sein inmitten der Phänomene von Geburt und Tod. Während wir Wünsche und Lüste haben sind wir unbeweglich darin. Egal was für eine grosse Katastrophe, Vernichtung und schwierige Situationen wir erleben, wir können inmitten sein mit einem ruhigen, vollen und klaren Geisteszustand.

Rinzai vergleicht es mit den Worten: **„Mitten in der Stadt schon auf dem Weg sein.“** Wie es im Kannon

Sutra steht, dass der Bodhisattva in diese sehr herausfordernde Welt gekommen ist, um mit diesen Phänomenen zu sein. Dieses bedeutet nicht in dem schweren Zyklus des Lebens hängen zu bleiben, sondern es ist wichtig, dass wir unsere Sichtweise ändern, so dass wir die Freude erleben mögen, da wir alle Menschen von diesem Leid befreien. Dann kann unser Spielen andere befreien, und andersherum wird das Leiden zu unserem Spiel, und das Arbeiten wird zu unserem Spiel. In dieser blut-gebadeten Welt machen wir knochenbrechende Anstrengungen, um andere zu befreien, das ist unser Spielen.

Chōsha Keijin sagte, dass er spielen war, ohne dabei über seine Worte nach zu denken. Er brachte direkt seine Lebensweise zum Ausdruck. Aber als der oberste Mönch die Antwort hörte, verstand er sie nicht oder stimmte nicht zu und fragte somit: „Du sagtest, dass du spielen warst, aber sage mir genau, wo hast du gespielt?“ Doch Chōsha sagte überhaupt nichts klar, sondern sagte nur ungenau, dass er in den Berge gewesen sei. Und dann brachte er dieses Gedicht hervor:

**Zuerst folgte ich den süßen Gräsern
und kam zurück
die fallenden Blätter jagend**

Als ich ging, waren die Blumen in schönster Blütenpracht. Die Kirsche und die Pfirsich waren so schön, und da ich sie betrachtete rissen sie mich mit bis tief in die Berge hinein, und dann war dort der Klee und der Löwenzahn und die Schmetterlinge tanzten, und da ich betrachtend kam ich dann wieder zurück. In jedem einzelnen Moment, dort finden wir die Bedeutung des Lebens.

Dabei geht es nicht darum nur die Bedeutung zu erleben, wenn wir endlich an unserm Ziel angekommen sind, sondern diese Freude zu spüren egal was auch sein mag, egal wie schwer die Umstände auch sein mögen. Denn in jedem Moment können wir ganz direkt das am Leben sein spüren. Dieses sagt Chōsha Keijin hier ganz klar. In jedem einzelnen Moment, hier und jetzt, dort sind wir unser wahrer Wert. Wir müssen vollkommen leben in jedem Augenblick.

Das ist das Samadhi des Lebens des Buddhas. So sollte unsere Übung sein. Wir üben und sprechen über Satori, doch wenn wir untergehen

auf dem Wege, dann enden wir in der Hölle. Ohne an den Geist des Buddhas zu haften, wenn wir jede Übung vollkommen tun, dann wird es zu dem Freude gebenden Spiel und dann brauchen wir nicht nur ständig auf ein Satori zu warten, das irgendwann einmal kommen wird. Anstatt dessen ist alles was wir tun der direkte Ausdruck des Buddhas.

In diesem ewigen Leben finden wir das wahre Spielen, da wir in der Wahrheit am Leben sind. Als Chōsha dieses Gedicht gab, da war der Mönch nicht mit seiner Antwort zufrieden. Er sagte: „Na gut, aber warum bist du so glücklich darüber, dass du so herum wandern kannst?“ Er wollte damit darauf hinweisen, dass Chōsha ein verantwortungsloser Lehrer war.

Der Mönch tat seine Pflicht, darauf hinweisend, dass Chōsha beobachtet wurde. Die Menschen, die von Montags bis Freitags arbeiten denken oftmals, dass sie nur das Wochenende für sich haben. Nachdem sie fünf Tage in der Arbeit gelitten haben, wollen wir zwei Tage frei und leicht sein. Deswegen schauen wir hier und dahin, um etwas zu finden, was wir tun könnten, dass uns Freude bereiten würde. Ein so gelebtes Leben

kann nur melancholisch sein. Dieses wird hier klar gesagt.

Der Mönch sagte, dass er verstanden habe. Chōsha gab noch einen nächsten Vers, der auch in der Kalligraphiesammlung besprochen wurde.

**Der herbstliche Regen schlägt auf die
trockenen Lotusblätter.**

Wenn das große Lotusblatt verwelkt und stirbt im Herbst, dann schlägt der Herbstregen auf sie, eine kühle, dumpfe Ansicht. „Du magst denken, das ich krank und verantwortungslos bin, aber es ist besser das zu tun, was du tust.“ In den obigen Worten haben wir den Ort, wo alle Farbe und jegliches Spiel losgelassen wurden, die Welt des Nirvana wo alles vollkommen verschwunden ist.

**Zuerst folgte ich den süßen Gräsern
und kam zurück
die fallenden Blätter jagend**

Das ist die Welt wo jeder einzelne Moment voller Freude ist und dieses ist das wichtigste des am Leben seins. Wir können uns dem jedoch nicht so leicht hingeben. Wir müssen wahrlich den Ort erleben, wo es kein Selbst und kein gegenüber mehr gibt in Himmel und auf Erden, dieses ist wahres Zazen. So sollten wir leben

jeden Tag - und dann ist jeder Tag wahr und verspielt, und jeder Tag ist ein Tag voller Bedeutung im Leben.

Es geht auch nicht darum, Schmerz zu spüren in unserem Leben, und auf etwas in der Zukunft wartend, sondern darum, dass jeder Moment ehrlich und direkt ist, dass jeder Moment unser Ziel ist, voller tiefem Werte und vollkommen ist. Dieses sind die wichtigen Worte von Chōsha Keijin, und dann war der oberste Mönch ruhig.

Chōsha lehrte immer seine Mönche, nie das Auge von den eigenen Fusschritten ab zu wenden, und somit konnte der Mönch nichts mehr sagen. Und Jahre später, sagte Setcho, dass dieses die Worte eine Buddhas sein und eine wichtige Lehre für uns sei, wie wir unser Leben leben sollten. Meiste Setcho sah den Geist von meister Chōsha und dankte ihm zutiefst.

**Zuerst folgte ich den süßen Gräsern
und kam zurück
die fallenden Blätter jagend**

Unser Leben kann nicht auf einer oberflächlichen, leichten Weise gelebt werden. Wir müssen unser Auge auf die eigenen Schritte legen, und vollkommen in jeder Sekunde

leben, ohne uns dabei von den Umständen bewegen zu lassen. Dann, in jedem Moment, werden wir das wahre Erleben und große Freude finden, die den Wert unseres Lebens verdeutlichen. Wir müssen unser Leben kostbar halten.

**Zuerst folgte ich den süßen
Gräsern und kam zurück
die fallenden Blätter jagend**
So sollten auch wir über unser
Leben sprechen können.

2.

江碧鳥愈白 山青花欲燃

Kō Midori ni shite Tori iyoiyo
shiroku

Vor dem grünen Fluss erscheinen
die Vögel noch weisser

Dieser Vers kommt von
dem Doppelvers, gefolgt von diesem
Vers:

**Auf den blauen Bergen sind
die Blumen bereit, in Flammen
auszubrechen**

Dieser Doppelvers stammt von
den Werken von Toho, ein
chinesischer Poet der Tang Dynastie.
Als diese Worte geschrieben wurden
war Chuan die Hauptstadt Chinas. Die
Stadt Seito war als zweite Hauptstadt
bekannt, und hier floss der Kinko
Fluss, dessen Gewässer sehr blau
waren. Sie schimmerten wie grüne
Kristalle. Dieses scheinende Grün-
Blau schien seit ewig bis in die
Unewigkeit zu existieren, so voll und
brillant erschien es.

Das Wasser des Flusses floss
wie unendliche Zeit, in jedem Moment
sich immer ändernd, nie zwei Mal
vorbei fliessend. Wenn dann ein
weisser Vogel vorbei fliegt, dann
erscheint das Weiss des Vogels noch

brillanter gegen dem Hintergrund des grün-blauen Flusses.

Seito ist umgeben von Bergen, und im Frühjahr sind die Berge so grün, dass sie quasi grün-blau gegen das Blau des Himmel erscheinen. Und inmitten diesem Grün kann man das Rot der Blumen finden, so voll und prall, als ob sie gleich in Flammen aufgehen würden.

In diesem Gedicht sagte Toho: Jetzt bin ich in Seito, der zweiten Hauptstadt von China. Es ist vollster Frühling . Ich sehe so viele Reisende, die gekommen sind, und werde melancholisch. Wie viele Jahre habe ich in Seito gelebt? Jetzt träume ich davon in die Hauptstadt Chuan zu fahren. Ich bin nach Seito für kurze Zeit nur gekommen, doch habe kein Mal zurück kehren können. Wann werde ich je nach Chuan zurück kehren?

In China ist Toho der berühmteste Dichter, der auch heutzutage als der Meister der Gedichte gesehen wird. Er wurde nicht als Meister erkannt bis er vierzig Jahre nach seinem Tod in der Mitte der Tang Dynastie. Toho wurde 712 geboren unter dem Kaiser Genso, der in einem Staatsstreich sein Amt verlor. Für die

59 Lebensjahre erlebte Toho die schwere Zeit dieser Dynastie.

Bei dem Staatstreich flieh der Kaiser Genso aus der Hauptstadt mit seiner Frau Yokihi, die wegen ihrer Schönheit bekannt war. Doch ihnen gelang die Flucht nicht. Als junger Mann war Genso ein guter Kaiser gewesen, der sein Land weise regierte, doch als er sich dessen leid wurde, wurde sein Land recht chaotisch. Toho lebte inmitten dieses Chaos.

Der Kaiser Shukuso übernahm den Platz nach Kaiser Genso, und das Land wurde wieder stabiler. Zu jener Zeit war Zen hauptsächlich in Kosei unter dem Meister Baso Doitsu und in Konan unter Meister Sekito. Das war für Zen eine Zeit der Blüte. Der Landeslehrer Echu Kokushi, ein Nachfolger des sechsten Patriarchen, lehrte sowohl den Kaiser Shukuso wie auch seinen Sohn Daiso. Wenn wir den Einfluss auf diese beiden Herrscher von Meister Echu Kokushi bedenken, dann sehen wir, was für einen großen Einfluss Zen auf die Tang Dynastie hatte.

Toho war der Poet mit einem großen Einfühlvermögen. Während der Tang Dynastie litten die Menschen

unter vielen politischen Unruhen. Sie mussten hohe Steuern bezahlen, und ihre Söhne mussten in der Armee dienen. Toho schrieb seine Gedichte, um den Schmerz dieser Menschen zum Ausdruck zu bringen, und auch seinen Ärger, den er bei ihren Anblick spürte. Ein berühmtes Gedicht von ihm beschreibt die Leben von Menschen, die sterben mussten. Er beschrieb die Ruinen und die Gräser, wo sie gelebt hatten und wie der Wind durch die Gräser blies. Er verstand dieses Leiden und brachte es für alle zum Ausdruck. Er wusste jedoch auch um eine Perspektive, die über alles hinaus ging, und er zeigte diese für die Menschen auf.

Als die Hauptstadt von Chian fiel war Toho im Alter von 48 Jahren gerade auf den Weg nach Seiko. Dort blieb er drei Jahre und machte viele Freunde. Mit der Hilfe von vielen von ihnen, erlebte er auch die Natur der Freude in diesen karmischen Verbindungen. Dadurch verstand er den grossen und runden Geist der Grossen Natur. Dieses Gedicht bringt seinen Geisteszustand zum Ausdruck.

Vor dem grünen Fluss erscheinen die Vögel noch weisser

Die Welt der Natur und die Welt der Menschen und des von Menschen geschaffenen war alles nicht beständig. Alles war im Flux, ständig fließend. Nichts blieb so wie es einmal war. Der Fluss fließt, und in einem Moment fliegen die Vögel vorbei, dann fliegen sie weiter, ohne eine Spur zu hinterlassen. Wechsel in den Jahreszeiten bringt Wechsel in den Farben mit sich, besonders in den Farben der Blumen. Ohne unsere Fähigkeiten, einen einzigen Moment zu erfassen, schon sind die Blüten gefallen und fort.

Alle Dinge sind im Wandel, und alles ist Leere. In dem Spiegel unserer Buddha Natur wird alles reflektiert, alles ist nur ein Schatten. Dieses ist so, weil die reflektierte Welt keine wahre Existenz birgt. In dem einen Moment, da es reflektiert wurde, ist vom Ursprung her ein Moment der Leere. Frei von geburt und Tod, jeder Moment, den wir leben, ist einzig und nur in dem Moment real. Alles in uns und um uns ist im Wandel. Wenn wir dieses sehen, dann werden all diese Wechsel ganz natürlich und wir haften nicht länger an den momentanen Ausdrücken. Wir sind in innerlicher Ruhe.

Wenn wir die Welt mit diesem ruhigen Geisteszustand erleben, dann ist das fließende Wasser vor unseren Augen, das Wasser von dem Fluss Kinko, ewig in seiner Erscheinung. Wir leben nicht mit dem Konzept von Ewigkeit. In jedem Moment erleben wir die Ewigkeit. Das ist unser ewiges Leben hier und jetzt. Das ist unser ewiges Leben. Dieses wissend können wir die Erscheinungen viel leichter aufnehmen. Jedes Gegenübertreffen ist eine Chance, birgt eine Möglichkeit in sich, das ist die Wahrheit. Diejenigen, die reisen, sind nicht ewig unterwegs. Mit diesem Geist kann jeder Moment uns zeigen, dass hier unser heim ist.

Und wenn wir es so sehen können, dann ist jeder Moment so, als ob wir schon in der Hauptstadt Choan sind. Während wir in Seito sind, sind wir schon in Choan. So können wir es erleben. Jeder Tag wird mit unserem ganzen Körper und Herz gelebt, ganz ernsthaft und aus vollem Herzen, dieses Leben, welches wir nur einmal, jetzt leben können. Dieser heutige Tag, der nur einmal kommt, leben wir mit unserem Einfühlvermögen, als ein teil von dem ganzen. Diese besondere Zusammenstellung, dieses Treffen mit

bestimmten Menschen wird so genau nie wieder geschehen.

In seinen letzten Jahren war Toho wie ein Buddha, der an dem Flussufer unter den Bäumen lag, und auf seinen Reisen starb. Toho lebte ein einfaches Leben, doch hatte er die Wärme einer gut gereiften Person und liess sich nicht von Umständen bewegen. Durch seinen grossen und weiten Geist zog er viele Menschen an.

In diesem Sinne lehren die Worte seines Gedichtes und die Wahrheit, und dieser Zen Vers gibt diese Wahrheit an alle Menschen weiter.

3.

瓶裏一枝梅

Heiri Isshi no Ume

In einer Vase ein Pflaumenzweig

Der Autor dieses Verses ist ungekannt, doch befindet er sich in der Sammlung der Zen Verse Zenrin Kushu . Es ist ein Doppelvers:

Auf dem Halter

ein drei Meter Schwert

Diese Worte beschreiben ein gutes Schwert und einen dünnen Pflaumenzweig in einer Vase. Ein Schwert, welches das Leben nehmen kann, und ein Pflaumenzweig, der sehr schön aussehen kann sind direkte Gegensätze.

Während das Leben nehmend und die Waffe eines Samurai ist, so ist der Pflaumenzweig ein Symbol des frischen, neuen Lebens. Und dieser Pflaumenzweig, gerade erblüht, in einer alten Vase gibt dem Schwert noch mehr Leben in seiner Gegensätzlichkeit. Doch wir müssen uns fragen, wo liegt die Bedeutung dieser Worte?

In den Worten von Rinzai Zenji steht, dass in seinem Dojo in der Tang Dynastie, da die Mönche der westlichen und der östlichen Halle sich

trafen, jeder Mönch ein Schrei von sich gab.

Im alten China gab es so viele Mönche in den Klöstern, dass sie nicht alle in den Gebäuden Platz hatten. Deswegen gab es ein West-Zendo und ein Ost-Zendo wo jeweils 500 Mönche lebten, sich gegenseitig bei der Übung unterstützend. Jedes Zendo hatte einen Jikijitsu, einen obersten Mönch, der die Mönche bei der Übung des Zazens leitete. Rinzaï Zenji war dafür bekannt, dass er die wahre Natur des Menschen in einem Schrei zum Ausdruck brachte. Es ist so bekannt geworden, dass man bei Rinzaï sofort an Katsu, dem großen Schrei denkt.

Wenn Rinzaï gefragt wurde: „was ist Buddha?“ So gab er einen Schrei als Antwort. Keine komplizierte Erklärung wurde gegeben, sondern direkt und spontan zeigte er auf die Realität des Buddhas.

Wenn er gefragt wurde: „Warum kam Bodhidharma nach China?“, so war die Antwort ein Schrei. Wenn man nach dem Geisteszustand von Bodhidharma fragte, ohne ein wenig auch nur zu zögern, sofort gab Rinzaï einen Schrei.

Weil Rinzaï immer dieses Schrei gab, sahen seine Schüler

diesen Ausdruck auch als eine wichtige Manifestation des klaren Geistes. Einmal trafen sich die Mönche aus dem West- und aus dem Ost-Zendo, und da sie die obersten Mönche waren, gaben sie auch jeweils einen Schrei. Ein Mönch fragte dann: „Diese beiden obersten Mönche der Zendos gaben gleichzeitig einen Schrei, doch welcher von ihnen war Gast und welcher Gastgeber?“

Rinzaï Zenji lehrte immer über die Beziehung zwischen Gast und Gastgeber, dass der Gast zum Gastgeber werden kann, wenn überhaupt kein bisschen Ego zurück bleibt. Diese Beziehung zwischen Gast und Meister ist sehr wichtig auch in jedem treffen in der Gesellschaft. Wir sind alle gleich, deswegen sollte es uns nicht weiter kümmern, wer der Meister und wer der Gast ist. Manchmal jedoch können wir die Situation leicht akzeptieren, während andere Males es viel schwerer ist.

Wenn wir jemanden einladen und alles vorbereiten für ihn, dann sind wir der Gastgeber und er ist der Gast. Der Gastgeber oder Meister ist auch manchmal der Gast, wenn wir irgendwo eingeladen sind. Heute bin ich eingeladen, morgen werde ich

einladen. Es kann nicht immer die gleiche Person sein, die das reden und die Führung über nimmt. Manchmal spreche ich, manchmal höre ich zu. Mit dieser Freiheit handeln zu können, ohne dabei an einer Position halten zu müssen, das ist die richtige Weise wie wir diese Situation sehen können, und von dort her können wir harmonisch mit einander leben.

Für Rinzaï lag die Bedeutung auf den vier Positionen von Gast und Gastgeber, und auf den vier Beziehungen zwischen Person und Umgebung.

4.

舊竹生新筍

Kyūchiku Shin jun wo shōzu

Alter Bambus bringt neue
Sprossen hervor

Diese Worte stammen von dem siebten Band der Teishos von Daito Kokushi, dem Kaian Kokugo. Es ist ein Doppelpers, der heisst:

**Alter Bambus bringt neue Sprossen
hervor**

**Neue Blüten reifen an
alten Zweigen**

In China wurden Bambus, Orchideen, Pflaume und Krysantheme und die vier Freunde genannt, und werden oftmals in Bildern zusammen dargestellt, den reinen Geist eines Weisens ausdrückend. Sie werden als Dekoration in Möbelstücke geschnitzt, auf Kimonos gemalt. Eine andere berühmte Kombination ist die Pflaume und die Pinie, die Glückwünsche und erfreudige Anlässe bezeichnen.

Bambus kommt durch den kalten Winter, ohne dabei die Blätter zu verlieren. Natürlich trifft dieses auch auf die Pinie zu, doch Bambus wächst direkt noch weiter in der eisigen Kälte des Winters. Deswegen steht es als das Symbol für Geduld zu schwierigen Zeiten, ohne dabei die eigene Essenz

zu ändern. Und somit ist es ein Glück bringendes Symbol.

Wie der Bambus, so behält auch die Pinie ihr Grün den Winter über, und in den kältesten Winter kann es diese Essenz noch bewahren. Die Pflaumenblüte ist die erste Blüte, die aus dem kalten Winter ausbricht, und selbst im Schnee schon blüht. Selbst im Schnee kann der Bambus die Last tragen, sich biegen und wieder aufrichten.

Im Frühjahr sind die neuen Bambussprossen ein Symbol für neues Leben. Die verschiedensten Bambussorten sind als junge Sprossen eine Delikatesse, und wenn man nicht recht mit ihnen umgeht, dann kann man sogar die Wurzel bei der Ernte verletzen. Zuerst muss man ganz früh am morgen in den Bambuswald gehen und unter dem Laub schauen. Man sucht eine kleine Erhöhung, denn die Bambussprossen sind noch unterhalb der Erdoberfläche, ganz weich und zart mit einem guten Geschmack. Man kann sie sogar roh mit Soja Sauce essen. Werden sie älter, so sind sie Zäh und bitter.

Wenn man eine dieser Erhöhungen findet, dann nehme man das Laub fort, bis man den

eigentlichen Kopf der Bambussprossen findet. Wenn man dann genau schaut, dann kann man bemerken, dass der Bambus sich in eine Richtung lehnt, und dort genau setzt man seinen Spaten an. So kann man mit einem Stich den Sprossen abschneiden, ohne den Sprossen selbst dabei auf zu schneiden. Man kann von der Richtung, in welche sich der Sprossen neigt fest stellen, wie er zum den großen Bambuswurzeln verbunden ist. Die Sprossen wachsen von den alten Wurzeln ab, genauso wie sich neue Äste an den alten Pflaumenzweigen bilden.

Alte und neue Bambus sind miteinander verbunden. Es gibt keine subtilere Verbindung im Leben, als wenn man sich der Ahnen gedenkt. Als der Buddha im Lotussutra über seinen Geisteszustand schrieb, wurde dieser in der Geschichte mit Choja Guji und den Kindern zum Ausdruck gebracht, die das brennende Haus nicht verlassen wollten. Die Lehre der Vergänglichkeit aller Dinge war die Manifestation der Lehrmethoden des Buddhas.

In dieser Geschichte repräsentiert Choja den Buddha, und die Kinder wollen weiterhin in dem

brennenden Haus spielen. Die Kinder sind an der materiellen Welt verhaftet, und Choja benutzt verschiedene Lehrmethoden, um sie heraus zu locken, indem er ihnen sagt, dass die schönsten Tierwagen draussen warteten. Diese Wagen sind ein Symbol für die verschiedene Wagen des Buddhismus, das Erwachen zu der wahren Lehre, das Erwachen indem man die Lehre hört, und das Erwachen indem man die Wahrheit erlebt.

In dem Lotus Sutra steht, dass diejenigen, die diese Geschichte von dem brennenden Haus gehört hatten, sich in ihrer Übung bemühten und Freiheit von dem Leiden der drei Welten finden konnten. In einem anderen Teil des Lotussutra steht, dass die große Dankbarkeit gegenüber dem Buddha zum Ausdruck gebracht wird, und Choja Guji ihn auch dankt.

Ein Kind von Choja Guji ging verloren, als es nicht klein war, und Choja tat alles ihm mögliche, konnte das Kind nicht gefunden werden. Choja dachte nur an das Kind. Eines Tages sah er einen Bettler vor seinem Haus, und intuitiv war er sich sicher, dass es sein verlorener Sohn war. Zuerst versuchte er den Sohn zu rufen, doch der Bettler hatte grosse Angst

und lief davon. Dann versuchte Choja andere Methoden, wie sie auch der Buddha nutze, und gab ihm langsam einige Lehren. Dann erst, nachdem einige Zeit verstrichen war, konnte der Bettler es annehmen, dass er eigentlich der verlorene Sohn war.

Auf dieser Weise befreite der Buddha Menschen von dem Leiden, egal was für Methoden nutzend, um so seine Weisheit teilen zu können. Dieses kommt gut in der Geschichte von Choja Guji zum Ausdruck. Eine Person nach der nächsten wurde durch die Lehren des Buddhas befreit. Doch dieses war noch nicht die vollkommenste Lehre, um alle zu befreien. Somit liess der Buddha alle Methoden los und lehrte die Wahrheit ganz direkt. Er lehrte, dass wir nicht durch asketische Übungen gehen müssen, sondern dass wir durch das Öffnen des Auge des Geistes sehen können, dass alles Buddha ist. Der Buddha gab diese wunderbare Lehre des Dharmas. Der Geist, der sucht und der Geist, der lehrt, vereinen sich in einer subtilen gleichen Welt.

5.

鷓鴣啼處百花香

Shako naku tokoro

Hyakka kanbashi

Der Gesang der Wachtel,
der Duft von einhundert Blüten

Dieses ist der Vers aus dem 24 Fall des Mumonkan: Fuketsus Sprache und Stille. Fuketsu erhielt die Lehrbefugnis von Nanin Egyo Zenji, der ein Schüler von Koke Zensho Zenji war, welcher wiederum ein Schüler von Rinzai Gigen Zenji war. Fuketsu wurde im Jahr 896 geboren und starb im Jahr 973. Die Nachkommen von Rinzai hielten die Lehre Rinzaibis lebendig und verbreiteten sie weit.

Dieses sind die Worte von Fuketsu Ensho Zenji, ein Doppelvers:

**In meinen Gedanken ist immer Konan
im dritten Monat,
Der Gesang der Wachtel, der Duft von
ein hundert Blüten.**

Kyozan der Iggyo Schule sagte voraus, dass Fuketsu derjenige sein würde, der die Lehre der Rinzaibis Sekte verbreiten würde, und seine Vorhersagung wurde wahr. Während Fuketsus Lebzeiten war die Rinzaibis Sekte sehr lebendig.

Fuketsu wurde einmal von einem Mönch gefragt: „Sowohl

Sprache wie auch Stille haben ihren Fehler in RI (Dharma) oder BI (Phänomene). Wie können wir diesen Fehlern aus dem Weg gehen?“ Man findet diese Worte zum ersten Mal in den Zeilen von Jo Hosshi, der Zen schon vor Bodhidharma lehrte.

Jo Hosshi war einer der vier großen Übersetzer unter Kumarajiva. Es wird gesagt, Jo Hosshi in Missgunst des Herrschers von Shin, Yo Ko, verfiel, und somit wurde ihm aufgetragen, dass er sich selbst töten solle. Er bat um eine Woche, die ihm gestattet wurde, und während dieser einen Woche schrieb er seine großen Werke. Seine letzten Worte vor seinem Tod waren:

**Die vier großen Elemente
Von Anfang an sind ohne Meister.
Die fünf Sammlungen der Schatten
Sind in ihrem Ursprung leer.
Den Kopf hinlegend
Auf die nackte Klinge eines Schwertes
Ist kein Hauch anders als durch den
Frühlingswind zu schneiden.**

Jo Hosshi war ungewöhnlich unter Übenden in dem, dass er nicht nur eine klare Lehre hatte, sondern auch ganz streng danach lebte. Während seine Lebzeiten, 400 Jahre

vor Bodhidharma kam er nach China, um Zen zu lehren.

Der Mönch fragte Fuketsu: „Sowohl Sprache wie auch Stille haben ihren Fehler in RI oder BI. Wie können wir diesen Fehlern aus dem Weg gehen?“ Er wollte Fuketsu schlagen mit dieser schwierigen Frage, wie es die Übung war.

Dieses war die gleiche Frage, die Jo Hosshi fragte, als er über die Quelle der Wahrheit schrieb. Alle Namen und alle Formen sind frei von Untertrennungen, sie sind eins in der Einheit. Das ganze Universum birgt alle Formen, doch jedes einzelne findet seinen Platz in diesem großen Gefäß des Universums.

Anders gesagt, alle Dinge ruhen in Bewusstsein. Dieses ist RI, die Trennung. Dieses Gefäß, worin alle Formen getrennt sind, existiert entsprechend von karmischen Verbindungen. Die Erde, der Mond, die Sonne, alle Planeten, alle Flüsse und Berge auf der Erde, alle Tiere - alles befindet sich in diesem großen Universum.

Daraus folgt, dass die kleine Blume im Garten ein ganzes Universum manifestiert. Eine Ameise oder eine Zikade manifestieren das

Universum. Das Universum ist erfüllt von dem Zirpen der Zikade. Jede Existenz ist vollkommen gleichwertig. Jede einzelne Manifestation ist BI.

Während alle Dinge in Existenz individuell sind, vom Ursprung her haben sie alle die gleiche Quelle. Die ganze Ausweitung des Universums ist in allen Dingen enthalten, und jedes manifestierte Objekt manifestiert die Vielfältigkeit ohne Widerspruch. Die Frage, die der Mönch fragte ist mysteriös und subtil. Von wo bis wo weitet sich das Universum aus? Und von wo bis wo ist es ein Phänomen der Existenz? So wird es auch in der Einleitung gesagt: Wenn wir hinein treten, dann ist es RI, wenn wir es verlassen, dann ist es BI. Wir treten hinein wenn wir unser Bewusstsein nach innen wenden. Unsere Augen legen das äußere Sehen beiseite, unsere Ohren hören nicht und unsere Sinnesorgane nehmen nicht wahr, und wenden sich nur nach innen. Dieses wird RI genannt.

Wir lassen jegliche Verbindung nach außen los, und sind innerlich frei. Anders gesagt: **In Himmel und Erde gibt es nur eine Person.** Es ist dieser Geisteszustand. Die Essenz hiervon zeigt auf, dass wir an nichts haften,

uns keine Sorgen um die äußeren Dinge machen. Wenn wir es von dem Sichtpunkt Rinza's betrachten, von den vier Beziehungen zwischen Gast und Gastgeber, dann wäre dieses der Ort, wo wir die Umstände nehmen, doch die Person lassen.

Das Gegenteil hiervon ist das Bewusstsein, welches sich um das Äußere kümmert. Wenn unsere Sinnesorgane die Welt um uns wahrnehmen, dann ist dieses die Welt von BI. Wir verschmelzen mit den Blumen, mit dem Mond, wir werden die Worte einer anderen Person. BI ist der Ort, wo die Person nicht ist, und man vollkommen das Äußere wird.

Der Mönch fragte Meister Fuketsu hinsichtlich dieser Welt, wo es weder Person noch Umgebung gibt, die Quelle des Bewusstseins. Da liegt die Wurzel des Universums selbst, wo kein Selbst, kein gegenüber, kein Staubkorn mehr existiert.

Wenn wir diese Worte annehmen, dann zerschmettern wir damit die Welt von RI und sind in der Welt von BI, den Phänomenen. Doch wenn wir keine Worte nutzen, dann kommt der Ausdruck hervor. Wir sind dann vielleicht in der Welt von RI, doch solange wir in dieser Welt uns

befinden, wo es keine Unterscheidungen gibt, so können wir die Erfahrung nicht an andere weiter geben.

Mit Worten sind wir in der Welt der Unterscheidungen. Schweigend können wir niemanden den Weg weisen. Sprechend sind wir in BI verfangen und verlieren RI, die wahre Quelle. Wenn wir jedoch nur bei der Quelle bleiben, dann können wir anderen Menschen nicht bei dem Verstehen weiter helfen. Das ist das Paradox: Die Essenz von Satori annehmend, doch nicht dort an RI haften.

Der Mönch fragt: „Sowohl Sprache wie auch Stille haben ihren Fehler in RI (Dharma) oder BI (Phänomene). Wie können wir diesen Fehlern aus dem Weg gehen?“ Wie können wir in dieser sich widersprechenden Welt handeln ohne weder an Beurteilungen noch an Gleichheit zu haften? Der Mönch fragte hier keine philosophische Frage. Er fragte Meister Fuketsu, wie man das tiefe Erleben von Zen zum Ausdruck bringen kann. Davon spricht dieses Koan.

Wenn man dieses als eine philosophische Frage verstehen

würde, dann gäbe es keine Antwort. Egal welche Worte wir auch versuchen würden, wie es im Diamatensutra steht: „**Der Berg ist kein Berg doch wird er Berg genannt.**“ Ich bin nicht ich doch werde ich ich genannt. So können wir es in Worten erklären, doch ist es nicht die vollkommene Essenz des direkten Erlebens. Die Essenz geht bei dem Ausdruck in Worten verloren.

Es wird auch das absolute widersprüchliche Selbst genannt. Wir können dieses Selbst, das widersprüchlich der reinen Erfahrung ist, verstehen, doch in Worten es umschrieben, so ist es nur ein rationaler Versuch. Im Orient wird dieses MU genannt, was wiederum ein Konzept ist und nicht jenseits der philosophischen Worte geht. Doch jemand, der dieses wahrlich erlebt hat, wird nicht an dem Relativen und Mentalen festhalten, sondern wird frei diese Essenz nutzen. Dieses ist kein philosophischer Ausdruck. Das ist, was Meister Fuketsu Ensho Zenji hier ausdrückte, die Worte eines berühmten Gedichtes nutzend, welches jeder in China gekannt hatte.

**Der Gesang der Wachtel,
der Duft von ein hundert Blüten.**

Er sagte damit, dass er nicht in RI oder BI fallen würde, weder Worte noch Stille nutzend. Und nur jemand, der selbst erwacht ist, wird dieses verstehen.

Man mag sagen: Doch er nutze Worte, nicht wahr? Er nutze die Worte eines alten Gedichtes, somit ist er in BI gefallen, oder? Das ist eine dualistische Betrachtungsweise.

**In meinen Gedanken ist immer Konan
im dritten Monat,
Der Gesang der Wachtel, der Duft von
ein hundert Blüten.**

Diese Zeilen sind von einem bekannten Lied aus der Tang Dynastie von dem Dichter Toho, der den Frühling in Konan beschreibt. Konan liegt in Koshu, am südlichen Ufer des Sees Dotei, und soll der schönste Ort in China sein. Es wird auch gesagt, dass im Frühling so viele Blumen blühen wie weit das Auge reicht. Der März in Konan ist der schönste Monat in China. Man hört dann das Singen der Wachtel am schönsten, ein kleine Vogel mit weissen Flecken auf dem Rücken Das Singen der chinesischen Wachtel wird mit dem Gesang der japanischen Nachtigal verglichen, und der März des Mondkalenders ist der April in Japan nach dem

Sonnenkalender. Und genau zu dieser Zeit sind die Blumen in Konan am schönsten, das Singen der Vögel ist überall. Von inmitten der Blumen kommt der Gesang auf.

So sagt Toho in seinem Gedicht, dass er diesen besonderen Anblick immer in seinem Herzen trägt, nie verblasst dieser Anblick. Viele Menschen summen dieses Lied, wenn diese zeit an bricht.

**In meinen Gedanken ist immer Konan
im dritten Monat,
Der Gesang der Wachtel,
der Duft von ein hundert Blüten.**

Die Vögel singen, der Duft der vielen Blüten kann man riechen, doch die Vögel selbst sieht man nicht. Die Vögel sind mit den Blumen verschmolzen. Es sind an die Hunderte von Blumen, doch ist dieses BI?

Natürlich ist es BI, wenn man diesen Eindruck zum Ausdruck bringt, doch wenn Meister Fuketsu vollkommen mit dieser Landschaft verschmilzt, dann ist er nicht mehr Meister Fuketsu. Er ist zu der Frühlingslandschaft und zu den Wachteln geworden. Er ist Toho geworden, obwohl der Dichter Toho schon lange nicht mehr lebt.

Es bedarf keinem besonderen Bewusstsein mehr, denn es ist die Welt jenseits von Worten und Stille, und BI und RI kommen frei hervor. Das ist das freie, ungebundene Handeln von Meister Fuketsu, und dieses müssen wir realisieren.

**Der Gesang der Wachtel,
der Duft von ein hundert Blüten.**

Der Mönch kam mit einer schwierigen Frage, doch Fuketsu antwortete, ohne in die Falle zu fallen, die Frage nicht ignorierend, und auch nicht die Schwierigkeit bestätigend. Er liess aller ineinander verschmelzen in diesem chinesischen Gedicht, dessen Ausdruck jenseits von RI und BI geht.

Hier müssen wir die schärfe der Manifestation von dem scharfen Geist Fuketsus sehen. Wir können dieses Gedicht nicht rational verstehe. Wir können es innerlich viele Male wiederholen, bis wir eins mit dieser Landschaft werden.

In der tiefen Lehre des Blumensteckens ist die Vase die Blume, ist das Wasser die Blume, die Blumen selbst sind natürlich auch die Blumen, der Tisch ist die Blume, die Tokonoma (Nische), wo die Blume steht ist die Blume, die Blumenschere ist die Blume, und der, der die Blumen

in die Vase tut, ist die Blume. Es gibt nichts, was nicht diese Blume wäre. Diese tiefe, subtile Lehre ist der Geisteszustand von Fuketsu.

Die Blume in die Vase stecken ist das Einswerden mit dieser Blume. Unser kleines Selbst verschmilzt mit dieser Blume, mit der Vase, und mit der ganzen Welt. Intuitiv werden wir die Blume vollkommen und geben ihr Leben.

Das selbe erleben wir auch in der Welt des Tanzens. Die Zuschauer werden der Tanz, die Bühne ist der Tanz, und der Tänzer ist der Tanz. Alle Sinnesorgane und alle Menschen in diesem Raum sind der Tanz, sonst ist es kein wahrer Tanz.

Es geht dabei nicht um die Beweglichkeit oder den Drang etwas vor zu führen, und auch nicht darum, dass wir gut aussehen dabei. Wenn das Ego hinein kommt, dann sind Bl und Rl sofort wieder getrennt, und wir fallen in dualistisches Denken. Dieser Geist frei von Ego ist genau das, was Meister Fuketsu in diesen Worten zum Ausdruck bringt, sie immer wieder holend:

**In meinen Gedanken ist immer Konan
im dritten Monat,
Der Gesang der Wachtel,**

der Duft von ein hundert Blüten.

Wir können dieses selbst ganz direkt schmecken und erleben.

6.

白雲抱幽石

Haku un yūseki wo idaku

**Die weissen Wolken umarmen
mysteriöse Berge**

In der Tang Dynastie in China lebten zwei Exzentriker, Kanzan und Jittoku, in den Bergen von Tendai. Eines Tages bemerkte der Priester Bukkan des Tempels Kokuseiji in den Tendai Bergen diese beiden eigenartigen Leute in der Gegend wandern. Er nahm einen mit nach hause, Jittoku, der viele Arbeiten im Haus erledigte. Sein Freund Kanzan lebte weiterhin in den Bergen. Wann immer Kanzan Hunger hatte, kam er hinunter zu dem Tempel um die Reste des Essens in einem Bambusbehälter gesammelt von seinem Freund Jittoku zu erhalten. Wenn Kanzan mit dem Essen fertig war, dann hatten Jittoku und er lange Gespräche, von denen jedes Wort tief und bedeutsam war, entsprechend des Dharmas. Ein Angestellter hörte die beiden sprechen, und schrieb alles nieder. Er ging damit zu dem Meister Bukkan und bat darum, Kanzan vorgestellt zu werden. Doch als Jittoku und Kanzan den Priester Bukkan auf sie zukommen sahen, sagten sie, dass sie der Güte des

Priesters nicht bedürftigen, und Hände haltend, liefen sie wieder in die Berge hinein. Sie versteckten sich dort und wurden nie wieder gesehen.

Die Gegend wurde durchsucht, doch man fand nur ein paar Gedichte von Kanzan, die auf einem Fels geschrieben waren. Diese Werke wurden neidergeschrieben und sind heutzutage als die Gedichte von dem kalten Berg bekannt.

**Hohe Felsen waren mein gewähltes
Heim
Vogelspuren mehr als
Menschenspuren
Was ist in meinem garten
Die weissen Wolken umarmen
mysteriöse Berge
Jedes hier gelebte Jahr
Die Jahreszeiten sich wandelnd
All ihr, die Besitzer von Stangen und
Glocken
Wie gut sind die Namen,
die leeren**

Kanzan hatte sich sein heim ausgesucht inmitten der hohen Gipfel, die den Himmel berührten. Dorthin kamen keine Menschen, nur die Vögel flogen vorbei. An diesem Ort mit dem weit offenen, weiten Leben, alles, was man sehen konnte waren die vorbeistreifenden weissen Wolken, die

hohen Gesichter der Felsen, Gipfel in den Himmel ragend, und die fliegenden Vögel. Der Winter kam, dann der Frühling, doch konnte er sich nicht erinnern, wie of der Zyklus kam und ging. Er hatte kein Verlangen nach Besitztümern in der Gesellschaft, für Anerkennung oder Berühmtheit. Menschen in dem Staub lebend

**Wie ein Insekt in einem Gefäß
gefangen
Den ganzen Tag herum krabbelnd
Doch niemals dem Gefäß
entkommend
Die Unsterblichen sind nicht in seiner
Reichweite
Doch seine Lüste haben kein Ende
Während die Monate und Jahre wie
ein Fluss vorbei fließen
Wird er in einem Moment alt.**

Kanzan fragt die Menschen in der Gesellschaft, wie lange ihre Dinge existieren werden? Was habt ihr erhalten, was euch vor dem Tod schützen kann? Nichts wird bleiben.

Die Menschen werden geboren, und ohne Ausnahme werden alle sterben. Was gibt es im Leben, wofür man Dankbarkeit spüren kann? Am Leben zu sein? Berühmtheit? Familie? Alkohol? Die Wahrheit? Oder ist es der Buddha und die Fähigkeit, an etwas

glauben zu können? Oder Erleuchtung oder eine bessere Geburt?

Wenn wir uns gut fühlen und gesund sind, dann haben wir vor nichts Angst. Wir denken, dass wir alles tun können. Doch wenn wir uns einem Problem gegenüber sehen, welches wir nicht lösen können, dann wenden wir uns der Religion oder der Psychotherapie zu. Wir denken, dass die Psychotherapie uns unsere Probleme verständlicher machen kann. Doch das geht nicht und sie werden so auch nicht gelöst.

Solange wir noch ein kleines Selbst mit uns herum tragen, solange werden wir keine Lösung finden. Solange wir nach aussen schauen und etwas suchen, solange werden wir keine wahre Herausforderung zu unserem Ego finden. Psychoanalyse ist ein großes Geschäft, wo man Geld verdienen kann und auch einigen helfen kann. Das ist in Ordnung. Weil so viele Menschen nach aussen schauen und dort eine Lösung suchen, deswegen gibt es immer mehr Psychologen, sozial Arbeiter, und Rechtsanwälte.

Diejenigen, die sich der Religion zu wenden, denken, dass es etwas gibt, wofür sie dankbar sein

können. Das ist der Geisteszustand von jemanden, der nur den Boden des Gefäßes kratzt. Sie warten quasi auf ein Wunder, dass die Krankheit heilen wird, dass das Geschäft besser wird, dass die Familie harmonischer wird. Viele Menschen denken, dass das gebet und die darauf folgende Antwort in Form eines Wunders Religion sei. Viele Religionen kreieren dieses Missverständnis.

Das mag in Ordnung sein für die Menschen, die mit momentanen, gefühlsmäßigen Erlebnissen zu Frieden sind, doch ein Überender des Weges, dessen Gelübde die Befreiung aller Menschen ist, kann nicht mit so intellektuellen Spielen zu Frieden sein, bei denen es um die Huldigung von Idolen und Göttern geht.

Der wahre Weg von Gott und Buddha ist gleich und in Reichweite für alle Menschen, unbeweglich, egal was passieren mag. Dieses muss erreicht werden. Jemand, der wandert und sucht für ein wahren spirituelles Heim, für ihn kann es nur das sein, was gleich und ewig und sich nicht ändernd ist. Es ist die Welt des direkten wahren Erwachens zu diesem klaren Geist.

Wir nehmen dieses wahre Erwachen, diesen konzentrierten

Geisteszustand, und geben ihm für kurze Zeit den Namen Zen. „Diejenigen, die das Dharma sehen, sehen mich. Diejenigen, die mich sehen, sehen das Dharma.“ So lehrte es der Buddha.

Der Buddha und das Dharma sind ein und das gleiche. Das ist der Geisteszustand, wo nichts mehr zurück bleibt, was Gott oder Buddha genannt werden könnte, nur ein einziges lebendiges Erstaunen um das Leben.

Vom Ursprung waren die Übenden in den Religionen alleine, alleine sich bewegend, alleine laufend. Es wird sehr verwässrigt, wenn man in einer Gruppe lebend, sich selbst zu erschauen sucht.

**Zu solchen Zeiten lege ich mich
in meine Hütte
Die Kirschen scheinen
voller Glanz
Die Weide wiegt die
eleganten Äste
Die Morgensonne kommt von den
Zähnen der blauen Berge
Helle Wolken werden in dem grünen
Teich gewaschen
Wer hatte denken können, dass ich die
staubige Welt
verlassen würde**

Und hier an den südlichen Hang der kalten Berge kommen würde

Keine Wünsche, die verabscheut werden, keine Buddha Natur die gesucht werden müsse, keine Ignoranz von der erwacht werden müsse, und kein Buddha, dementsprechend gelebt werden müsse. Keine Hölle, vor der man Angst haben müsse, und kein Himmel, den man anstreben würde. All die zehntausend Dinge sind unsere Fallen, und da sind wir ruhig, In diesem Geisteszustand sind wir.

Wir leben nicht für ein morgen, und betrachten nicht die Probleme von gestern. Hier jetzt in diesem Moment finden wir die ewige Zeit von dem anfanglosen Anfang bis zur ewigen Zukunft, und die ewigen Räume, wohinein es öffnet. Und wir trinken es alles hinunter. Ohne diese Freude und Erstaunen, wo wäre der Wert unseres am Leben Seins?

Die weissen Wolken umarmen mysteriöse Berge

Wenn auch nur einmal, doch sollten wir diesen Geisteszustand erleben, der jenseits von Geburt und Tod ist, wo es überhaupt keine Hindernisse gibt.

7 & 8.

泣露千般草

吟風一樣待

Tsuyu ni naku senpan no kusa

Kaze ni ginzu ichi yō no Matsu

Ein tausend Gräser weinen Tränen
aus Tau

Eine einsame Pinie seufzt im Wind

Diese Worte stammen auch von
Kanzan:

**Wunderbar, dieser Weg zum
kalten Berg**

**Doch man findet weder Pferd
noch Wagen.**

**In den sich windenden Tälern
zu schroff um zu besteigen,
auf Felsen so hoch, wer weiss wie
hoch,**

**Ein tausend Gräser weinen Tränen
aus Tau**

**Eine einsame Pinie seufzt im Wind.
Jetzt von dem Weg hier nicht
abweichend**

**Frage deinen Schatten,
wie der Weg weiter geht.**

Der Weg von Kanzan ist sehr
mysteriös. Nicht von dieser Welt - es
gibt weder Wagen noch Pferde, noch
Menschen, weder Fußspuren noch
Zeichen der Bewohnung.

Die Täler nehmen so viele
Kurven und Drehungen an, so dass ich
nicht mehr weiss, wie viele es sind,
und von wo ich gekommen bin. Es gab
so viele Bergkuppeln, dass ich sie
nicht mehr zählen kann. Das dicke
Grass weint mit dem Tau, welches in
der Nacht gefallen ist. Die Pinien
singen mit dem Wind, welcher durch
die bläst.

Hier in den bergen, wenn ich
eine Abzweigung verpasse und
verwirrt werde, dann brauch dieses Ich
sich nur dem eigenen Schatten
zuwenden und fragen: „Welchen Weg
wirst du nehmen?“

So singt Kanzan über diese
Welt. Sein kalter Berg ist der Berg in
dem Geist von ein jedem von uns.
Menschen und Wagen und Pferde
können den jedoch nicht passieren.

Kuppel um Kuppel, so führen
die Berge weiter. Diese Landschaft ist
wie der Geisteszustand, wo man eins
mit Himmel und Erde geworden ist.
Wenn wir unsere Leben betrachten,
dann stellen wir fest, dass wir über
viele Dinge nach denken müssen. All
diese vergessend, mit den unendlichen
Bergen verschmelzend, doch
vergessen wir auch uns selbst. Da gibt
es kein gut und schlecht, kein Gewinn

und Verlust, kein Ablehnen und kein
Mögen, keine Traurigkeit und keine
Freude. Das ist die Welt von MU.

In den Sutren steht, dass in
unserer Zeit das Dharma verwässert
sei. Dieses können wir deutlich in
unseren täglichen Leben sehen. In den
Medien hören wir über Mörder, Gewalt,
Diebstähle, Selbstmord, Taifune,
Erdbeben, Brände und Autounfälle.
Entwickelt sich unsere Gesellschaft
oder geht sie rückwärts? Es ist schwer
zu sagen in diesem Wirr-wahr.

In unserer Zeit gibt es fünf
verwirrende Gewohnheiten:

- Verwirrung durch tiefes Nicht
Verstehen
- Verwirrung hinsichtlich der Werte des
Lebens
- Verwirrung hinsichtlich unseres
Wesens
- Verwirrung hinsichtlich unserer
Instinkte
- Verwirrung hinsichtlich unserer
Lebensweise

Diese fünf Punkte zeigen die
Unsicherheit unseres heutigen Lebens
auf. Die Menschen stossen auf
einander und greifen einander an in
einer Weise, die kein Ende finden wird.
Selbst wenn es einen oder zwei Weise
gäben würde, und selbst wenn ein

Großteil der Menschheit erwachen
würde, so ist es doch unmöglich die
Degeneration eines Ära auf zu halten,
wenn es schon so weit gegangen ist.
Dieses können wir klar sehen. Wir
leben wahrlich inmitten einer unklaren
und verworrenen Welt.

Die zweite unklare Gewohnheit
ist unsere Unklarheit hinsichtlich der
Werte des Lebens, der Werte des
Menschen. Wir sind so fokussiert
darauf, dass wir uns amüsieren, dass
wir der Mode folgen, dass wir
kurzlebige Freude haben, wobei wir
nur unser eigenes Interesse verfolgen,
so dass unser wahrer Sinn für das
Leben, für die Gemeinschaft vernebelt
ist.

Die dritte Gewohnheit ist die
Annahme, dass die Menschen auch
Tiere sind. Dieses ist eine kurzsichtige
und eingeschränkte Sichtweise, die
den wahren Wert der Menschen
ausser Acht lässt, welcher voller Ehre
und Bedächtigkeit ist.

Die vierte Gewohnheit ist die
Unklarheit hinsichtlich unserer
Instinkte, wobei wir das Fähigkeit,
zwischen gesunden und ungesunden
Lüsten unterscheiden zu können,
verloren haben. Wir werden mit einem
starken Überlebensinstinkt geboren,

so dass die Menschen überleben und sich vermehren. Wir haben einen tiefen Wunsch, diesem Instinkt zu folgen. Doch wenn dieser Instinkt nicht im Gleichgewicht ist, dann wird es Anhaftung. Und was passiert, wenn Anhaftung stärker wird? Dann werden wir wie die Katzen und Hunde, die nur so handeln können?

Verwirrung hinsichtlich unserer Lebensweise, dieses ist die letzte Gewohnheit. Damit wir unser Essen bekommen, tun wir alles mögliche, Prostitution, Lügen, Glücksspiele, Anprangern - ohne dabei an die Art und Weise unseres Handelns zu denken. Diese Verwirrung zerstört unser Gespür, was gut und angemessen ist.

Wenn wir diese Gewohnheiten auflisten, dann sehen wir klar, wieso wir uns in einer Zeit des Untergangs des Dharmas befinden. Wir leben in Panik, so dass wir unseren Hunger befriedigen so schnell wie möglich. Von morgens bis abends, gehen, schlafen, nach rechts schauen, nach links schauen, überall sehen wir nur Disharmonie, unausgeglichenes Leben, das uns auf die Nerven geht. Wir verabscheuen einander, wir verletzen einander, wir bekämpfen

einander, wir stehlen von einander, wir töten einander. Sind wir somit etwa nicht in einer Zeit, die immer mehr abbaut, wo jeder viel Ärger in sich trägt?

Muss es so sein? Gibt es keine andere Weise zu leben? Anstatt in dieser Welt von blutigen, ärgerlichen Wesen bei dem Abbau des Dharmas zu sein, wenn wir zu der tiefen Weisheit in uns erwachen, dann erleben wir den Geist von Kanzan. Dadurch können wir Weisheit in unser Leben bringen. Egal wie unangenehm die Welt auch sein mag, wir brauchen nicht daran zu haften. Wir können den Mut in uns selbst finden.

Doch wie Kanzan uns sagt, es ist nicht so leicht zu verstehen, dass diese Welt der Mörder und grässlichem Lärm das Land der Lotusse ist. Während wir ein Sklave des Egos sind und nicht wissen, was wir selbst als nächstes machen werden, und trotzdem dieses als den Körper Buddhas zu erleben. Während wir getrieben sind von unserem Ego, mit einem Kopfsprung in die Welt des Buddhas zu springen ist nicht leichtes.

Ein dünner, zerbrechlicher Faden der Weisheit lädt uns ein nach oben zu krabbeln, aus die Hölle

hinaus, und in die Welt von Kanzan. Es ist ein so dünner Faden wie der einer Spinne in der Geschichte von Akutagawa Ryunosuke. Akutagawa hatte riesige Angst, dass der dünner Faden reißen würde, und er wieder in die Hölle fallen würde. Er trat die Teufel an seinen Füßen, die ihn wieder herunter ziehen wollten, doch er trat zu hart, dass dadurch der Faden riss. Kanzan's Gedichte sind wie dieser dünne Faden der Weisheit.

Kanzan lehnt nicht einfach den Schmutz der Welt ab, und schreibt nur über seine hoch fliegende Welt.

Ein tausend Gräser weinen Tränen aus Tau

Wenn wir in diese Welt hineinspringen, wo alles gleich ist, so können wir diesen Geisteszustand der Klarheit und Einfachheit erleben, direkt inmitten der Gräser. Wir haben das absolute MU selbst erlebt, wo wir weder rechts noch links schauen können. Wenn wir in der Welt der ärgerlichen Wesen bleiben, dann können wir nicht diese wahre Weisheit erleben. Die Welt wird weiterhin sich zurück entwickeln, und unendlich viele Menschen werden darunter leiden und sterben. Für dieses große Leid, weinen die Gräser ihre Tau-Tränen.

Eine einsame Pinie seufzt im Wind.

Der große Wind, der durch alles weht und alles bewegt, ist nicht nur für unsere Freude. Auch ist es nicht der Wind der alles hinunter schluckenden Hölle, in den Dingen, die uns irritieren und stören. Die Welt von Kanzan ist keine Welt, wo nur wir selbst Befreiung finden. Wir müssen ganz tief nach innen schauen und uns dieses fragen.

Eines Tages Meister Joshu einen Mönch: „Wohin gehst du?“ Der Mönch antwortete: „Ich denke, dass ich nach Yureki in Shoho gehen werde.“ Joshu fragte weiter: „Von alters her wird gesagt, dass man sich nicht dort aufhalten solle, wo die Buddhas sind, noch dort, wo kein Buddha ist. In allen drei Welten sollten wir nie jemanden den falschen Weg zeigen.“ Der Mönch sagte: „Dann werde ich nirgendwo hin gehen.“ Joshu antwortete: „Geh, geh! Du musst den Geist von Satori ganz tief erleben. Halte nicht an den Illusionen fest. Das lebendige Zen wird weder von blinden Wesen noch von Buddhas aufgehalten.“ Dieses ist die Welt von dem Gedicht von Kanzan.

9 & 10.

竹影掃塔塵不動

月穿潭底水無痕

Chiku ei kai wo haratte chiri

dōzezu

Tsuki tantei wo ugatte mizu ni ato

nashi

Der Schatten des Bambus fegt
die Stufen, doch kein Staubkorn
wird bewegt

Mondstrahlen scheinen zum
Boden des Sees, doch
hinterlassen sie keine Spuren im
Wasser

Diese Worte stammen von dem
fünften Teil des Kaian Kokugo. Der
Poet Santoka schreibt, dass in der
Natur, in der Landschaft wir ein
wortloses Sutra haben:

Kein Geräusch keine Blumen

Nur Regen und Erde

Lehrt uns ununterbrochen

über das heute

Im Frühling einhundert Blumen blühen

Im Sommer weht der Wind

Im Herbst scheint der helle Mond

Im Winter glänzt der Schnee

Und bedeckt Berge und Erde.

Die unendliche Leere von
diesem riesigen Universum hat weder
Anfang noch Ende. Der natürliche Weg

aller Existenz ist die Lehre der
Wahrheit frei von Tod.

**Der Schatten des Bambus fegt die
Stufen, doch kein Staubkorn wird
bewegt**

**Mondstrahlen scheinen zum Boden
des Sees, doch hinterlassen sie keine
Spuren im Wasser**

Wenn der Schatten des
Bambus über die Stufen streicht, dann
wird kein einziges Staubkorn dadurch
bewegt. Das Licht des Mondes scheint
bis zum Grund des Sees, doch keine
Spuren bleiben im Wasser zurück.

In unserer Welt gibt es Freude
und Traurigkeit, Liebe und Hass, gut
und schlechte Menschen. Die
verschiedensten Gefühle kommen
neben einander auf. Jemand, der
inmitten dieser komplexen Situation
leben kann und sich nicht von den
Windern und Wellen bewegen lässt, ist
eine Person mit wahrer Weisheit.

Der Buddha, der selbst diese
tiefe Weisheit realisierte, sagte: „Die
Guten lassen alles los. Die
Wohltätigen erzählen nicht, wie sie ihre
Wünsche ausleben. Die Weisen
zeigen weder hohe Stimmung noch
Trauer, auch wenn sie von Trauer und
Glück berührt werden.“ Diese Worte

können in dem Vers 83 des Dhammapada gefunden werden.

Der Buddha lehrt, einen Geist wie ein Spiegel zu haben, und an nichts im Geist zu haften. Der Geist, mit dem wir geboren wurde, kann alles direkt so annehmen, wie es ist, weil das Ego keine Unklarheiten hinein gibt, weil unser Anhaften unsere Sichtweise beeinträchtigt, deswegen bleiben wir nicht in diesem Geist der Klarheit. Es muss gesagt werden, dass diese Gesellschaft und ihre Menschen sehr krank sind.

Ich hatte die karmische Verbindung, einen Todesanwärter in dem Gefängnis von Arkansas in den USA zu treffen. Wir trafen dort zwei Gefangene, die zum Tode verurteilt waren, Jack Jones, 36 Jahre alt und Damien Echol, 26 Jahre alt. Sie lebten im Gefängnis mit 38 weiteren Todesanwärtern in 30 Zellen. Während sie den ganzen Tag in ihren Zellen saßen, betrachteten sie tief die Zeit ihres Lebens, die ihnen noch gegeben war. Sie kamen zu dem verstehen, dass sie ein religiöses Leben leben wollten, und ließen sich ordinieren. Mit der Hilfe des Priester Kobutsu Malone konnten sie die Zeremonie durchführen, und nahmen die Gelübde an.

Als ich sie zum ersten Mal sah, und obwohl sie vom Körperbau her groß waren und an beiden Seiten große Wächter standen, so sahen sie doch sehr freundlich aus. Ihre Herzen waren voller Demut, sie hielten die Hände in Gassho und ihre Gesichter waren erfüllt von ihrem Lächeln. Diese jungen Männer verbeugten sich tief. Man konnte sich nicht vorstellen, dass sie Mörder waren.

Nach einem kurzen Moment Stille fragte mich Jack: „Was denkst du von diesem Ort?“ ich antwortete: „Die Luft ist sehr intensiv hier.“ - „Das ist richtig. Konzentration liegt in der Luft. Jede Sekunde wird uns Leben geschenkt. Jede Sekunde ist unser letzte Tag.“ - „Jeden Tag als den letzten Tag des Lebens spüren zu können, das ist Erleuchtung. In meinem Kloster sind dreißig Leute, die gemeinsam leben und üben, doch es ist schwer, diese Realität zu erleben, und die Fülle der Konzentration zu erleben.“ Jack sagte: „Ich habe keine Zeit. Wenn ich nicht zum Tode verurteilt wäre, dann hätte ich dieses nicht verstehen können. Ich bin dankbar, dass ich die Gelegenheit habe, Zazen zu üben. Ich lese Bücher,

doch es gibt kein größeres Buch als das Erleben des jetzigen Moments.“

Die Regale als Altar nutzend, bereiteten wir die Zeremonie vor. Damien und Jack, mit den Wächtern bei der Seite kamen hinein. Sie gaben ihr Gelübde, lasen das *Sankikai* Sutra und dann die Zehn Gelübde. Dann erhielten sie Rakusus. Zuerst erhielt Damien einen mit dem Namen Koson Zenji. Die Worte auf der Rückseite des Rakusus waren: **Große Anstrengungen werden großes Licht hervor bringen.** Er hörte genau zu, als ihm die Bedeutung der Worte erklärt wurde, während er seine in Schellen gefassten Hände zum Gassho erhob. Er nahm diese Worte mit Tränen in den Augen an.

Dann erhielt Jack den Namen Dairin, mit den Worten auf dem Rakusu: **Ehre den Buddha und liebe alle Menschen.** Er beugte sich mit seinem großen Körper nach vorne und Umarmte mich. Obwohl mein Kopf nur bis zu seiner Schulter reichte, so hatte ich dennoch das Gefühl, als ob ich ein neues, großes Kind erhalten habe. Wir lasen gemeinsam die Vier Gelübde, um die Zeremonie ab zu schließen. Dann gab ich beiden Männern eine Shikishi Kalligraphie mit den Worten:

Der Schatten des Bambus fegt die Stufen, doch kein Staubkorn wird bewegt

Mondstrahlen scheinen zum Boden des Sees, doch hinterlassen sie keine Spuren im Wasser

Als ich ihnen die Shikishi gab, sagte ich, dass sie diese symbolisch als den Geist Buddhas sehen können und sich davor verbeugen können. Wir machten ein Photograph zusammen, und Kobutsu sprach noch kurz mit ihnen alleine. Als wir dann gingen gab Dairin mir diese Worte für meine Schüler: „Geht geradeaus!“ Sie schauten uns nach, volle Dankbarkeit, und wurden dann in ihre Zellen gebracht.

Der Mond des Bodhisattva Gelübdes schwebt in der Luft. „Wenn das klare Wasser des reinen Geistes in einer verworrenen Person realisiert wird, so ist der Mond der Buddha Natur immer präsent.“ Dieses sind die Worte aus dem Blumen Schmückenden Sutra. Egal wie unklar und abwegig eine Person auch sein mag, egal was für schlimme Taten sie auch tat, es gibt keine andere Wahrheit als die Klarheit des Geistes. Wenn der Geist geklärt ist, dann erwachen wir zu der Wahrheit.

11.

雲冉冉水漫々

Kumo sen sen Mizu man man
Wolken voll und voller,
Wasser unendlich fliessend

Die sommerlicher Vers ist aus der Blauen Fels Sammlung, von einem Gedicht von Setcho Zenji in dem 62 Fall „Unmons einer Schatz“.

Unmon Daishi sagte zu seinen Mönchen: **„Zwischen Himmel und Erde, in diesem Universum, dort gibt es einen Schatz, der in der Berggestalt versteckt ist.“**

In diesem großen Universum, da die ewige Zeit durch den unendlichen Raum stösst, dort gibt es nur einen Schatz. Es ist ein sehr wertvoller Schatz, der in der Berggestalt, in der Körpergestalt zu finden ist. In diesem Sinne finden wir den kostbarsten Schatz des Universums in unserem eigenen Körper.

Unmon Daishi war nicht der erste, der diese Worte nutze. Jo Hosshi schrieb diese in seinem großen Werk: „Zwischen Himmel und Erde, in diesem Universum, dort gib es nur einen Schatz. Er ist in der Berggestalt versteckt.“

In diesem gesamten Universum, was ist das Aller wichtigste? Einstein sagte, dass es in diesem Universum unendlich viele Wunder gibt. Doch unter all diesen Wundern ist das erstaunlichste, das die Menschen verstehen können, sagte er. Das aller wichtigste kann in unserem Körper gefunden werden. Egal wie viel Geld wir auch machen, wir können es nicht mit nehmen, wenn wir sterben. Auch eine hohe Position, egal wie sehr wir daran haften, es sind alles nur Träume, die Bedeutung haben, solange wir am Leben sind. Doch von der unendlichen Vergangenheit bis in die ewige Zukunft, da gibt es einen Juwel, der nicht vergeht. Er ist in unsere Geist. Und davon schreib Jo Hosshi.

Unmon Daishi nahm die Worte von Jo Hosshi und benutzte sie. Er sagte, dass die Buddha Natur sich in unserem physischen Körper befindet. Dieser gleiche Körper beinhaltet auch das gesamte Universum, diese große Lebensenergie, unsere wahre Natur. Das Wissen darüber kommt leicht, doch Unmon Daishi geht noch einen Schritt weiter: **„Nehme die Laterne, gehe in die Buddha Halle hinein,**

nehme das Tor des Klosters und stelle es auf die Laterne.“

Er nahm die Lehre von Jo Hosshi und führte sie noch weiter, das nutzend, was sich gerade in diesem Moment vor seinen Augen befand. Die Steinlaterne im Garten wird vor das Hondo gestellt. Dann das große Klostertor nehmend, stellt er es auf die Laterne.

Versteht du das? Wenn ja, dann verstehst du die Worte von Jo Hosshi aus deiner eigenen Erfahrung. Wenn nicht, dann hast du nur Worte gelesen und noch nichts selbst erlebt.

Eine Laterne ist klein im Vergleich zu einem Klostertor. Man kann die Laterne ins Hondo stellen, doch das große Tor auf die Laterne stellen - das scheint nicht möglich zu sein. Es ist leicht, etwas kleines auf etwas großes zu stellen, doch anders herum bedarf es eines weiten Geistes, der nicht durch dualistisches Denken sich beirren lässt, der aus dem wahren Zentrum heraus reagiert.

Rinzai Zenji sagte es so: **„ In diesem fünf Fuß großen Ballen aus rotem Fleisch, dort gibt es eine Person ohne Rang, die ständig ein und aus geht durch die Öffnungen des Körpers.“** In diesem rot blutigem

Körper von jedem von uns, dort finden wir den Buddha. Weil Buddha ohne Rang ist, brauchen wir für nichts dankbar sein. Weil es frei ist, ist es nicht auf unseren Körper beschränkt, sondern weitet sich in alle zehn Richtungen aus.

**Oh alles umarmender Geist!
Es ist unmöglich die Höhe
des Himmels zu messen,
doch der Geist ist oberhalb
des Himmels.
Es ist unmöglich die Dicke
der Erde zu messen,
doch der Geist ist unterhalb der Erde.
Die Sonne und der Mond scheinen
mit großem Glanz,
doch es ist der Geist,
der die Quelle dieses Glanzes ist.
Die drei großen Welten sind klar,
doch der Geist ist jenseits
der drei Welten.
Ist dieses der große, runde,
helle, klare Spiegel,
ist dieses die große Handlungsweise?
Der Geist umarmt den großen Spiegel
und weitet diese Handlungsweise aus.
In diesem Geist zeigen sich die
vier Jahreszeiten in ihrem Wandel.
Und in dem Geist die Sonne
und der Mond.
Alle zehn tausend Dinge existieren**

in diesem großen Geist!

Oh, alles umarmender Geist!

So beschreibt es Eisai Zenji. In unserem Geist befinden sich Himmel und Erde. In unserem Geist wandeln die Jahreszeiten von Frühling zum Sommer, Herbst und Winter. In unserem Geist blühen die Blumen und die Bäume bringen Blätter hervor, die dann die Farbe wechseln und fallen. Alle Dinge werden geboren und werden reif in unserem Geist: Die Gurken, die Tomaten, der Kohl, der Rettich. Wir sind nicht von dieser Welt getrennt, denn alles wird in diesem Spiegel wiedergespiegelt. Die äußere Welt und die innere Welt sind Eins. Wenn wir eine traurige Person sehen, dann spüren wir dieses Leiden und können darauf antworten. Nur wenn wir unseren Geist dualistisch nutzen, so spüren wir die Trennung. Indem wir uns nicht von dem Leben trennen, so erleben wir den Schmerz innen und außen genau gleich. Genauso wie wir einen Stein in unserem Schuh spüren, ohne darüber nachdenken zu müssen, so handeln wir entsprechend des Leidens der Menschen. Weil unsere Barmherzigkeit und die Buddha Natur kein Ende haben, deswegen brauchen wir unsere Position oder Ruf nicht zu

beschützen. Ohne etwas zu wollen handeln wir.

Der größte Schatz unseres Lebens ist die Gelegenheit, das Dharma zu lernen. In unserem physischen Körper ist nichts wofür wir dankbar sein müssen, doch ohne viel lernen zu müssen, können wir unsere große Barmherzigkeit hervor bringen. Davon spricht Unmon Daishi.

Die Menschen werden mit einer Weisheit geboren, die von vor jeglicher Erfahrung und Wissen und Lehre in uns ist. Sie ist in uns seit unserer Geburt. **„Wenn wir nicht wie der Geist der Kinder werden, dann können wir nicht in das Himmelreich ein treten.“** Gerade geborene Babies wissen, wie sie die Milch der Mutter trinken können, ohne es gelehrt zu bekommen. Ohne, dass wir es lernen müssten, saugen wir die Milch und spucken das aus, was nicht gut für uns ist. Wir haben auch nicht gelernt, kalt und warm zu spüren. Obwohl der Sehende und das Gesehene nicht getrennt sind, können wir Unterschiede wahr nehmen und ihnen entsprechend handeln. Sobald unser Ego gestärkt ist, dann handeln wir entsprechend der Wünsche unseres Egos, wodurch unsere Handlungen bedeutungsvoll

oder bedeutungslos werden können. Doch diese Beurteilungen basieren auf Wissen und nicht auf die eigentliche Weisheit. Die Weisheit, die wir seit Anbeginn haben kennt keine Unterscheidung zwischen Selbst und Gegenüber. Von hier kommt unendliche Barmherzigkeit hervor.

Der Spiegel braucht sich nicht zu bemühen um das, was vor ihm kommt, zu reflektieren. Er denkt nicht darüber nach, ob er es tun soll oder lieber nicht. Wir alle haben Barmherzigkeit, mit der wir der Gesellschaft gegenüber treten können. Das Potential, dieses frei zu nutzen, liegt in uns, so dass wir auf den Schmerz der Menschen antworten können, die krank oder arm oder verwirrt sind.

Es gibt auch diese Art der Barmherzigkeit, die sehen kann, wie die Dinge hervor kommen und wie sie wieder vergehen entsprechend der karmischen Verbindungen. Wir können krank und arm sein ohne von dieser Krankheit oder Armut aufgehalten zu werden. Wir brauchen nicht zu leiden. Wenn wir wahrlich um diese Wahrheit wissen, dann sind wir von unserem Schmerzen und Unklarheiten befreit.

Dann gibt es auch die Barmherzigkeit, die frei von einer Person oder Leiden, frei von karmischen Verbindungen ist - eine Barmherzigkeit, welche so hell und leuchtend scheint wie die Sonne. Dieses ist der klare Geist, der Barmherzigkeit gibt ohne darum gefragt zu werden, tief alle Menschen berührend. Wenn unser Geist gegenüber dem erwacht, dann kennen wir den Schatz, der in der Berggestalt ist ganz genau selbst. Dann wissen wir um die tiefe Barmherzigkeit.

Wenn Unmon Zenji sagt: **„Zwischen Himmel und Erde, in diesem Universum, dort gibt es einen Schatz, der in der Berggestalt versteckt ist.“**, dann wiederholt er nicht nur die Worte von Jo Hosshi, denn ohne bei diesen Worten stehen zu bleiben fährt er fort: **„Nehme die Laterne, gehe in die Buddha Halle hinein, nehme das Tor des Klosters und stelle es auf die Laterne.“** Ganz direkt zeigt er die Wahrheit auf.

Hierzu sagt Setcho Zenji: „Schau, schau!“ Ihr alle, Was will Jo Hosshi sagen, wenn er uns sagt, dass ein großer Schatz in diesem Universum ist? Egal wie sehr man es versucht intellektuell zu lösen, es wird

nichts bringen. Schau, schau. Wie steht es damit? Wo liegt die Verbindung zwischen dem, was Jo Hosshi sagt und dem, was Unmon sagt? Jegliches mentales Verstehen verschmetternd, sagt Unmon: **„Nehme die Laterne, gehe in die Buddha Halle hinein, nehme das Tor des Klosters und stelle es auf die Laterne.“** Wie steht es damit? Wo ist die Laterne? Und wo ist die Buddhahalle? Schau schau. Öffne deine Augen weit und schaue nicht mit dem mentalen Verstehen, sondern mit dem ganzen Körper.

Unmon sagt es so, weil er möchte, dass wir vollkommen zu unser Buddha Natur erwachen, und nicht an Vorstellungen davon fest halten. Er möchte, dass wir diesen Geisteszustand selbst erleben, ihn direkt selbst sehen, von morgens bis abends, durch unser Wesen strömend und Himmel und Erde erfüllend. Dieses kann nicht nur von einer einzigen Person erobert werden. Es geht dabei nicht darum, in einer kleinen Egozentrischen Welt zu leben. Wir sollten uns selbst vergessen und in diese Welt hinein springen, die Gesellschaft zu unserem Körper werden lassend, das Universum zu

unserer Lebensenergie werden lassend, und diese Handlungsweise folgen egal ob wir schlafen oder wach sind. Gibt es so eine Person? Diese eine Person muss in uns selbst erweckt werden, und das ist genau das, was Unmon hier tut.

**Wolken voll und voller,
Wasser unendlich fließend**

Dieses Erleben hier ist genauso groß und weit wie diese Worte:

**Zwischen Himmel und Erde,
in diesem Universum,
dort gibt es einen Schatz,
der in der Berggestalt versteckt ist**

In dem Himmel schweben die Wolken vorbei, eine nach der nächsten. Wir können das Wasser vor unseren Augen sehen. Können wir dieses direkt erleben?

**Wolken voll und voller,
Wasser unendlich fließend**

Dieses alles erfüllende Welt der Wolken, das Wasser von den verschiedensten Orten aufgesogen, ist genau der Geisteszustand von:

**Nehme die Laterne,
gehe in die Buddha Halle hinein,
nehme das Tor des Klosters und
stelle es auf die Laterne**

versteht ihr alle wahrlich diesen Geist? Diesen hellen Mond - ihr müsst

ihn selbst sehen. Der helle Mond erleuchtet die weißen Blumen - das Mondlicht annehmend, scheinen sie hell. Das weiße Mondlicht und die weißen Blumen verschmelzen und scheinen zusammen. Was ist der Mond und was sind die Blumen?

Ist die leuchtende Laterne der Hondo, oder ist der Hondo die Laterne? Es ist unmöglich zu unterscheiden, was Subjekt und was Objekt ist, was sieht und was gesehen wird. Bin ich der Mond oder ist der Mond ich? Bin ich die weißen Blumen oder sind die weißen Blumen ich? Bin ich der Mond oder ist der Mond dort oben ich? In diesem weiten Geist finden wir keine Trennung. Kannst du das verstehen?

**Wolken voll und voller,
Wasser unendlich fließend**

Die großen Wolken kommen auf und vergehen wieder, eine nach der nächsten, ohne Ende, und ihr Wasser fällt auf die ganze Erde, ohne Unterlass. Wir müssen diesen Geist ganz direkt und klar erleben, wo wir das Fließen der Wolken werden können, wo wir das Fließen des Wassers werden. Jemand, der diesen Geist verstanden hat, braucht vor nichts mehr Angst zu haben. Wo

immer etwas getan werden muss, sofort gehen wir darauf ein, ohne darum gefragt worden zu sein. Wenn es nur eine solche Person gibt, dann wird der Welt neues Leben geschenkt.

12.

满目青山

Man moku seizan

Ich singe von den blauen Bergen,
die meine Augen erfüllen

Dieses ist ein Gedicht von einem Schüler von Hogen Buneki Zenji, der Tendai Meister Tokusho Zenji. Hogen Buneki Zenji wurde im Alter von sieben Jahren ordiniert. Er war ein Gelehrter und konzentrierte sich auf die Lehre von Konfuzius, besonders auf Gedichte- Er wurde hoch geachtet für seine akademischen Werke, doch er verwarf all dieses, da er eines Tages von etwas tief berührt wurde. Er ließ alles zurück und machte sich auf eine Pilgerreise als Mönch.

Später übte er Sanzen mit Enryo Zenji in Chokei-in, doch obwohl er in diesem Kloster übte, konnte er nicht sein geistliches Auge öffnen. Enryo schickte ihm zu dem Meister Chiho von Seiiko. Während Buneki auf dem Weg war, musste er aufgrund eines schweren Gewitters in dem Tempel Jizoin unterkommen. Der Meister in diesem Tempel hieß Jizo Keichin, und ihm wurde sofort bewusst, dass Buneki kein gewöhnlicher Mönch war. Als er mit ihm sprach bemerkte er,

dass Buneki sehr gelehrt in den verschiedenen Theorien und Übungen der verschiedenen Schulen war.

Da sie über die Worte von Jo Hosshi sprachen: **Himmel und Erde und ich haben die gleiche Wurzel, alle zehn tausend Dinge und ich sind gleich.** Fragte Jizo Keichin den Mönch Buneki: „Bist du und alle existierenden Dinge gleich oder unterschiedlich?“ Als Buneki sagte, dass sie unterschiedlich sein, hob Jizo Keichin zwei Finger hoch, und da er sie spreizte sagte er: getrennt, sie zusammen fügend sagte er: Eins.

Buneki wusste nicht, wie er darauf reagieren sollte und dachte darüber nach. Das Wetter hatte sich gebessert und der Weg war frei, so fragte Jizo Keichin ihn: „Buneki, das Wetter ist gut jetzt. Wohin gehst du jetzt?“ Er antwortete: „Ich gehe nirgends besonders hin, wenn nicht gen Osten, dann gen Westen. Ich werde frei gehen.“ Jizo Keichin sagte: „Wie ist es, ein Zen Mönch auf der Wanderschaft zu sein?“ - „Ich weiß nicht.“ - „Was weißt du nicht? Das ist auch eine Antwort.“ Mit diesen Worten verstand Buneki plötzlich.

Als Buneki sich gerade auf den Weg machen wollte, zeigte

Jizo auf einen Stein in der Nähe und sagte: „Du sagtest, dass alle Dinge in deinem Bewusstsein sein. Wenn du sagst, dass jegliche Existenz im Einklang mit deinem Bewusstsein ist, dann ist dieser Stein in deinem Geist oder außerhalb?“ Buneki sagte sofort: „Dieses ist nur in deinem Geist.“ Jizo Keichin seufzte und sagte: „Hier willst du dich auf den Weg machen und du musst einen so schweren Stein in deinem Geist mit dir tragen. Was für ein schwerer Weg!“ Buneki verstand, doch wusste er nicht, wie er reagieren könne, somit beschloss er bei Jizo Keichin zu bleiben und bei ihm Sanzen zu machen, seinen tiefe Fragen folgend.

Während seiner Zeit bei Jizo Keichin, brachte jener viele Fragen hinsichtlich dem Blumen Schmückenden Sutra auf. Doch egal was auch Buneki sagte, die Antwort war immer: „Du verstehst das Dharma noch nicht.“ Buneki bat Jizo Keichin darum, von seinem tiefen barmherzigen Geist ihn zu lehren.

Jizo antwortete: „Du musst das Dharma von deinem eigenen Magen hervor bringen und dich nicht auf jemanden anderen stützen. Dann wirst

du wahrlich die gesamte Lehre verstehen.“

Als Buneki diese Worte hörte fing er an zu schwitzen und wie ein Kübel, dessen Boden heraus gefallen ist, fiel all seine Verwirrung und Zweifel von ihm ab. So erwachte er vollkommen und erhielt die Lehrbefugnis. Er war später als Meister Hogen bekannt, und unterrichtete viele berühmte Meister in den Tempeln Shoroji und Seiryoji.

Als Meister Hogen in Seiryoji war, hatte er 500 Schüler, unter ihnen war Tokusho, der später der Nationallehrer der Tendai Sekte werden würde. Er war dort für lange Zeit, und obwohl er die Lehrbefugnis nicht erhielt, so war er selbst überzeugt, dass er Erleuchtung erlebt hatte. Weil Tokusho dachte, dass er das Dharma verstehen würde, wollte er auch nicht mehr zum Sanzen gehen. Eines Tages, da Hogen auf dem hohen Lehrstuhl saß und eine Dharma Rede gab, fragte ein Mönch ihn: „Was ist der eine Tropfen Wasser von Sogen?“ Er fragte nach der Essenz der Lehre des Dharmas, welches von dem Berg Sogen kam, wo der sechste Patriarch gelebt hatte und die Lehre

weiter gab bis Seigen Gyoshi und Sekito Kisen Zenji.

Hogen sagte ohne zu zögern: „DIESES ist der eine Tropfen.“ Der Mönch, der die Frage gestellt hatte, kehrte zu seinem Platz zurück und verstand die Antwort nicht. Doch Tokusho, der hinten in der Halle war, erlebte tiefe Erleuchtung, als er die Antwort hörte. In Tränen und mit großer Dankbarkeit zündete er Räucherstäbchen als Gabe für den Meister Hogen an und schrieb dieses Gedicht:

**Dieser Berg Tendai
Weltliche Weisen werden
hier nicht gefunden
Das ganze Universum in mir
All die zehn tausend Dinge
sind mein Körper**

Er gab Meister Hogen dieses Gedicht, und Hogen in großer Freude gab ihm die Lehrbefugnis, und bat ihm, in einem weiten Sinne zu lehren. Hogen sah den weit erwachten Geist von Tokusho in dem Gedicht und sah voraus, dass er auf Grund seiner weiten Lehre bekannt werden würde. Ihn bestätigend sagte er: „Du wirst noch weiter lehren als ich.“

Himmel und Erde, so wie sie sind, sind mein Körper. Alle Welten in

allen zehn Richtungen sind in mir. Das Universum bin ich, ich werde die scheinende Sonne, werde zu den Bergen, hoch und grün bestehend, werde zu den Flüssen, die in den Tälern fließen. Alles in dem Universum ist mein Geist, und dieses ist das versprochene Land, die ewige Wahrheit in einem Moment der Gegenwart. Das Ewige ist die Gegenwart, die Gegenwart ist das Ewige - so erleben wir Gott und wissen um die Wahrheit. Das ist die Bedeutung von dem Sehen der Wahrheit in uns selbst. So finden wir Zuflucht in uns selbst, jenseits von Raum und Zeit werden wir eins mit dem Universum, werden das Leuchten der Sonne und die hohen Berge, und der Herbstwind.

Es ist Zazen, welches uns diesen Geisteszustand erlaubt. Es geht dabei nicht um das Sitzen des Zazen, sondern darum, diesen weiten Geist zu werden.

13.

秋天曠野行人絕

Shū Ten kōya kōjin tayu
Unter dem Herbsthimmel auf
einer offenen Ebene,
ein Reiter in Sicht

Diese Zeilen sind von dem Dichter Jo Shorei aus der Tang Dynastie, der viele Gedichte schrieb und sehr berühmt war. Shusei schrieb über seine Heimat, und dieses Gedicht handelt von einem Soldaten in der Nationalarmee und von seiner Heimat:

**Unter dem Herbsthimmel auf einer
offenen Ebene,
kein Reisender in Sicht
Ein reitender kommt vom Osten,
wer könnte es sein?**

Der Reiter kann von einer großen Entfernung her gesehen werden. Die weißlichen Gräser in dieser Gegend nehmen die ganze Gegend ein, doch wenn ich in die Richtung der Hauptstadt schaue, so sehe ich sie nicht, und frage mich, wann ich wohl je zurück kehren werde. Doch die Wasser des Gelben Flusses fließen zur Hauptstadt, meine Heimat, ohne an zu halten. Der weite offene Herbsthimmel kann in jeder Richtung gesehen werden, doch die ganze

Ebene ist vollkommen leer, keine einzige Person kann gesichtet werden.

Dieser Soldat denkt an seine Familie, die weit entfernt von ihm ist, an sein Heim, an seine Freunde, an seine Geschwister, da er sie nicht sehen kann. Seine Arbeit und seine Einsamkeit werden in dem Gedicht von Shusei zum Ausdruck gebracht. Alleine steht er auf der ebene unter dem weiten Himmel, dem Fließen des Flusses folgend, und plötzlich in der Entfernung sieht er jemanden auf einem Pferd, auf den Weg in die Hauptstadt. Der Soldat kennt diesen Reisenden nicht, doch er wundert sich. Wie der Reiter, so würde auch er gerne wieder gen Heimat reiten.

Es wird gesagt, dass vor 1400 Jahren Bodhidharma aus Indien nach China kam. China war zu jener Zeit in die gebiete Ryo und Gi geteilt. Als Bodhidharma in China ankam, nachdem er drei Jahre unterwegs war und viele schwere Erfahrungen hatte, wurde er von dem Kaiser von Ryo willkommen gehiessen.

Es war hervor gesagt worden, dass ein Bodhisattva aus Indien kommen würde. Der Kaiser von Ryo war ein Schüler des Buddhismus, so dass er als der Kaiser des

buddhistischen Geistes bekannt wurde, und somit hieß er Bodhidharma herzlichst willkommen. Er sagt zu all den Menschen in seinem Land, dass sie zu diesem Anlass kommen sollten. Bodhidharma war über 150 Jahre alt als er ankam, und der Kaiser war 57 Jahre, in seinen besten mentalen Jahren.

Der Kaiser hatte viele Tempel und Klöster gebaut gehabt, Mönche dort sammelnd, Sutren abschreiben und übersetzen lassend. Er trug einen Kesa (ein offizieller Mönchsumhang) über seinen Kaiserkleidern und lehrte das Dharma. Zu jener Zeit wurde Buddhismus als der Weg zu dem Sammeln von vielen guten Taten gesehen. Somit fragte der Kaiser Bodhidharma, wie viel guten Gunst er durch all seine Bemühungen gesammelt habe. Nachdem er über seine guten Taten gesprochen hatte, hatte er gehofft, dass auch Bodhidharma ihn loben würde. Aber Bodhidharma sagte ganz ehrlich: „Keine Gunst.“ Dieses war eine Antwort aus tiefer Essenz.

Wenn wir Dinge nur tun, um Gunst zu sammeln, dann vernichten wir durch diese Begierde die Gunst wieder. Wir nehmen nur noch mehr

Schwere an, die die Basis unseres Schmerzes ist. All dieses müssen wir ablegen, und wenn wir etwas Gutes tun, dabei nicht uns dessen bewusst zu sein. Die Kaiser von Ryo tat viele gute Dinge für die Menschen, doch hielt er daran fest, um mit ihnen Gunst zu sammeln. Das war sein Fehler.

Somit veränderte er die Richtung seiner Frage und sagte: „Was ist die höchste Wahrheit des Dharmas?“ Der Kaiser hatte die Werke von Fudaishi und Jo Hosshi, sowie Shomyo Zenji studiert. Sie lehrten, dass es im Buddhismus einen Weg gibt, um den eigenen Geist zu vertiefen und um andere zu befreien. In diesem Sinne ist es die mysteriöse Nicht-zwei: Man arbeitet an der Klärung der Wahrheit, während man an die Gesellschaft denkt und anderen Menschen hilft. An dem eigenen Geisteszustand zu arbeiten und gleichzeitig anderen Menschen zu helfen ist die Essenz der Lehre des Buddhas Erwachen. Weil die Wahrheit von Nicht-Zwei das aller wichtigste ist, deswegen hatte der Kaiser diese studiert und befolgt. An diesem Tag trug er seinen Kesa und hatte seinen Bediensteten gelehrt, dass Politik und Buddhismus nicht zwei getrennte

Dinge sind, dass ordiniert und nicht ordiniert nicht getrennt sind. Von diesem verstehen her fragte er. „Was ist die höchste Wahrheit?“

Doch Bodhidharma antwortete: „Nur Leere, nichts Heiliges.“ Er war vollkommen uninteressiert an dieser Art der Heiligkeit, für die man Dankbar sein sollte. Er sagte dieses ganz klar.

Es bestand ein riesiger Unterschied zwischen dem Geisteszustand von dem Kaiser von Ryo und Bodhidharma. Bodhidharma sprach von dem Ort der Leere frei von Heiligkeit, der Geist, der nichts berührt und von nichts berührt werden kann. Er hatte drei Jahre gebraucht, um nach China zu kommen, und dennoch sprach er nicht ständig davon. Als der Kaiser ihn fragt, ob er etwas durch das Studieren der Sutren erhalten habe, so fragte er von seiner eigenen Erfahrung her, doch Bodhidharma ignorierte es. Er nahm dem Kaiser alles fort.

Dann fragte der Kaiser: „Du sagst, dass du die Lehre des Buddhas erhalten hast, bist du nicht dankbar dafür? Du sagst, dass es keine Heiligkeit gibt, doch wie steht es mit dir und mit deiner Lehre?“ Der Kaiser musste dieses wissen.

Bodhidharma antwortete: „Ich weiß nicht.“ Er warf alles fort, und widersprach dem Kaiser vollkommen. Doch jede seiner Antworten brachten die Wahrheit zum Ausdruck. In der Wahrheit gibt es verschiedene Ebenen des Verstehens, wie ein Geist die Essenz annehmen kann und verstehen kann. Egal wie barmherzig es auch gelehrt wurde, es muss genauso angenommen werden.

Wir identifizieren uns mit unseren Namen, doch sind es nur Schilder, die später angeheftet wurden, wie auch unsere Ideen und Wissen. Ideen und Gedanken sammeln wir nach unserer Geburt, doch vor der geburt gab es dort nichts. Der klare Geist ist hauptsächlich, leer, nicht heilig und vollkommen klar. Wenn wir jedoch beginnen, die Ideen der Gesellschaft auf zu nehmen und mit uns herum zu tragen, dann ist es nicht mehr die Wahrheit, egal was die Menschen auch sagen. Deswegen sagte Bodhidharma: „Ich weiß nicht.“

Dann endlich konnte der Kaiser seinen Ohren nicht mehr trauen, als er diese Antworten gehört hat. Obwohl Bodhidharma klar und deutlich antwortete, der Unterschied in den Geisteszuständen war zu groß. Der

Kaiser konnte nicht die Worte verstehen. Für Bodhidharma war es eindeutig, dass das Gespräch nirgends wohin führen würde, somit ging er gen Nord-Osten in das Land Gi.

Obwohl die Leute seine Lehre hören wollten, ging Bodhidharma in die Berge. Er sah niemanden. Kurz danach ging er fort, machte sich der Kaiser nach Shiko auf, wo er von diesem Treffen erzählte. Shiko sagte dem Kaiser, dass er eine wunderbare Gelegenheit verschwendet hat. Dem Kaiser tat es sehr leid und folgte Bodhidharma, doch Shiko sagte: „Halt, halt! Selbst wenn das ganze Land hinter ihm hergehen würde, er würde nicht um drehen.“

Der Kaiser hatte nach der hohen Wahrheit gefragt, doch sah er es quasi nur von außen. Während der wahre Bodhidharma vor ihm stand, anstatt diesen Schatz des Dharmas zu sehen, fokussierte er auf das Äußerliche und verpasste die wahre Essenz. Die hohe Lehre stand vor ihm, wie auch jetzt direkt vor uns. Bodhidharma kam nie und ging nie nach Indien. Er ist direkt an unserer Seite, läuft neben uns, schläft neben uns und arbeitet neben uns. Wir können dieses realisieren.

Setcho Zenji schrieb ein
Gedicht über dieses Treffen:

Die heilige Lehre?

„Leere“

„Was ist das Geheimnis?“

Und

„Wer steht vor mir?“

„Nichts wissen.“

Unausweichbar,

**die Dornen und Stacheln kommen auf,
in geheimen, in der Nacht, ging er über
den Fluss.**

**All die Menschen konnten ihn nicht
zurück halten.**

**Jetzt sind so viele Jahre verstrichen
Und noch immer ist Bodhidharma in
unserem Geist - ohne Chance.**

Hört auf an ihn zu denken!

**Ein weicher Wind weht
in dem Universum.**

**Der Meister dreht sich um:
Ist der Patriarch hier? - Ja!**

Bringe mich zu ihm

Und er kann meine Füße waschen.

Wenn wir Bodhidharma
außerhalb suchen, so werden wir ihn
nie finden. Bei Kensho geht es nicht
darum, unsere wahre Natur zu
erblicken und dafür dankbar zu sein.
Das ist ein großes Missverständnis.
Anstatt dessen, jeden Tag, da wir
essen und auf die Toilette gehen und

von morgens bis abends arbeiten
vollster glänzender Energie. Kensho
finden wir nicht irgendwo - wenn wir es
nicht hier und jetzt in jedem Moment
leben können, dann ist es nur eine
Vorstellung von Kensho.

In jedem Moment sind wir diese
volle Lebensenergie, die sieht, hört
und spürt - abgesehen davon gibt es
nichts. Deswegen sagt Setcho, dass
wir nicht drüber nachdenken sollen.
Wir fragen uns, wie wir üben und
lernen können. Doch selbst diese
Einstellung fort werfen, und egal wohin
wir gehen, und bei jedem was wir tun,
dort werden wir Bodhidharma treffen.
Den ganzen Tag über in dieser
Wahrheit leben und in unseren Ohren
ist es das Hören, in den Augen das
Sehen, nie endend, so wie es ist. Das
ist kein Konzept über jemanden, der
Bodhidharma hieß. Für jeden von uns
ist es der jetzige, vollkommend erfüllte
Moment. Überall kommt Brillanz und
Licht hervor. Der Wind, der durch das
gesamte Universum weht, säubert
alles.

**Unter dem Herbsthimmel auf einer
offenen Ebene,
kein Reisender in Sicht
Ein reitender kommt vom Osten,
wer könnte es sein?**

So schrieb der Dichter, doch es
geht hierbei nicht um die weit entfernte
Hauptstadt. Dieser Ort zu dem jetzigen
Zeitpunkt ist unser Heim, unser Land,
und unsere Welt. Wenn wir diese
Lebensenergie erleben, die das ganze
Universum erfüllt, dann egal wo wir
wind, dort ist unsere Heimat, und egal
wo wir sind, dort erleben wir Buddha
Natur und das Dharma. Egal was wir
sehen, wir sehen nichts anderes als
Bodhidharma und hören und spüren
es.

14 & 15.

流水寒山路

深雲古寺鐘

Ryū Sui Kanzan no michi

Jin un Koji no kane

Ein fließender Strom,

ein kalter Bergweg

Tief in den Wolken

die alte Tempelglocke

Dieser Vers stammt von dem vierten Teil der Kaian Kokugo Sammlung, die von Hakuin Zenji zusammengestellt wurde und die Werke von Daito Kokushi enthält.

Ein fließender Strom,

ein kalter Bergweg

Tief in den Wolken

die alte Tempelglocke

Der steile Weg den Kanzan Berg hoch folgt dem Fluss entlang. Nicht viele genutzt führt der Weg nach oben, sich schlängelnd bis tief in die Berge hinein. Von irgendwo in großer Ferne kann eine Tempelglocke gehört werden, ewig läutend, tief den ruhigen Geist der tiefen Berge ausdrückend.

Daito Kokushi sagt: „Alle Buddhas sind vollkommen erwacht hinsichtlich der tiefen Essenz.“ Welches Sutra ist dieses? Nur der regen und die Erde und die Tage, die

einer nach dem anderen folgen. Jetzt! Hier! Jetzt! Hier! In jedem Moment, der ganze Himmel und Erde sind ein Sutra.

Der Frühling bringt 100 Blumen, im Sommer ist es die kühle Brieze, im Herbst der Mond und im Winter der Schnee. Dieses ist die ewige Wahrheit von Bodhidharma gelehrt.

Ein Mönch sagte: „All die Buddhas kommen von hier hervor, was ist dieses?“ Meister Shusan Seinen antwortete: „Deine Stimme ist zu laut, die Menschen werden über dich lachen. Wie kannst du inmitten der Sutren sein und dann noch nach ihnen fragen?“ Der Mönch sagte darauf: „Wie dann kann man es annehmen?“ Shusan sagte: Verderbe es nicht! Der Ort, wo es nicht verdorben ist, dieses ist das Notwendige.“ So belehrte Meister Shusan seine Mönche.

Kozan Koku wurde auch Kotei Ten genannt, und übte Sanzen mit Maida Soshin Zenji. Eines Tages fraget Soshin Zenji seinen Mönch Kozan Koku: „Du kennst die Sammlung von Konfuzius Werken gut. An einer Stelle sagt er: „Ich halte nichts vor dir geheim.“ Dieses trifft auch auf den Zen Weg zu. Wie

verstehst du diese Worte?“ - Kozan Koku antwortete: „nein, das weiß ich nicht.“ Dieses war seine einzig mögliche Antwort. Wie sie so sprachen, gingen sie gemeinsam den Bergweg hoch, und es war ein sehr angenehmer Duft in der Luft. Maida Soshin Zenji sagte: „Kannst du diesen wunderbaren Blumenduft riechen?“ - „Ja, ich rieche es auch.“ - Maida Soshin Zenji sagte dann: „Ich halte nichts vor dir geheim.“

Als Kozan Koku diese Antwort hörte, wurde er tief erwacht. Was sieht? Was hört? Was riecht?

Ein anderes Mal sagte ein Mönch: „Ich bin noch sehr unreif in meiner Übung. Bitte zeige mir den Weg zu Satori.“ Gensha Shibi Zenji war der Meister, dem diese Frage gestellt wurde. Gensha hielt seine Ohren zu und sagte: „Wie ist es hier mit? Kannst du das Geräusch des fließenden Baches durch das Tal hören?“ - „Ja, ich kann es hören.“ - Gensha sagte: „Dort direkt, das ist dein Eingang. Gehe von dort aus hinein.“

Den ganzen Tag und die ganze Nacht über üben wir Mu. Wie es im Mumonkan steht: In den 24 Stunden des Tages, arbeite intensiv daran.

Versuche keinen nihilistischen oder dualistischen Ansatz.“ Stehen, gehen, schlafen, laufen - wir folgen diesem MU. Selbst eine Person, die normalerweise viele Gedanken und Ideen und Meinungen hat, kann es bis zum letzten Bisschen abschneiden. Während wir diese große Säuberung durch machen, so kommt unsere Fähigkeit hervor, mit der wir jenseits der vorgeformten Einstellungen und Wissen begeben können. Wir erleben diesen Ort, wo wir nicht mehr wissen, was wir denken sollten, und wie wir etwas angehen sollten. Denken ist keine bestehende Alternative mehr. Bei Zen geht es nicht darum, etwas zu denken, Zen ist das direkte Leben selbst.

Beim Vertiefen des Geisteszustandes benutzen wir Mu um diesen reinen Geist zu berühren. Wenn wir eine Vorstellung von Mu haben oder wie unser Erleben sein sollte, dann kann es nicht das wahre Mu werden. Nur wenn wir die Idee loslassen, dass wir selbst nicht mehr einen Gedanken von Mu haben, können wir diesen wahren Geist erleben, wo wir uns selbst vollkommen vergessen, und alles Gesehene und Gehörte auch vergessen. Nichts was

wir sehen oder hören bleibt in unserem Geist. Es gibt überhaupt nichts mehr, woran wir festhalten außerhalb. Es gibt nur diese eine Welt, die vollkommen passt, wo der Hörende zu dem Gehörten wird, wo der Sehende zu dem Gesehenen wird.

Wenn ein Hund bellt, dann hören wir nur Wauwau. Wenn ein Spatz singt, dann hören wir nur Zirp-zirp. Dieser reine Geisteszustand ist der Ort, wohin wir zurück kehren. Dieses können wir nicht gelehrt bekommen, oder in Büchern, oder in der Schule finden. Nur der Ort, wo wir an überhaupt nichts mehr festhalten, nur von dort können wir mit diesem neu geborenen Geisteszustand die Welt erleben. Wenn wir plötzlich an dieses Hindernis kommen, dann erstaunen wir den Himmel und bewegen die Erde. Wir kennen den Ort wo wir mit den gleichen Augen des Buddhas sehen und mit den gleichen Ohren des Buddhas hören.

Dieses ist das direkte Berühren der Wurzel von Mu, und wenn wir dieses erlebt haben, dann werden wir verstehen, warum Joshu Mu gesagt hat, nicht aus einem mentalen Verstehen heraus, sondern weil wir sein Geist selbst geworden sind. Die

Generationen von Patriarchen, von Bodhidharma, zum Sechsten Patriarchen, bis Hyakujo und Rinzai - alle haben das gleiche Erleben des Gehörten und Gesehenen. Somit verstehen wir auch, was dieses besagt:

**Ein fließender Strom,
ein kalter Bergweg
Tief in den Wolken
die alte Tempelglocke**

Wir können diesen Geisteszustand tief erleben. Wenn wir Mu verstehen, dann werden wir gefragt, die Tempelglocke in den weit entfernten Bergen an zu halten. Und sofort wissen wir, wie dieses zu tun ist. Zu Anfang eines jeden Sutras stehen immer diese Worte: „So habe ich es gehört...“ Anan Sonja hörte die Worte des Buddhas und begann, sie auf zu schreiben, wobei er die anderen Schüler des Buddhas bat zu überprüfen, ob sie es auch so gehört haben, und erst dann wurden seine Worte als Sutren heraus gegeben. Sutren sind nicht Worte und Zeilen, sondern sie sind der Geisteszustand des Buddhas. Wir müssen damit verschmelzen und dieses so hören. Das ist das Buddha Dharma, und um dieses zu manifestieren, haben wir die

Sutren. Anstatt sie mental zu verstehen, wenn wir sie direkt in diesem Moment werden und leben, dann wird unsere Lebensenergie zu der Lebensenergie des ganzen Universums. Die Ohren werden alle Geräusche des Universums, die Augen dieses Momentes werden die Landschaft des Universums. Das ist die direkte Manifestation des Buddha Dharma.

16.

月在青天水在瓶

Tsuki wa Seiten ni ari Mizu wa
Heiri ni ari

Der Mond ist am blauen Himmel,
das Wasser ist in der Flasche

Dieser Spruch ist auch von dem vierten Abschnitt des Kaian Kokugo. Daito Kokushi gab den Unterricht am Geburtstag des Buddhas. Der Buddha zeigte mit einer Hand gen Himmel und mit der anderen gen Erde, und sagte: Ich bin der einzige.

Den Finger nach oben streckend, fragte er: „Was ist dort? Der Mond am blauen Himmel.“ Einen Finger nach unten streckend, fragte er: „Was ist dort? Das Wasser in der Flasche.“

Wie immer jedoch betrachten die Menschen die Phänomene und vernachlässigen die Realität. Je mehr wir dankbar für die Dinge sind und an Buddha beten, um so besser werden auch wir, denken wir. Doch wo gibt es so was?

Unsere Wahrheit ist nicht in der Gestalt des Buddhas. Es ist unser klarer Geist von Ursprung her, diese Beständigkeit mit der wir geboren

werden, über die man nicht sprechen kann und die man nicht schmücken kann.

Wir gießen süßen Tee über die Buddha Statue zu seinem Geburtstag, doch wie können wir Tee über etwas gießen, was keine Form hat und was alles erfüllt?

Mit seinem Stab schlug Daito laut auf den Tisch, als ob er sagen wolle: „Wende dein Auge nicht ab.“ Der Buddha sagte: „In Himmel und auf Erden gibt es nur eine Person.“ Wo liegt die Bedeutung in diesen Worten? Es gibt nirgendwo einen Gott im Himmel, der die Menschen retten kann, und auch keinen Teufel, der die Menschen bestraft. Doch die Menschen interpretieren die Worte so. Was für einen Unterschied macht diese Erklärung jedoch? Man wird auch dann keinen wahren Buddha und kein wahres Dharma dort finden.

Der wahre Geist der Menschen, der klare Geist, mit dem wir geboren werden ist nicht etwas, welches durch das Üben hervor kommen kann. Der Mond kann reflektiert werden, und diese Spiegelung ist die Wahrheit. Doch die Menschen legen dann noch Erklärungen darauf und versuchen es mental zu verstehen.

Wir können nicht diesen reinen Geist durch die Übung erleben, erst wenn wir allen Schmuck ablegen können die Dinge klar reflektiert werden. Wenn jemand nicht diese Reinheit erlebt, egal wie wunderbar seine Ideen und Gedanken auch sein mögen, sie können kein Leben schenken. Hier sagt Mumon Ekai: „Konzentriert euch auf dieses Mu mit den 360 Knochen und 84000 Harporen, mache deinen ganzen Körper zu einer großen Frage.“ Bis zu der Basis des Bewusstseins alle Wände abreißen und die letzte Lage an Dekoration abnehmen. Es geht nicht darum, etwas zu werden, sondern jeglichen mentalen Versuch vollkommen ab zu legen. All dieses vollkommen abschneiden während der 24 Stunden des Tages, arbeite intensiv daran. Versuche keinen nihilistischen oder dualistischen Ansatz. Man kann es nicht erleben, wenn man ein Selbst oder ein gegenüber kriert. So kann es nicht funktionieren.

Das ist genau der Ort, wo wir es direkt erleben können.

**Der Mond ist am blauen Himmel,
das Wasser ist in der Flasche**

Hier gibt es weder blauen Himmel noch eine Wasser. Diesen

Geisteszustand, wo alles verschmolzen ist, diesen ganz zu erleben ist hier der wichtige Punkt.

Bin ich das Licht oder ist das Licht ich? Ein Dichter schrieb darüber: „Der Mond ist ich und ich bin der Mond.“ Natürlich kann es nicht nur eine Erklärung sein. Wenn nur ein bisschen mentales Verstehen zurück bleibt, dann ist es nicht der wahre Mond und auch nicht das wahre, direkt erlebte Wasser in der Flasche.

Als der Buddha sagte: „In Himmel und auf Erden, es gibt nur eine Person.“, hielt er einen Finger gen Himmel und einen weiteren gen Erde. Je mehr wir seine Haltung zu verstehen oder zu erklären versuchen, um so weiter entfernen wir uns davon. Wenn wir an überhaupt nichts fest halten und nichts sagen, dann können wir wahrlich den Mond und die Flasche direkt sehen.

Tag und Nacht arbeiten wir intensiv an dem Mu: muuuuuu, muuuuu. In unserem Geist findet eine Säuberung statt, und wenn dadurch alles gereinigt wurde, dann werde ich eins mit allem in der Natur, im Himmel und auf Erden, vollkommene Einheit. Dieses klare Erlebnis wird das Öffnen

des Buddha Auges der Weisheit genannt.

Im Lotus Sutra steht: „Ein Buddha erscheint in dieser Welt, um die Schätze der Wahrheit zu offenbaren, um ihre Bedeutung zu zeigen und um das Auge der Weisheit in den Menschen zu stärken, so dass auch sie in dieser Weisheit sein können.“

Das Auge der Weisheit sieht jenseits von rationellen Ideen und Konzepten. Damit alle Menschen dieses Auge der Weisheit öffnen mögen, deswegen kam der Buddha auf die Welt.

**Der Mond ist am blauen Himmel,
das Wasser ist in der Flasche**

17 & 18.

霜天月落夜将半

誰共澄潭照影寒

Sōten Tsuki ochite Yoru masani

Nakaba naran to su

Dare to tomoni ka Chōtan Kage wo

Terashite Samuki

Der Mond geht unter

am eisigen Himmel,

es ist fast Mitternacht

Mit wem kann ich diese Eindrücke
des Winters im kalten See teilen?

Dieses ist ein Vers von dem
40ten Fall der Blauen Fels Sammlung.
In diesem Fall fügte Setcho Zenji
dieses Gedicht hinzu:

Hören, Sehen, Verstehen, Wissen

All diese sind nicht getrennt

Für ihn erscheinen die Berge und

Flüsse nicht in einem Spiegel.

Der Mond geht unter

am eisigen Himmel,

es ist fast Mitternacht

**Mit wem kann ich diese Eindrücke
des Winters im kalten See teilen?**

Dieses kann nicht mental verstanden
werden. Mit unserem ganzen Wesen
werden wir diese Realität, ohne uns an
den Namen der gesehenen Blume zu
erinnern, ohne die Quelle der gehörten
Geräusche zu erforschen. Wenn wir

sehen, dann sehen wir mit dem
ganzen Körper. Wenn wir hören, dann
hören wir mit dem ganzen Körper. Für
so eine Person erscheinen die Berge
und die Flüsse nicht in einem Spiegel.

Es gibt dann keine zweifache
Beziehung zwischen dem, der sieht,
und dem Gesehenen mehr. Wir
nehmen mit dem ganzen Körper wahr
und sind vollkommen eins mit dem
gesehenen. Das ist die Realität des
am Leben Seins. Wenn wir versuchen
und ein Konzept hinzu fügen, dann
kreieren wir eine Trennung zwischen
Objekt und Subjekt. Wenn überhaupt
nichts zwischen mir und dem
Gegenüber steht, dann sind wir die
Lebensenergie selbst.

An einem kühlen Winterabend
da der Frost fiel und der Mond schon
untergegangen war, wird alles dunkler
und dunkler. Ich werde diese
Dunkelheit, und diese Dunkelheit wird
ich, alles Licht auslöschend. Es ist
keine Schwelle dort. Wenn ich meinen
Körper suche, dann kann ich ihn
nirgends finden, und selbst keine
Katze kommt zu dieser Zeit hervor.
Der Wind bewegt sich nicht. Dieses
Erleben wird hier zum Ausdruck
gebracht. Wasser erfüllt den See bis
zum Rande. Ein leichter Schatten des

Berges liegt auf dem See, doch man
kann nicht feststellen, wo beginnt der
See und wo der Berg, was ist der
Baum und was ist der Wald. Keine
Schwelle ist dort an dem Übergang.
Die Wasseroberfläche und die Berge
sind eins. Der Baum und der Wald sind
eins. Es bestehen keine Unterschiede
zwischen dem Seher und dem
Gesehenen. Alles ist in eine große
Einheit verschmolzen. Davon schreibt
der Priester Setcho Juken in seinem
Gedicht.

IN China während der Tang
Dynastie erhielt Nansen die Dharma
Übertragung von Baso Doitsu Zenji.
Nansen war ein Bruder Schüler von
Hyakujo und dem Lehrer Joshu, der
noch weiter lehrte als sein Meister.
Nansen war wegen dieser Worte
berühmt geworden: „Jeder Tag ist ein
guter Tag.“ Natürlich sprechen und
hören und lachen und weinen wir im
täglichen Leben, und werden auch
ärgerlich. Dieses ist unser tagtägliches
Wesen, und es ist auch der Weg zu
Satori. Diese Lebensweise, so wie es
ist, ist Zen. Aber es ist nur frei, wenn
wir all den unnützigen Kram loslassen
können.

Eines Tages, da Nansen das
Unkraut schnitt, kam ein anderer

Mönch auf ihn zu und fragte: „Was ist
der Weg von Nansen?“ Weil Nansen
berühmt war, fragte der Mönch ihn um
seine Lehre.

Nansen nahm seine Sense
hoch und sagte zu dem Mönch: „Diese
habe ich für 30 Cent gekauft.“ Der
Mönch war erstaunt. Er hatte nach der
Wahrheit gefragt, und erhielt nur den
preis der Sense als Antwort. Der
Mönch sagte: „Ich frage nicht nach
deinen Werkzeugen, sondern nach der
Wahrheit des Weges.“

Meister Nansen sagte: „Ich
habe es genutzt und es schneidet
gut.“, vollkommen die Worte des
Mönches ignorierend, und fuhr mit
seiner Arbeit fort.

Der Mönch hatte gedacht, dass
es etwas besonderes gibt in diesem
täglichen Nutzen des Dharmas. Er
dachte, dass im täglichen Leben es ein
Geheimnis gab, welches gelüftet
werden müsse. Er war sehr unreif. Für
Nansen war sein Leben Zen. Zu was
könnte man erwachen und finden?
Wenn unser Geist lebendig und hell
ist, dann kann dieser direkte Geist
ganz direkt handeln. Wir halten jedoch
an unseren Ideen darüber fest. Für den
Mönch war es eine direkte Antwort.

Nansen hatte viele Mönche, und auch der Philosoph Riko Taifu übte Sanzen bei ihm. Doch konnte jener seine intellektuellen Vorstellungen nicht loslassen. Eines Tages sagte er zu Nansen, dass er etwas interessantes in den Werken von Jo Hosshi gelesen habe: „Himmel und Erde und ich kommen von der gleichen Wurzel, all die zehn tausend Dinge und ich sind vollkommen gleich.“ Er sagte zu Nansen: „Was für einen mysteriösen, wunderbaren Vers hat Jo Hosshi gesagt. Denkst du nicht auch, dass es hervor ragend ist?“ Riku Taifu war sehr erfreut über diese Feststellung, und sagte nochmals: „Er ist eins mit Himmel und Erde, die gleiche Wurzel. Die Berge und die Flüsse und die Kühe und die Pferde sind alle gleich. Es gibt nichts anderes als dieses Satori in Zen.“

Nansen betrachtete eine Blume im Garten vor ihm und sagte: „Menschen heutzutage sehen diese Blume und sehen sie wie in einem Traum.“

Diejenigen, die die Blume sehen, sehen sie wahrlich? Können sie die Blume so sehen, wie sie ist, ohne ihre eigenen Ideen hinzu zu fügen, wie sich an die Worte von Jo

Hosshi klammernd? Warum befriedigt dich das Spielen mit Ideen? Nansen antwortete streng.

Hier fügte Setcho Zenji hinzu:

Für diejenigen, die es genügend

haben

Für diejenigen, die es nicht haben,

Rosans Regen

Sekkos Tiede

Rosan ist bekannt für die Schönheit im regen, und die Tiede von Sekko, die so stark und hoch sein können, sind wunderbar. Jeder, der dieses erlebt, ist tief bewegt. Doch es besteht immer noch ein tiefer Unterschied zwischen jenen, die es gesehen haben und jenen, die nur davon gehört haben.

Die Worte von Jo Hosshi beschreiben die Wahrheit. Doch sie nur intellektuell betrachtend ist nicht das gleiche wie die eigene Erfahrung davon. Wir benötigen die Erfahrung des vollkommen Vergessens unseres Körpers und des vollkommenen Loslassens unserer Gedanken. Und dann können wir direkt mit der Blume eins werden, und sie nicht als einen Traum wahrnehmend. Wenn nicht, dann können wir nicht sagen, dass wir mit allem eins sind.

Die Realität der Einheit von Himmel und Erde und der einen Wurzel kann nicht in Subjekt und Objekt getrennt werden. Es geht nicht darum, dieses zu verstehen. Doch wenn die Augen die Welt betrachten und die gesehene Welt eins werden - dann zum ersten Mal wissen wir um die Essenz des Lebens.

„Der Mond ist ich und ich bin der Mond. Sitzen, bis wir keinen Unterschied mehr wahrnehmen können. Der Mond des Herbstes. Wenn wir bis zu diesem Ort klar werden, dann wissen wir um die wahre Quelle unseres ursprünglichen Geistes. „Himmel und Erde und ich sind von der gleichen Quelle.“

Nur zu sagen, dass wir eins sind mit Himmel und Erde ist weit entfernt von dem eigentlichen Ausdruck eines klaren Geistes. „Für ihn erscheinen Berge und Flüsse nicht in einem Spiegel.“ In diesen Worten liegt keine Idee von reflektiert werden und reflektieren. Nur das direkte Leuchten der hellen Einheit. Dieses muss klar erlebt werden, egal wie elegant man es auch in Worten umschreiben mag, man hat es nicht selbst realisiert.

Dogen Zenji sagte: „Es so hören, wie es ist, ohne darüber nach zu denken, unsere Ohren so wie sie sind, der Wassertropfen von der Regenrinne.“ Und Daito Kokushi sagte: „Wenn wir es mit unseren Ohren sehen und mit den Augen hören, dann ist es jenseits allen Zweifels, der Regen fällt von der Regenrinne.“

19.

笠重吳天雪

Kasa wa Omoshi Goten no Yuki

Mein Bambushut ist schwer
geworden von dem Schnee
der Wu Berge

Während eines eisigen Winters im Lande Wu werden die Bambushütte schwer von dem Gewicht des Schnees. Ohne zu sprechen läuft eine Person die Strasse entlang. Während des Frühlings im Lande Chu, nehmen die Strohsandalen den Duft der verschiedensten Blumen mit sich. Mönche und Übende, während sie auf Wanderschaft sind, erleben gute und schlechte Zeiten.

Es war Daito Kokushi, der lehrte, dass Übende immer ganz geradeaus gehen sollten ohne an zu halten. Sie tragen Strohsandalen und die entsprechende Robe zu jeder Jahreszeit, die Eßschalen, ein Sutrabuch, ein Kesa (offizieller Mönchsumhang) für besondere Zeremonien - die übende Person hat alles notwendige bei sich und such nur die Wahrheit. Manchmal haben wir Essen, und wenn wir keines haben, dann lassen wir das Essen sein. Manchmal haben wir eine Unterkunft,

und wenn nicht, dann schlafen wir auf den Feldern. Wenn wir auf Pilgerreise in Shikoku sind, wie die Wurzeln des Unkrautes, so öffnen wir tief und genau bis zu dem Mark der Wahrheit. Das ist das Ziel von Zen.

Wir werden in dieser Welt geboren um Kensho zu realisieren. Unsere wahre Natur zu realisieren, unsere wahre Quelle. Dieses ist das ganze Ziel des Übens. Es gibt nur dieses in der Übung, dem wir unsere Aufmerksamkeit schenken. Dort finden wir Zuflucht.

Bodhidharma kam nach China und lehrte: „Ganz direkt den wahren Geist sehen und Buddha werden.“ Die wahre Nature und Satori erleben - das war die einzige Bedeutung für ihn. Die vielen tausend Sutren existieren nur, um jeder einzelnen Person Erwachen zu bringen. Worte können nur Finger sein, die auf den Mond zeigen, doch nicht die Wahrheit selbst.

In der Vergangenheit wurde der japanische Kaiser als ein Gott verehrt. Unter den vielen Generationen der Kaiser gab es einen mit dem Namen Hanazono, der das Kloster Myoshinji gründete. Er übte Sanzen unter Daito Kokushi und unter Kanzan Muso Daishi. Dort hatte er ein tiefes Erleben,

das Mark des Buddhismus realisierend.

Der Kaiser Hanazono übte unter Daito Kokushi, als er die große Frage verstand, die Quelle alles Lebens erlebte. Daito Kokushi bestätigte sein Erleben und nahm an dieser großen Freude teil. Hanazonos Dankbarkeit war so intensiv, dass er ein Gelöbnis ablegte, ein Lehrer für alle Menschen zu sein, das Dharma lehrend und eine Zuflucht für Menschen sein. Er gelobte, dieses ohne Unterlass zu tun, und schrieb seine große Freude und Dankbarkeit nieder.

Er schrieb auch diese Freude in seinem letzten Gedicht nieder. Das Thema dieses Gedichtes war sein Üben von 20 Jahren. Er hatte nicht nur ein, zwei leichte Jahre damit verbracht, sondern nahm jeden Tag am Sanzen teil, nie eine Gelegenheit verpassend. Er erlebte den Frühling, erlebte seine wahre Natur und sah mit den Augen der Patriarchen und hörte mit den Ohren der Patriarchen. Er erlebte diese große Freude mit den Augen des Buddhas und den Ohren des Dharmas. Inmitten dieser Freude konnte er jeden Tag leben, ohne etwas zu suchen, ohne an etwas fest zu

halten. Jeden Tag lebte er in dieser großen Weite.

Doch als der Kaiser Hanazono übte, schrieb er, dass egal wie das Wetter auch sein mag, egal was auch in seiner Umgebung geschehen mag, man muss weiter machen. Sanzen üben und ohne betracht der Umstände weiter üben. Diese Lehre des Buddhas ist das Erleben von Kensho, nichts anderes.

In diesem Sinne sagte Meister Tosotsu, dass jeder gut aussehen mag, wenn er Askese übt, doch es ist sinnlos, wenn man nicht den wahren Geist manifestieren kann, der jenseits des Dualismus, Ideen, Gedanken in jedem Moment gehen kann. Kannst du diesen Ort zum Ausdruck bringen, wo kein Flecken von Dualität mehr zu finden ist? „Wie können wir etwas ausdrücken, was nicht existiert?“ Doch jemand, der wahrlich gestorben und wieder geboren ist, kann dieses leicht und weit ausdrücken.

Wenn wir erst einmal zu der eigentlichen Quelle zurück kehren, dann lösen wir damit die Frage um Leben und Tod. Wir brauchen nicht zu warten bis zu unserem physischen Tod. Wenn das Licht unsere Augen verlässt, wie wir das sein? Wir sind

nicht geboren worden, um ein Leben der Verworrenheit und Melancholie zu leben. Wir dürfen nicht so verantwortungslos sein. Jeden Tag müssen wir mit dieser Verantwortung leben und den Menschen in der Gesellschaft dienen.

Wenn wir wahrlich diese Frage gelöst haben, dann wissen wir, wohin wir bei unserem Tod gehen. Wie steht es damit? Wenn du stirbst, wohin gehst du? Sag es mir jetzt. Tosotsu war streng und barmherzig uns zu einem energetischen und kreativen Üben an zu regen. Das ist der Wert unserer Geburt, und in diesem Verstehen können wir wahre Freude finde.

20.

坦雪填古井

Yuki wo Ninatte Kosei wo Uzumu
Sie tragen Schnee um den
Brunnen zu füllen

Eine andere Version dieses Verses heißt: „Die tragen Schnee um den Fluss zu füllen.“ In dem 77 Fall der Shoyo Sammlung der Patriarchen sind diese Zeilen zu finden. Diese Worte bringen eine Welt zum Ausdruck, da man sich unnötig bemüht, arbeiten, ohne Früchte zu erzeugen, ohne Menschen zu befreien.

**Der faule Tokuun kam oftmals herunter
Von dem Gipfel
des mysteriösen Berges
Weise, dumme Menschen
einspannend**

Den Brunnen mit Schnee füllend.

Der mysteriöse Gipfel von Myobucho wird in dem Blumenden Schmückenden Sutra beschrieben. Zenzai Doji beschrieb die 53 weisen Zen Mönche, angefangen mit Tokuun Zenji. Für eine ganze Woche versucht er Tokuun zu erreichen. Endlich kann er ihn sehen. Der Myobucho, der hier beschrieben wird, ist der höchste Gipfel, den erwachten Geist beschreibend, diesen absoluten Ort,

wo kein Flecken von irgendetwas zurück bleibt. Hier gibt es weder ein Selbst oder ein Gegenüber, keine Spur einer Person, eines Tieres oder eines Insektes. Dieses ist die Welt von Zazen, wo es kein Selbst gibt, kein Flecken von etwas in Himmel und Erde. Dieses ist der Geisteszustand, wo wir den Körper verlieren, das Zendo, und die ganze Welt. Dieser Myobucho ist die Quelle der Weisheit von Manjusri.

Zenzai Doji ruft die 53 weisen Menschen der Zen Menschen, zuerst nach Shoraku Kokui, wo Myobucho und Tokuu Zenji sind. Er hörte, dass Tokuu Zenji noch nie von den hohen Gipfeln Myobucho herunter gekommen sei, sein Ort der Erleuchtung. Er lebte nur auf dem Gipfel des Satoris. Natürlich kann Zenzai Doji nicht Tokuu treffen. Inmitten dieses Geistesstempels von nicht selbst und nicht gegenüber, wo kein Speck von irgendetwas in Himmel und auf Erden zurück blieb, dort kann man niemanden finden, der gesucht wird. Wo könnte man ihn finden?

Während Zenzai nicht Tokuu auf Myobucho traf, so traf er ihn auf einem ganz anderen Berg. Für Zenzai Doji, nahm Tokuu die Vergangenheit,

die Gegenwart und die Zukunft in einen Moment hinein. Das ist der Moment, wo alle Buddhas ihre wahre Quelle haben, die Quelle der Weisheit. In dem Blumen Schmückenden Sutra wird es als das Auge des Sehens der Wahrheit in allen Welten beschrieben.

Dieses ist eine sehr eigenartige Geschichte. Es beschreibt, wie Tokuu Zenji auf Myobucho war und nie wieder herunter kam. Er konnte nicht gesehen werden, doch Zenzai Doji konnte ihn für einen kurzen Moment auf einem anderen Gipfel sehen und seine Lehre hören. Wenn Tokuu nie von Myobucho herunter kam, wo ist dann der andere Berg?

Tokuu verließ Myobucho nie, selbst nicht mal für eine Sekunde. Um alle Menschen zu befreien, kam er von der Gestalt der Berges Myobucho, doch egal wohin er ging, dort war immer noch der Geist des Myobucho, der Geist, wo kein unnötiger Gedanke hervor kam. Die weiter gehenden klaren Geistesmomente waren das Einzige, was es gab. Das ist die Bedeutung von ihm nie den Berg Myobucho zu verlassen. Egal ob er sitzt, ob er ein Bad nimmt, ob er steht, er war immer in dem Ort der klaren

Geistesmomente. Inmitten seines erwachten Geistes befreite er andere.

Zenzai Doji lehrte, dass er Tokuu auf einem anderen Gipfel traf, doch Tokuu traf ihm auf dem Berg Myobucho. Dieser Geist der ständig klaren Geistesmomente ist das Satori im täglichen Leben. Wenn wir dieses tägliche Welt verlassen, dann fallen wir in die Welt des Nihilismus. Wir können nicht unser eigentliches Leben in der Welt fortwerfen und bei der Befreiung der Menschen nicht helfen. Wenn wir denken, dass es eine separate Welt von dem Gipfel Myobucho gibt, dann kreieren wir etwas falsches. Unser tägliches Leben muss genauso wie das Leben von Tokuu auf Myobucho sein, nie von dort herunter kommend. So muss es sein.

Honen Shonin sagte, man solle den Namen des Buddhas inmitten des täglichen Lebens wieder holen, nicht nur hier und da. Dieses ist wahrlich der Ort des ununterbrochenen klaren Geistes.

**Der faule Tokuu kam oftmals herunter
Von dem Gipfel
des mysteriösen Berges
Weise, dumme Menschen
einspannend
Den Brunnen mit Schnee füllend.**

Hakuin Zenji schrieb die folgenden Zeilen über die fünf Ränge:

- 1. Das Offensichtliche im Wahren**
- 2. Das Wahre im Offensichtliche**
- 3. Aus dem Wahren hervor kommend**
- 4. Das Ankommen bei der Zusammenfügung**
- 5. Einheit erreicht**

Ein zerrissener Priester kommt den Berg hinunter und mit einem anderen, dummen Priester trägt er Schnee, um den Brunnen zu füllen. Natürlich, egal wie viel Schnee wir auch in den Brunnen tun mögen, er wird nicht voll werden. Jeder weiß dieses. Doch unsere Welt ist voller ignoranter Wesen. Wir verlassen unsere Welt der Einheit und betreten die Welt der unterscheidenden Gedanken und befreien die leidenden Menschen - dieses mag genauso sinnlos erscheinen wie das Füllen eines Brunnens mit Schnee. Doch es muss getan werden.

**Unklare Wesen sind unendlich -
Ich gelobe sie alle zu befreien**
Das ist unsere Übung.

Dieser Geisteszustand muss tief erlebt werden, oder es ist nicht das Buddha Dharma. Es kann kein Buddha Dharma geben ohne die Essenz des

Satoris, aber wenn wir dieses Satori mit uns tragen, dann ist es nicht das Buddha Dharma. Sobald wir erwachen und Satori realisieren, dann müssen wir alles fort werfen, und wie ein kleiner Idiot, direkt inmitten der Gesellschaft stoßen. Wir müssen genauso wie der Gipfel von Tokuun sein, nie diesen Ort verlassen, wo kein Flecken sich setzen kann. Während wir diesen Geisteszustand erleben, müssen wir in die Gesellschaft treten und es manifestieren, oder das Buddha Dharma wird zerstört werden, und die Menschen werden nicht befreit werden.

Einmal fragte ein Mönch den Meister Joshu: „Was ist Myobucho?“ Joshu antwortete, dass er nicht antworten würde. Der Mönch fragte: „Warum willst du nicht antworten?“ - „Wenn ich dir antworte, dann wirst du wahrscheinlich von dem Gipfel der Erleuchtung bis in die tiefste Hölle fallen.“ So antwortete Joshu, und das ist Myobucho, genauso wie es ist. Joshu brachte Myobucho gut zum Ausdruck.

21.

檻前山深水寒

Kanzen Yama Fukaku shie Mizu

Samushi

Hinter der Fassade sind die

Berge tief und die Gewässer kalt

Dieses ist die Zeile von Setcho Zenji Gedicht in dem zweiten Fall der Blauen Fels Sammlung: „Der Große Weg kennt keine Schwierigkeiten“. Die darauf folgende Zeile heißt: Am Rande von dem Himmel geht die Sonne auf und der Mond geht unter. Die Sonne geht im Osten auf, und der Mond geht im Westen unter. Der Hahn kräht zum Morgengrauen, und alle vier Jahre gibt es ein Schalljahr.

Dinge, so wie sie sind, sind entsprechend der Natur; ohne zu denken funktioniert die Natur. Ohne etwas extra finden wir den großen Weg, der Weg von Himmel und Erde, den niemand ändern kann. Menschen werden geboren, werden alt und sterben. Das ist unser Weg. Wir nehmen den Morgen und den Abend an, egal ob wir reich oder arm sind, dumm oder intelligent, egal wie die Umstände sind nehmen wir den großen Weg an.

Die Menschen sind nur ein kleiner Aspekt des großen Weges, und so leben wir im Einklang mit der Weise des großen Weges, die wir nicht ändern können.

Am Rande von dem Himmel geht die Sonne auf und der Mond geht unter.

Hinter der Fassade sind die Berge tief und die Gewässer kalt.

Alle Wesen teilen sich die Wärme der Sonne, doch sind wir alle unterschiedlich. Wenn wir Zazen in einem Tempel in den Berge üben, dann sehen wir den fließenden Fluss durch das Fenster. In den tiefen Schatten der Berge sieht das Wasser kalt aus. Sieht das Wasser so kalt aus, weil es tief ist oder sehen die Berge tief aus, weil das Wasser so kalt ist? Wenn wir es genau betrachten, dann fragen wir uns, warum es so ist. Obwohl es der große Weg genannt wird, jedes einzelne Ding hat seine ganz besondere Essenz.

Die Blumen blühen im Garten in vielen Farben - gelb, rot, weiß und lila. Einige haben viele Blütenblätter, andere haben weniger, und auch blühen sie zu unterschiedlichen Zeiten. Wir mögen sagen: „Am Rande von dem Himmel geht die Sonne auf und der Mond geht unter.“ Es genau

betrachtend sehen wir, dass jedes Ding anders ist, alle einen Teil in dieser Welt spielend, von der sie sich nicht trennen können.

Meister Joshu arbeitete mit den Worten: Der große Weg kennt keine Unterschiede für sein ganzes Leben. Sie stammen von einem Vers aus dem Werk: Über das Glauben an den Geist von Sansho Kanchi Zenji geschrieben, welches beginnt: „**Der große Weg kennt keine Schwierigkeiten, wenn wir nur von dem Suchen und Wählen ablassen. Nur wenn wir von Hass und Liebe befreit sind, dann zeigt es sich uns vollkommen ohne Verkleidung.**“

Joshu ehrte diese Worte und lehrte sie oft. Der Große Weg ist ein Weg, den jeder gehen muss. Der tägliche Geist ist der Weg. Unsere Augen sind horizontal über unsere Nasen die senkrecht ist. Die Sonne geht im Osten auf und geht im Westen unter. Der Hahn kräht zum Morgengrauen und alle vier Jahre ist ein Schalljahr. Es gibt keinen anderen Weg abgesehen davon und nichts schwieriges besteht. Die Ordnung von den Himmeln ist der natürliche Weg. Im Einklang damit leben ist der Weg.

Der Geist, mit dem wir geboren wurden, wird unser menschlicher

Charakter genannt. Im Einklang damit zu leben, ist der Weg. Der Weg ist nicht schwer, wenn wir kein Mögen und nicht Mögen hinzu fügen und Ideen hinsichtlich dessen, wie etwas getan werden sollte. Weil wir Vorlieben haben und uns dafür einsetzen, deswegen wird es schwer. Warum sind unsere Augen horizontal? Warum ist unsere Nase vertikal? Wenn wir Ideen und Gedanken über Dinge hinzu tun, dann bleiben wir an jedem einzelnen stecken. Wenn wir die Dinge so annehmen können, wie sie sind, dann ist es einfach sie an zu nehmen wie sie sind. Wenn „meine Gefühle“ hinein kommen, dann Mögen und Nicht-Mögen kommt mit hinein.

Die Sonne geht nicht auf und unter weil wir es wollen. Wenn wir Regen möchten, dann scheint oftmals die Sonne. Wenn wir einen sonnigen Tage möchten, dann regnet es meist. Wenn Gedanken an Gewinn und Verlust in das Bild hinein kommen, dann verlieren wir unseren Weg, und wir sind verloren. Wenn wir die Dinge so annehmen, wie sie zu uns kommen, dann ist es klar und eindeutig. Wenn es kalt ist, dann ist es klar. Wenn es bewölkt ist, dann ist es bewölkt. Fuji ist ein Berg. Wenn wir andere Ideen und

Gefühle hinzu fügen, dann wird es konfus. Dann spüren wir nicht mehr die Notwendigkeit, Satori zu erleben.

Hast du noch nicht den ruhigen Mensch des Tao gesehen, der nichts zu lernen und nichts zu tun hat?

Der nicht wandernde Gedanken ablehnt noch die Wahrheit sucht? Die wahre Natur der Ignoranz ist Buddha Natur.

Der leere Körper ist der Dharma Körper.

Nachdem wir das Dharma realisiert haben, gibt es nichts.

Originale Selbst-Natur ist der innewohnende Buddha.

Diese Worte stammen von dem Lied der Erleuchtung des vierten Patriarchen Yoka Daishi. Sie beschreibend en Geist, da direkt auf dem Wege sich befindend.

Ein zehntel eines Zentimeters Unterschied

Und Himmel und Erde sind getrennt. Joshu sagte: „Die Menschen haben ihre Ablehnungen und Vorzüge abgelegt, dann zeigt es sich selbst, doch auch dort bin ich nicht.“

Ein Mönch war von diesen Worten beeindruckt und sagte: „Wenn du nicht in diesem Ort bist, wo es

deutlich geworden ist, worauf berufst du dich dann? Was beschützt du?“ Dieser Mönch war noch im dualistischen Denken gefangen.

Joshu sagte: „Wenn du mich fragst, dann weiß ich es auch nicht.“ Joshu gab keinen Schrei oder schlug den Mönch mit einem Stab. Er ließ sich überhaupt nicht von dieser Frage bewegen. Der Mönch fragte weiter: „Wenn du es nicht weißt, warum sagst du dann diese Worte?“ Joshu sagte: „Ich verstehe gut, was du sagen willst. Dein Denken ist korrekt. Doch dieses oberflächliche Verstehen welches durch richtiges Denken hervor kommt ist überhaupt nicht hilfreich. Geh und verbeuge dich, und dann gehe nach hause.“ Joshu schnitt diesen Mönch schnell ab.

Was ist der Große Weg und was meinst du, wenn du sagst, dass es nicht schwer ist, ihn zu gehen? Je mehr man darüber spricht, um so mehr kommt Unklarheit auf.

Am Rande von dem Himmel geht die Sonne auf und der Mond geht unter. Jenseits der Landschaft sind die Berge tief und die Gewässer kalt

Früher übte die Familie des Laien Pang mit der Frage: „**Der große Weg kennt keine Schwierigkeiten, wenn wir**

nur von dem Suchen und Wählen ablassen.“ Der Laie Pang erklärte, wie wahrlich schwer es ist, im Einklang mit dem Weg zu leben. Seine Frau fragte daraufhin: „Was ist dabei schwer? Jeder auf der Welt ist ein Buddha!“ Dann sagte seine Tochter: „Es ist weder einfach noch schwer. Wenn man Essen sieht, dann isst man, wenn man Tee sieht, dann trinkt man. Mehr ist da nicht.“

Die ganze Familie brachte es anders zum Ausdruck, doch all ihre Antworten umarmten den großen Weg. Genauso wie Setcho Zenji schrieb:

Am Rande von dem Himmel geht die Sonne auf und der Mond geht unter

Genauso wie die Sonne im Osten auf geht und der Mond im Westen unter geht, wie der Hahn zum Morgengrauen kräht und es alle vier Jahre ein Schalljahr gibt - ohne Ausnahme, erleben wir die Dinge so, wie sie sind. Der Berg ist ein berg, und das Wasser ist Wasser. Von diesem Standpunkt aus ist alles vollkommen gleich. Wie die Frau von dem Laien Pang sagte: „Es ist einfach!“ Doch jenseits der Landschaft sind die Berge tief und die Gewässer kalt. Gleichzeitig ist jedes einzelne Ding vollkommen individuell, und diese Qualitäten müssen auch

erkannt werden. Wenn wir nur die kleinste Idee eines Ichs hinein tun, dann ist es nicht der Große Weg. Wir müssen diesen Ort realisieren, wo wir kein Ego hinein tun und kein dualistisches Denken. Und dieses ist genau das, was Laie Pang als schwierig beschrieb. Ob es leicht oder schwer ist, jeden Tage essen wir unsere Mahlzeiten und werden zu den Mahlzeiten, wir lesen Sutren und werden zu den Sutren, wir üben Zazen und werden zu dem Zazen, wir arbeiten und werden die Arbeit vollkommen. Wir werden die Lehre. Wenn wir Freude treffen, dann werden wir Freude, und wenn wir Leiden treffen, dann werden wir Leiden. Wenn wir krank werden, dann werden wir Krankheit, und wenn es eine Katastrophe gibt, dann werden wir die Katastrophe.

Wenn wir nicht in jedem Moment es vollkommen werden, dann können wir den Weg nicht gehen. Dieses zu Verwirklichen, das ist Zen.

22.

萬物光輝生

Banbutsu Kōki wo shōzu

All die zehn Tausend Dinge sind voller Radianz

Dies Quelle dieser Zeile ist nicht klar, doch das Erwachen des Buddhas ist die Wurzel dieses hier ausgedrückten Geisteszustand. Diese Worte bringen die direkte Essenz zum Ausdruck.

Eines Tages hielt Unmon Bunen Zenji seinen Stab hoch vor den versammelten Mönchen und sagte: „Dieser Stab wird ein Drache und trink das gesamte Universum hinunter. Die Berge und die Flüsse und die ganze Welt. Wohin gehen sie? Dieser Stab wird ein Drachen und trinkt das ganze Universum hinab. All die Berge und Flüsse und die ganze Erde werden hinunter getrunken. Wo können wir da sein? Wie steht es damit?“ Vor allen hielt er den Stab weit hoch.

Wir leben in einer dualistischen Welt, jedoch können wir nicht überleben, wenn wir uns von unserem dualistischen Denken trennen. Wenn wir es täten, wären wir ignorant. Doch weil wir so viel Wissen gesammelt haben, deswegen denken wir an gut und schlecht und beurteilen die Menschen dem entsprechend.

Deswegen wird es immer Streitereien geben. Weil unser Horizont so nah ist und wir an den Dingen fest halten, wie wir sie gerne hätten, deswegen können wir nicht das ganze Bild sehen. Sagend, dass wir mit Einfühlvermögen handeln, so halten wir doch an unseren eigenen Ideen fest.

Wir sagen, dass es von Gott so gewollt war, und wir töten Leben. Es ist schwer die Wurzel unseres Denkens zu schneiden, wenn wir sie ständig mit Energie füttern. Wie Gespenster und Phantome, die an Gräsern und Zweigen hängen bleiben, so sind dieses Phantome, die an unseren Gedanken und Ideen laben. Auch wenn diese Phantome hohe Ideale anprangern, so sind es doch selbstwillige Erscheinungen unseres Geistes, die unnötigen Ideen und Gedanken weiter stärkend. Anstatt uns von ihnen fangen zu lassen, müssen wir den Geist in uns erleben, der sich nicht bewegen lässt und sich nie verändert. Dann können wir unser Leben und die Gesellschaft von grund auf wieder neu erbauen, oder sonst können wir nicht sagen, dass wir ein Leben der Wahrheit leben.

**Dieser Stab wird ein Drache und trink
das gesamte Universum hinunter**

Unmon sagt nicht etwas irrsinniges hier. Er sagt, dass nur einmal müssen wir all unsere kleinen Ideen, Anhaftungen abschneiden und unsere Augen öffnen zu dem, was alle lebende Menschen vereint, zu dem, was sich nicht verändert. Dann können wir keine Menschenrasse außer acht lassen, keine einzige Person. Wenn wir diesen Geist in uns selbst realisieren, dann bringen wir damit wahre Menschen hervor.

Während all die 5048 Sutras dieses lehren, so war es für Unmon in dieses Worten enthalten:

**Dieser Stab wird ein Drache und trink
das gesamte Universum hinunter
Die Berge und die Flüsse und
die ganze Welt. Wohin gehen sie?**

Nur ein einziges Mal müssen wir alle unsere Ideen und Gedanken und unser Selbst-Bewusstsein loslassen. Sie werden nicht verschwinden, doch wir brauchen ihnen keine Beachtung schenken. Wenn wir sie nur ein einziges Mal loslassen, dann werden wir es selbst, dann sehen wir nicht mehr von einem unklaren Ort her, sonder begegnen der Realität. Wenn wir dieses tun können, dann erleben wir den Geist eines neu geborenen Kindes. Dann alles, was wir sehen,

hören, denken ist frisch und die reine Wahrheit.

Am Morgen des 8. Dezembers hatte der Buddha all sein Selbst Bewusstsein losgelassen und sah den Morgenstern, und wurde vollkommen eins mit ihm. Er sagte: „Wie wunderbar, wie wunderbar Alle Wesen haben von Anfang an diesen klaren Geist, zu dem ich jetzt erwacht bin!“

Wie wunderbar, all die zehn tausend Dinge sind das Leben des Buddhas und alle sind hell und voller Licht. Wir alle haben diese Weisheit in uns, nicht durch das Üben sondern vom Ursprung her - kein bisschen von dem Geist des Buddhas abweichend. Wenn wir diese Welt so erleben, wie sie ist, ohne jegliche Ego Verfärbung, dann ist es unser wahrer Geist, so wie er ist. Wie wunderbar.

Von unser geburt an haben wir Wissen angenommen und angesammelt. Weil wir all dieses jedoch nicht loslassen können, deswegen halten wir an der Form der Dinge fest. Weil wir unsere Schulung nicht loslassen können, deswegen können wir nicht klar sehen. Obwohl wir nie die eigentliche Natur verlieren, so können wir sie auch nicht nutzen.

Um diese wahre Natur nutzen zu können, müssen wir groß aufräumen. Dann wird es in unseren Augen das Sehen sein, in unseren Ohren das Hören sein, in unserem Mund wird es das Essen sein, in unseren Händen das Greifen, und in den Füßen das Laufen. Unsere wahre Natur, nicht eingeschränkt von unserem Ego, wird die Welt so erleben, wie sie wahrlich ist.

„All die zehn tausend Dinge bringen eine große Leuchten hervor.“ Und auch wir werden dann diese Worte wie unsere eigene Erfahrung verstehen. Jedes Ding reflektiert das Licht der Sonne, doch dieses Licht ist minimal im vergleich zu dem Licht der Wahrheit.

Wenn wir an unseren Problemen fest halten, egal wie hell das Sonnenlicht auch scheinen mag, wir fallen in Dunkelheit hinein. Wenn wir jedoch diesen Ort realisieren, selbst wenn wir uns in einer dunkeln Welt befinden, dann wird jedes Ding erhellt. Alles, was in unser Bewusstsein kommt, wir werden es lieben. All die Zehn tausend Dinge, alle Phänomene werden in unserem Herzen sein, und wir werden sie lieben von dem tiefsten Ort in unserem

Herzen. Wie es im Lotus Sutra steht:
„In allen drei Welten ist jeder mein
Kind, und alle drei Welten sind mein
heim.“

Wenn wir frei von Ego sind, dann
können wir alles lieben, was wir sehen.
Wenn wir dabei nicht an einem kleinen
Selbst haften, dann haben wir die
Weisheit, die ganze Welt zu sehen und
zu lieben. Das ist unsere ursprüngliche
Natur, unser reinstes Bewusstsein und
unser direktes Wesen. All dieses sind
die Qualitäten eines Buddhas.

Wenn wir so leben, dann jede
Person, die wir treffen und jeder Ding,
welches wir sehen wird frisch und neu
geboren erscheinen. Werden wir
dieses große Wunder erleben und in
ihm jeden Tag leben, oder werden wir
weiterhin leiden? Es ist sehr wichtig,
das wir dieses selbst realisieren.

23.

紫金光聚照山河

Shi Kin Kō Jū Sen Ga wo Terasu
Violet-goldenes Licht bescheint
die Berge und Flüsse

Dieser Vers ist auch von dem
vierten Teil der Kaian Kokugo
Sammlung. Es ist ein Doppelvers, der
lautet:

**Hoch im Himmel und
unten auf der Welt
Waltet der Geist**

Das violet-goldene Licht ist
voller Radianz, die von dem Körper
des Buddhas hervor scheint, auf alles
in der Welt, die Berge und Flüsse mit
dem Licht erhellend. Dieses golden
violette Licht der Wahrheit scheint auf
alles in der Welt. Das erwachen des
Buddhas, so wie es ist, erweckt alle
Menschen, einen Glanz auf sie legend.
So wird es gelehrt.

Das Sutra sprechen von einem
dunklen Feld ohne jegliches Licht. Es
gibt unzählige Pflanzen hier, doch weil
es so dunkel ist, kann das Feld nicht
bearbeitet werden. Die Pflanzen, die
dort wachsen, sind bedauernswert und
melancholisch, jede einzelne denkend,
dass sie alleine ist.

Plötzlich kommt eine weit
entwickelte Person vorbei. In seiner
Hand trägt er einen brennenden
Zweig, so dass das gesamte Feld
erleuchtet wird. Die einsamen Pflanzen
sind erstaunt, dass sich so viele
andere Pflanzen in ihrer Nähe
befinden. Sie alle bringen einen Schrei
der Freude hervor und umarmen
einander.

Dieses Feld ist das Leben und
die Dunkelheit ist der Ort, wo das Licht
der Weisheit nicht hinreicht. Eine
Pflanze in der Dunkelheit weiß nicht
um die nahe stehenden Pflanzen.
Alleine hervor kommen und alleine
sterben, ohne sich austauschen zu
können - das ist wahrlich sehr einsam.
Die weise Person mit dem brennenden
Ast bringt das Licht der Weisheit des
Buddhas. Es scheint auf ihr Leben,
und erschafft Staunen und Freude.
Egal wie viel zehn tausend von
Menschen in dem gleichen Land
leben, wenn sie einander nicht sehen
können, dann ist jeder alleine. Das
Licht der wahren Weisheit hilft uns
dabei, einander klar zu sehen und
miteinander harmonisch zu leben.

**Violet-goldenes Licht bescheint die
Berge und Flüsse**

**Hoch im Himmel und
unten auf der Welt
Waltet der Geist**

Die Weisheit des Buddhas bringt große Freude hervor. Der Wert der Harmonie zwischen Menschen und die Weisheit der Lehre des Buddhas werden in diesen Worten zum Ausdruck gebracht.

Der Buddha fragte all die Bodhisattvas, ob sie den kranken Vimalakirti besuchen würden, doch niemand wollte gehen, weil sie Angst vor der Strenge von Vimalakirti hatten. Doch dann ging Manjusri. Die Wahrheit von Vimalakirti ist die Lehre des mysteriösen Nicht-Zwei. Es ist nicht nur die Weisheit des Relativen, sondern auch die Weisheit jenseits aller Paradoxe und dem relativen. Dieses ist die Essenz des Buddhismus in der Stille von Vimalakirti zum Ausdruck gebracht. Diese tiefste Weisheit kann nur durch das Erleben verstanden werden und indem man alles vollkommen loslässt.

Die Anhaftung an das eigene Ich muss vollkommen heraus gerissen werden, erst dann können wir eins werden mit der Welt. Das ist das Mark des Buddhismus. Wenn wir darüber sprechen, dann beurteilen wir es, und

es wird sofort dualistisch und relativ. Selbst der Buddha kann es nicht in Worten ausdrücken, denn es geht jenseits von dem intellektuellem Verstehen. Dieses bedeutet nicht Stille, sondern das direkte Annehmen von allem, was sich einem zeigt.

**Violet-goldenes Licht bescheint die
Berge und Flüsse
Hoch im Himmel und
unten auf der Welt
Waltet der Geist**

Zu diese Weisheit müssen wir erwachen, und dann sind die folgenden Worte des Buddhas offensichtlich für uns:

**Wie wunderbar, wie wunderbar
Alle Wesen haben von Anfang an
diesen klaren Geist,
zu dem ich jetzt erwacht bin**

Alle Menschen auf der ganzen Welt, ohne Ausnahme, sind von Anbeginn in diesem Meer der Buddhas. Wenn nur eine einzige Person dazu erwacht, dann wird alles in Existenz zu Buddhas. In diesem Sinne wird das Erwachen einer einzigen Person zu dem Erwachen von allem.

Sollten wir voller Freude sein, da wir in dieser Welt leben?

**Wir sind was wir denken
Sind zu dem geworden,
was wir dachten.**

**Wie das Rad, das den vom Ochsen
gezogenen Karren folgt,
so folgt Trauer einem
schlechten Gedanken.**

**Wir sind was wir denken
Sind zu dem geworden,
was wir dachten**

**Wie der Schatten einen nie verlässt
So folgt Freude einem
reinen Gedanken.**

Das Erwachen einer Person erhellt die ganze Welt und bringt den Menschen Licht. Mein Erwachen ist nicht meins alleine, sondern ist ein teil von allem

24.

将勤補拙

Gon wo Motte Setsu wo Oginau
Mit Bemühen das Unvermögen gut
machen

Dieser Vers ist von dem 32ten Fall der Blauen Fels Sammlung: Tei Joza steht still. Rinzai Zenji kommt auch in diesem Fall vor, und diese Worte stammen von den Zeilen, die Engo zu Setchos Worten gab.

Kein Mensch ist perfekt, die Menschen machen Fehler. Wenn wir wissen, wo unsere Fehler sind, dann liegt es an, nach ihnen zu schauen, an ihnen zu arbeiten und sie aus zu bügeln. Um unsere Schwächen zu überkommen müssen wir Knochen brechende Anstrengungen machen. So handelt eine Person des Zen verantwortungsvoll.

Tokusans Dharma wurde an Seppo, Ganto und Kinzan weiter gegeben. Als die drei noch junge Mönche waren, machten sie gemeinsam eine Pilgerreise durch China. Sie beschlossen, der strengen Lehre Rinzaï Zenjis zu folgen, und somit machten sie sich auf den Weg,

Als sie dem Tempel näher kamen, kam ein sehr großer Mönch

auf sie zu. Sie erzählten ihm, dass sie auf den Weg zu Rinzaï Zenji sein, worauf hin dieser Mönch erwiderte, dass Rinzaï gerade gestorben sei.

Sie waren sehr bedrückt, denn obwohl sie zu der Zeit von Rinzaï am Leben waren, so haben sie ihn nicht treffen können und nicht unter ihm üben können. Sie haben nie direkt eine Dharma rede von ihm gehört, und nie direkt seinen tiefen Geist erleben können. Da dieser Mönch ein Schüler von Rinzaï war, baten sie ihn um eine Unterweisung von Rinzaï.

Der Mönch sagte: „In diesem fünf Fuß großen Klumpen aus rotem Fleisch ist eine wahre Person frei von Rang, die ständig ein und aus geht durch die Sinnesorgane. Wenn du ihn noch nicht getroffen hast, dann schaue jetzt.“

Das war die innere Lehre von Rinzaï, und der Mönch brachte sie mit viel Energie und Kraft zum Ausdruck. Ganto streckte seine Zunge heraus vor großem Erstaunen. Seppo schrie auf: „Rinzaï ist ein großer Dieb.“ Kinzan sagte: „Warum seid ihr so an der Person ohne Rang verhaftet? Selbst dieses existiert nicht. Man bedarf keiner Erklärungen.“

Da der Mönch dieses hörte, nahm er Kinzan am Kragen und sagte: „Wie steht es hiermit? Wie ist die Person ohne Rang jetzt? Wie steht es? Sage es!“ Kinzan rang nach Luft und wurde blau im Gesicht, kurz vor einer Ohnmacht stehend.

Ganto und Seppo entschuldigten sich für Kinzan, da jener jung war und nicht viel über das Üben wusste. Der Mönch ließ Kinzan los und sagte: „Wären die beiden älteren Schüler nicht da gewesen, so hätte ich dich getötet.“

Der große Mönch war Tei Joza, und er kommt nur in diesem Fall vor. Wir wissen nicht, wie er später das Dharma lehrte, seine tiefe Erleuchtung zum Ausdruck brachte.

Als Tei Joza bei Rinzaï Zenji übte, fragte er Rinzaï: „Was ist der Körper des Buddha Dharma?“ Rinzaï nahm Tei Joza am Hemd und boxte ihn. Rinzaï war klein gebaut und Tei Joza war ein Hüne, doch Rinzaï griff trotzdem Tei Joza an und zeigte ihm sein besonderes Dharma. Tei Joza fiel auf den Boden und fiel fast in Ohnmacht.

Als Tei Joza sich gerade so wieder setzen konnte, sagte ein älterer Schüler: „Tei Joza, verbeuge dich, Das

Koan ist vorbei.“ Es ist die Weise im Zen sich vor und nach einem Koan, einem Mondo zu verbeugen. Tei Joza schaffte es irgendwie, sich zu verbeugen, und erlebte tiefste Erleuchtung dabei. Sein Erlebnis war ähnlich dessen von Rinzaï, der drei Mal 60 Mal geschlagen wurde von seinem Meister Obaku, da er nach der höchsten Lehre des Buddhismus fragte. Danach war Rinzaï überzeugt, dass er keine karmische Verbindung mit Obaku hatte, und verließ diesen Berg. Direkt ging er zu dem Meister Taigu, wo er die Geschichte von Obaku erzählte und fragte, wo sein Fehler gewesen sei.

Meister Taigu sagte ohne zu zögern: „Wie barmherzig ist doch Obaku.“ Als er dieses hörte, verstand Rinzaï zum ersten Mal die höchste Lehre des Buddhas, die nicht in intellektuellem Verstehen gefunden werden kann. Der wichtigste Punkt des Buddhismus ist die Quelle der Lebensenergie, die nicht in Worten erlebt werden kann. Deswegen hat Obaku ihn so oft geschlagen. Obaku fragte: „Verstehst du? Verstehst du? Und jetzt, verstehst du es jetzt?“ Als Rinzaï das Hemd von Tei Joza ergriff,

wollte er auch zu ihm sagen:
„Verstehst du?“

Solange wir uns auf Erklärungen berufen, können wir nicht die wahre Quelle des Universums sehen. Unsere Gedanken beengen uns, wir werden blind, taub und stumm. Wir hören die Worte, können jedoch nicht die Quelle finden, Wie dann können wir die Wahrheit verstehen? Mit seinen Schlägen wollte Rinzai durch kommen.

„Du musst dich verbeugen.“ So sagte es ein anderer Mönch, und sofort verbeugte sich Tei Joza. Dann zum ersten Mal wusste er um den Ort jenseits von intellektuellem Verstehen und Beurteilen. Diese Realisation kam ganz von alleine, von dem reinen Handeln von Tei Joza. Er war erstaunt.

Die Sutras sprechen von Jokyo Bodhisattva, der weder Sutren lies, doch sich vor jeder Person verbeugte. Er sagte zu jedem: „ich habe nichts gegen dich. Ich sehe in dir einen Buddha.“ Einige hassten ihn und beschmissen ihn mit Steinen oder schlugen ihn mit einem Stock. Doch er wiederholet es immer und immer wieder. Es steht im Lotus Sutra das dieses eines der vergangenen Leben des Buddhas war.

In einem anderen Sutra stehet, dass ein Mann bei der morgendlichen Gesichtswäsche sich in alle zehn Richtungen vor den Buddhas verbeugte. Der Buddha sah dieses, und fragte ihn, was er da tat. Der junge Mann sagte, dass er dieses von seinen Eltern gelernt habe.

Der Buddha sagte: „Du tust etwas so gutes, du solltest aber auch um die Bedeutung wissen. Ich werde es dir erklären. Sich gen Osten zu verbeugen ist der Ausdruck der Dankbarkeit gegenüber der Eltern. Ich gen Süden zu verbeugen ist der Ausdruck der Dankbarkeit gegenüber der Lehrer, gen Westen gegenüber der Geschwister, Ehemann oder Frau, der Kinder. Und gen Norden ist es gegenüber der Freunde und alle einem nahe stehenden Menschen. Nach oben sich verbeugend ist die Dankbarkeit gegenüber der Wahrheit des gesamten Universums zum Ausdruck zu bringen, nach unten ist es gegenüber all der ignorierten und armen Menschen. Dank dieser Menschen selbst, haben wir heute die Gelegenheit, die Wahrheit zu erkennen. Die Menschen, die am meisten Leid erleben, bemitleiden wir am Meisten, und deswegen verbeugen

wir uns vor ihnen.“ So lehrte der Buddha.

„Tei Joza, verbeuge dich.“ Hier kam seine tägliche Übung des Verbeugens zum Ausdruck, wo kein einziger Gedanke mehr hinein getan wird. Er hatte intensiv geübt, seine Übung nutzend, um sein Ego ab zu schaben. In dem Dojo tun wir Dinge im Geheimen, die gut sind für andere, wie das Säubern der Toilette, das Polieren des Bodens. Bei dieser Übung können wir unseren Geist reinigen, an den Orten weiter arbeitend, die noch unreif und unentwickelt sind.

Weil er so intensiv geübt hatte, konnte sich Tei Joza ganz natürlich verbeugen, ohne darüber nach zu denken, konnte seine reine Lebensenergie hervor kommen. Dieses kann nicht geschehen, wenn man intellektuell übt, oder wenn man den Menschen in der Gesellschaft den Rücken dreht. Wenn unser Geist tiefer geworden ist, dann können wir uns verbeugen und das wahre Erwachen erleben, somit können unsere Anstrengungen für unser noch Unvermögen aufkommen.

Wir alle haben noch ein Ego. Für alle in der Gesellschaft müssen wir dieses abschaben, immer und immer

wieder, und dann wissen wir durch unser eigenes Erleben, was Satori ist, und wir bedürfen keiner Erklärungen mehr.

25 & 26.

隨處作主

立處皆心

Zui Sho ni Shu tonaru

Rissho Mina Shin nari

Egal wo man auch hingeht, immer

Meister sein

Dann egal wo man ist sind die

Dinge so wie sie sind

Dieses ist der bekannteste Vers von der Sammlung von Rinzai. Wenn wir in unserem Zentrum bleiben, dann egal wohin wir auch gehen und egal was wir tun, alles ist die Wahrheit. Dieser Doppelpers handelt davon. Wo ist dieses Zentrum? Es kann nicht das Ego sein mit den verhärteten Sichtweisen, das sind Wünsche und Dinge, an denen wir haften. Das können wir nicht den wahren Meister nennen, sonst wird alles konfus.

Einmal sagte Rinzai Zenji zu seinen Schülern: „Leute des Weges, wenn ich Euch sage, was das Wichtigste ist, dann ist es Zuversicht.“ Er meinte damit nicht die eingeschränkte Zuversicht des Egos. Diese Zuversicht beruht auf eine äußere Position, und wenn diese Position verloren ist, dann vergeht auch die Zuversicht. Das ist nicht der Weg einer Person des Zen oder einer

Person, die in jeder Situation Meister ist. Diese Zuversicht kommt auf, wenn der Geist, welcher glaubt und der Geist, an den geglaubt wird, eins sind. Der Buddha sagte zu Ananda: „ Sei eine Zuflucht für dich selbst, nehme das Dharma als eine Zuflucht.“ Suche nicht außen bei anderen eine Zuflucht zu finden. Das Selbst und das Dharma sind das Gleiche. Die Welt und das Selbst sind ein und das Gleiche. Der Körper ist das Dharma und das Dharma ist der Körper. Dieses ist das Allerwichtigste. Das wahre Dharma hat keine Gestalt und dennoch manifestiert es sich in allen zehn Richtungen.

Die Wahrheit die durch alle Zeiten - Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft - schneidet verändert sich nicht. Dieses ist die Wahrheit, die an nicht fest hält, weder an Selbst noch an Gegenüber. Von hier werden allen zehn Tausend Dinge geboren. Dieses ist die Quelle des Universums. Wir müssen zu diesem wahren Ort der Zuflucht und des Glaubens erwachen, oder sonst wird nicht die tiefe Überzeugung in uns geboren werden. Sonst werden wir nur Zuversicht haben, wenn alles so läuft, wie wir es wollen. Doch sobald die Dinge anders

sind, dann werden wir ungewiss. Der Weg des Zen ist kein so enger Weg.

**Egal wo man auch hingeht,
immer Meister sein**

**Dann egal wo man ist sind
die Dinge so wie sie sind**

Rinzai Zenji sagt, dass wir nicht genügend Vertrauen haben und uns von den Umständen zu sehr bewegen lassen. Wir müssen die Umstände nutzen anstatt von ihnen benutzt zu werden. Die Umstände und Geisteszustände sind wie ein Fahrzeug: Damit sie richtig funktionieren, brauchen sie einen Fahrer, der sich auskennt. Selbst wenn wir den tiefen Geist Buddhas erlebt haben, selbst dann ist es nur ein äussere Tatsache. Dann muss der Meister erweckt werden, der dieses nutzen kann. Wir müssen den Geist des Buddhas werden, doch sobald wir es erlebt haben, so ist dort noch nicht die wahre Basis unserer Handlungen zu finden.

Ein Bodhisattva manifestiert sich als eine Umgebung der Barmherzigkeit. Doch egal wie barmherzig der Bodhisattva auch sein mag, es ist immer noch nur ein Fahrzeug. Satori kommt von dem reinen Geist, weil es von etwa hervor

kommt, ist auch nur ein Fahrzeug. Selbst wenn unser Geisteszustand getrennt von Zeit und Raum existieren würde, Nirvana, selbst wenn es frei vom Körper, Geist und dem Selbst ist, solange es noch etwas ist, was hervor kommt, solange ist es noch ein Fahrzeug. Die Manifestation dieses Fahrzeuges ist unendlich. Es kann manifestiert werden als eine arme Person oder als eine weise Person, als eine gute Person oder als eine schlechte. Diejenige, die das Fahrzeug fährt, ist der wahre Meister, der einzige im ganzen Universum, in allen zehn Richtungen. Es gibt nichts anderes als diese Person auf dem Weg, die sich auf nichts mehr berufen muss.

Wir schauen uns immer die Fehler der anderen an und wechseln unsere Aufmerksamkeit von einem zum nächsten. Wir müssen die Umstände nutzen anstatt uns von ihnen benutzen zu lassen. Anstatt andere zu betrachten sollten wir uns selbst betrachten. Anstatt ein verärgertes Gast zu sein, können wir der Meister einer jeden Situation werden. Es wird gesagt, dass jemand, der das Leben nicht mehr braucht, der nicht mehr daran haftet, auch kein Geld und Ruhm mehr benötigt. Solch

eine Person kann was auch immer kommen mag nutzen, egal wie schwer die Situation auch sein mag. Wenn wir vollkommen das werden, was sich uns zeigt, dann werden wir nicht mehr hin und her bewegt von den äußeren Umständen. Warum ist das so? Weil nichts mehr in uns zurück bleibt, was uns bewegt. Wenn eine Meinung der nächsten folgt, dann wird unser Bewusstsein gespalten. Wie Rinzai sagt, egal wie tief auch unser Geisteszustand sein mag, wenn nur eine leichte Idee eines Teufels hervor kommt, dann kann selbst ein Bodhisattva zu dem Fahrzeug des Teufels werden. So kann es geschehen, wenn wir nach außen schauend die Wahrheit suchen. Dieses muss ein Ende haben.

Oftmals möchten wir, dass andere Menschen gut von uns denken. Obwohl alles im ständigen Wandel ist, so halten wir oftmals zu leicht fest, und wünsche uns, dass die Dinge anders werden, wie sie sind. Doch egal wie schwer und bedrohlich die Gewässer sind, wir müssen direkt hinein springen. Dann können wir den Ort des direkten Handelns erleben. Wir kennen ihn selbst hier und direkt, und wir wissen was es bedeutet, diese

Person des Weges zu sein, die sich auf nichts mehr berufen muss, an nichts mehr haften muss.

Vom Ursprung her gibt es weder Satori noch Ignoranz, weder eine erleuchtete Person noch eine unerleuchtete Person. Der Mann des Weges hat gelernt sich an nichts zu lehnen. Wenn wir unsere Wurzel dort vertiefen können, dann verstehen wir diesen hier zum Ausdruck gebrachten Geist:

**Egal wo man auch hingeht,
immer Meister sein**

**Dann egal wo man ist sind
die Dinge so wie sie sind**

27.

日面佛月面佛

Nichi men butsu, gachi men butsu
Der Sonnen Gesicht Buddha, der
Mond Gesicht Buddha

Dieser Vers ist von Baso Doitsu Zenji, der das Dharma von Nangaku Ejo Zenji erhielt, der wiederum das Dharma von Rokuso Eno Zenji erhielt. Baso Doitsu Zenji wurde 709 geboren und starb 788, und der Wind der heutigen Zen Schule wurde mit ihm geboren.

Baso Doitsu Zenji sagte diesen Vers zu Ende seines Lebens. Sie beruhen auf die fundamentale Sichtweise des Sechsten Patriarchen, jedoch von dort weiter entwickelt. Baso Doitsu Zenji gab dem Zen in China neues Leben und Tiefe. Er war wahrlich jemand, der die Worte lebte: Grosses Handeln wird nicht von Regeln beschränkt. Er wird als jemand beschrieben, der mit weit geöffneten Augen wie ein Tiger starrt und so wie ein mächtiger Ochse läuft. Er hatte 139 Schüler im Sanzen, von denen 84 tiefe Erleuchtung erlebten und die Dharma Übertragung von ihm erhielten. Baso Doitsu Zenji, der auch Badaishi genannt wurde, hatte viel gutes

Karma. Sein Dharma wurde dann weiter gegeben an Chizo Seito Zenji, Nasen Fugan Zenji und an Hyakujo Ekai Zenji, die großen Zen Meister.

Hyakujo Ekai Zenji brachte das Zen der Sechsten Patriarchen und von Baso Doitsu Zenji noch weiter in die Realität des Lebens hinein. Er stellte viele Regeln auf, die auch noch heutzutage in den Zen Dojos befolgt werden. Von dem Hinstellen der Schuhe, bis zu dem Ablauf der Zeremonien, Hyakujo Zenji schrieb alles genau und gewissenhaft auf. Dank seiner Anstrengungen ist der Ablauf in den Dojos geregelt.

Nachdem Hyakujo Zenji sein Üben abgeschlossen hatte, kehrte er zu Baso Doitsu Zenjis Tempel zurück, und wurde mit einem so lauten Schrei begrüßt, dass er für 3 Tage nichts hören konnte. So stark war die Lehrweise von Baso Doitsu Zenji.

Ungefähr ein Monat vor seinem Tod lief Baso Doitsu in den Bergen und kam an ein Plateau. Er zeigte dorthin und sagte: „Begrabt meine Knochen hier.“ Am nächsten Tage war er bettlägerig.

Der Tag vor seinem Tod kam ein Beamter der Gemeinde vorbei und fragte ihn, wie er sich fühlen würde.

Daraufhin antwortete Baso Doitsu Zenji: **Der Sonnen Gesicht Buddha,
der Mond Gesicht Buddha**

Der Sonnen Gesicht und der Mond Gesicht Buddha kommen in den Sutras der drei Tausend Buddhas vor. Der Sonnen Gesicht Buddha ist 1800 Jahre alt, und der Mond Gesicht Buddha ist ein Tag und eine Nacht alt. Baso Doitsu Zenji antwortete so um zu sagen, dass er sowohl ein kurzlebiger wie ein langlebiger Buddha sei. Wenn es solch verschiedenartige Buddhas gibt, dann spielt Krankheit keine Rolle mehr.

Er hatte voraus gesagt, dass er sterben würde, und jenseits von Leben und Tod gehend, davon befreit sagte er: „Die Leiden der Krankheit? Ich beachte solche Dinge nicht.“ Am Ende seines Lebens brachte er eine Wahrheit zum Ausdruck, die jenseits von Leben und Tod reichte, die nur in den Worten zum Ausdruck gebracht werden konnte:

**Der Sonnen Gesicht Buddha,
der Mond Gesicht Buddha**

Später sagte Hakuin, dass diejenigen, die den Laut der einen klatschenden Hand kennen würden auch die Worte:

**Der Sonnen Gesicht Buddha,
der Mond Gesicht Buddha**

verstehen würden.

Wir Üben Zazen, wir üben Sanzen, und wir sehen uns selbst als Übende des Weges, doch wenn wir nicht wissen, wohin wir bei unserem Tode gehen, dann sind wir nicht das Wahre.

Meister Tosotsu Juetsu sagte: „Drehe jeden Stein um und untersuche tiefsinnig die wahre Natur. Nun möchte ich dich fragen, jetzt zu diesem Moment, wo ist deine wahre Natur? Wenn du es erlebt hast, dann bist du frei von Leben und Tod. Doch sage mir, wenn deine Augen nachlassen am Ende deines Lebens, wirst du dann immer noch frei von Leben und Tod sein? Wenn die vier Elemente sich trennen, wohin gehst du dann?“

Meister Tosotsu Juetsu Zenji fragte so seine Mönche. Wenn man nicht wahrlich den Sonnen geseicht Buddha und den Mond Gesicht Buddha von Badaishi erlebt hat, dann wirst du es nicht verstehen. Selbst wenn du viele Jahre gelernt und geübt hast, dann ist dein Üben sinnlos gewesen, wenn du diesen Geisteszustand nicht erlebst.

Dabei geht es nicht um jemand anderen, niemand lebt ewig. Das Ende wird für jeden von uns kommen, egal

ob wir erleuchtet sind oder nicht. Als der Buddha geboren wurde, sagte er: „In Himmel und auf Erden gibt es nur eine Person.“

Wir müssen es klar zu dem Moment unserer Geburt sehen, wenn wir den Geburtsschrei ausstoßen, da halten wir an überhaupt nichts fest. Es gibt dann nur den einen Schrei, so wie er ist. Dieses trifft nicht nur für den Buddha zu, sondern auch für jeden von uns. Wir alle werden mit diesen Geisteszustand geboren. „In Himmel und auf Erden gibt es nur eine Person.“ Dieses trifft nicht nur für die Menschen zu, sondern auch für die Blumen, Tiere und die Vögel. Alle lebendige Wesen sind: in Himmel und auf Erden gibt es nur ein einziges. Doch nur die Menschen werden sich dessen bewusst, und dort liegt der besondere Wert der Menschen. Obwohl wir Menschen sind, wenn wir nicht zu diesem Geisteszustand erwachen, dann können wir nicht sagen, dass wir den Geist erlebt haben: „In Himmel und auf Erden gibt es nur eine Person.“ Diejenigen, die nicht dazu erwachen leben eine armseliges, falsches verstehen vom Leben, indem sie das Ego als den wahren Wertmasstab sehen.

Badaishis Worte:

Der Sonnen Gesicht Buddha, der Mond Gesicht Buddha

bringen den Geist zum Ausdruck, der alle Menschen vereint. Dieses müssen wir selbst erleben. Dann brauchen wir unseren eigenen Schmerz nicht mehr, unsere Unsicherheit und Leiden. Wir brauchen dann nur noch das, was alle Menschen zu einer Einheit zusammen schließt. Als der Beamte als Vertreter der ganzen Gemeinde zu Baso Doitsu Zenji kam, erhielt er die Antwort: „Der Sonnen Gesicht Buddha, der Mond Gesicht Buddha“. Hörte er diese Worte mit einem erwachten Geist oder mit einem dualistischen Geist? Sah er die erwachten Augen oder sah er nur den geschwächten physischen Körper von Baso Doitsu Zenji und hatte Mitgefühl? Egal wie sein Geisteszustand war, Baso Doitsu Zenji nahm alles fort.

Jeder Mensch, der an die Vorstellungen von gut und schlecht, glücklich und traurig fest hält, muss all dieses Gepäck fort werfen, sonst kann er nicht den Geist von Baso Doitsu Zenji verstehen. Selbst wenn wir die gestalt einer Person der Übung annehmen, so wird es doch zu den letzten Stunden unseres Lebens offensichtlich sein, ob wir bis zu dem

letzten Punkt geübt haben. Wenn wir dann immer noch an Gefühlen und unserem Physischen Körper haften, dann werden wir unsere Unsicherheit nicht verstecken können. Der Geist von Baso Doitsu Zenji ist an einem Ort, den wir nicht intellektuell erreichen können.

Baso Doitsu Zenji wusste um den Geisteszustand des Beamten, wie weit und groß er war, doch egal wie er auch war, er nahm alles von ihm fort. Das ist der wahre Ort in Baso Doitsus Geist, der in den Worten „Der Sonnen Gesicht Buddha, der Mond Gesicht Buddha“ zum Ausdruck kommt.

Während der Edo Zeit lebte ein Priester mit dem Namen Sengai bei Hakata, der sehr einfache und ausdrucksvolle Gemälde machte. Als er auf seinem Todesbett lag, fragte ein Schüler ihn um seine letzten Worte. Er sagte: „Ich möchte nicht sterben! Ich möchte nicht sterben!“ Seine Schüler waren erstaunt. Ihr großer Meister konnte doch nicht so etwas sagen. Alle werden darüber lachen. Somit baten sie ihn, etwas passenderes zu sagen. Doch er sagte nur: „Es ist wahrlich so.“

Wenn jemand die Worte: ich möchte nicht sterben sagt, der selbst nicht erwacht ist, dann könnten wir

dieses nachvollziehen, doch diese Worte kamen von einem hohen Meister. Doch Sengai ließ sich davon nicht bewegen, er brauchte keinen guten Eindruck zu verschaffen. Es hat keinen Sinn, wenn man vor anderen einen guten Eindruck schafft.

Der große Dichter Masaoka Shiki schrieb sein Todesgedicht:

Die Kürbisblüte blüht

Der Schleim sammelt sich

Ist es hier wo ich ein Buddha werde?

Diese Blüte blüht im Sommer, im Juni, am Rande des Todes sprach Masaoka Shiki diese Worte. Wenn der Schleim nicht sich auflösen würde, dann war sein Ende gekommen. Selbst wenn er kämpfen würde, so wäre er doch am Ende seine physischen Kräfte. Und somit schaute er gerade aus in Richtung seines Todes.

Die Kürbisblüte blüht

Der Schleim sammelt sich

Ist es hier wo ich ein Buddha werde?

So konnte er es sehen, ohne an sich selbst haften zu bleiben. Er hatte große Schmerzen, doch während er diese Schmerzen hatte, so sah er doch an auf den Ort frei von Anhaftungen. Er lebte wahrlich den Weg der Haiku mit tiefstem Glauben und Überzeugung.

Yamaoka Tesshu schrieb viel über Buddhismus. Durch vieles Leid und Schmerzen übte er Zazen. Am Morgen sah er eine auffliegende Krähe, und genauso flog auch Yamaoka Tesshu auf, da er den Geist realisierte, der nirgendwo hingehet und nirgendwo her kommt, die tiefe Wahrheit aufzeigend.

Wir können oberflächliches Zazen üben. Die Menschen verspüren oftmals große Schmerzen beim Sterben. Wir müssen jenseits der körperlichen und psychischen Leiden gehen, und genau schauen, was da eigentlich leidet, und dann auch durch dieses hindurch schneiden. Wir müssen realisieren, was wahr und real ist, oder sonst hat unser Zazen keinen Wert. Dann wird es zu einem elitären Hobby für jemanden, der zu viel freie Zeit hat.

Kyokonin der Reinen Land Sekte sagte, dass er bei seinem Tode kein Buddha werden würde, sondern dass der Buddha Amida zu ihm kommen werde. Er sagte: „Amida hat meinen Tod von mir genommen. Mein Tod ist schon vorbei, die Beerdigung ist schon beendet, und dann bleibt nur die Freude um Amida Buddha. Während ich die Sutren rezitiere, so

wird das Problem um den Tod von mir genommen. Amida Buddha hat es genommen. Jeden Tag, da ich erwache, denke ich: ich habe noch ein Tag zu Leben! Ich habe noch einen Tag geschenkt bekommen. Ich bitte nicht darum, aber ich bin sehr dankbar dafür. Dieses Geisteszustand des tiefen Glaubens ist der Geist von Zen.

Wenn wir an den Ort kommen sehen wir, dass der Tod das gleiche ist wie Wiedergeburt. Wir schneiden durch die Frage um Leben und Tod, oder unsere Frage hat keinen Wert. Wenn wir nur Zazen üben, sitzen, und unsere Gedanken beobachten, dann werden wir nicht erwachen. Wir müssen durch die Frage um Leben und Tod schneiden, jenseits von Zeit und Raum schneiden, um die eine Wahrheit zu erleben. Dieses kann uns niemand geben. Wir müssen diesem alles geben, oder diese Erfahrung wird nicht möglich sein. Doch diese Erfahrung kann jeder Person geschehen, und jede Person kann ewiges Leben erreichen. Wenn wir dieses annehmen, dann wissen wir, dass wahre Barmherzigkeit keine Erklärung ist, sondern die direkte Realität.

Badaishi sagt nicht:

Der Sonnen Gesicht Buddha, der Mond Gesicht Buddha

von einem Ort des Leidens her, sondern er bringt die Wahrheit von Tausenden von Millionen Jahren zum Ausdruck.

Dieses hat nichts mit gut und schlecht zu tun, oder wer Kraft hat in der Welt oder nicht, und wer gelobt wird und wer kritisiert wird. Egal ob es 1800 Jahre sind oder ein Tag und eine Nacht ist egal. Von der ewigen Vergangenheit zu der nie endenden Zukunft, erleuchtet und nicht erleuchtet, Baso Doitsu Zenji schneidet durch alles hindurch. Wir müssen diese Wahrheit erleben, und deswegen bemühen wir uns in unserer Übung. Die Wahrheit ist nicht für andere. Eigentlich hat sie überhaupt keinen Zweck. Doch solange wir in unserer eigenen Schale gefangen sind, können wir dieses nicht wissen. Nur wenn wir durchgebrochen sind, dann wissen wir darum.

28.

高天踰厚地躋

Kōten ni Segukumari Kōdo ni

Nukiashi su

Unter dem hohen Himmel

kriechen, auf Zehenspitzen über
die tiefe Erde laufen

Dieses Gedicht ist von den Werken von Shikyo aus China. Man sagt, dass die Himmel so hoch sind, und weil wir unter einem so hohen Himmel leben, deswegen müssen wir aufrecht und gestreckt laufen. Doch wenn wir uns so bewegen, dann sehen wir oftmals nur das, was direkt vor uns ist, und werden unvorsichtig. Man sagt, dass die Erde dick ist, doch wenn wir nicht sanft darauf laufen, dann können wir fallen. Weil die Welt so verwirrend ist, deswegen brauchen wir unseren Fokus. Menschen mögen nicht, dieses gesagt zu bekommen, doch genau deswegen werden oftmals Fehler gemacht. Dieser Zen Spruch zeigt auf die tägliche Aufmerksamkeit in unserem Handeln.

Wie Mumon Ekai in der Einführung zu dem Koan von Mu schreibt, dass wir mit allen 360 Knochen und unseren 84000 Poren,, jedes bisschen Energie in diese große

Frage um Mu tun. Wir müssen unseren ganzen Körper hinein geben und vollkommen dieses Mu werden. Wir können unser Leben nicht oberflächlich leben. Egal in was für Umständen wir uns befinden, wir müssen uns vollkommen hinein werfen. Wenn wir es nicht tun, dann verlieren wir die Übersicht über das, was wichtig ist.

Während der 24 Stunden des Tages tun wir alles in dieses Mu hinein. Dieses bedeutet nicht, dass wir blind werden, sondern dass wir mit dem, was wir tun, eins werden. Es ist so als ob wir einen heißen roten Eisenball geschluckt haben, und er in unserem Hals stecken geblieben ist. Wir können ihn nicht hinunter schlucken und auch nicht ausspucken. Mit unserem ganzen Körper und Wesen schmeißen wir uns in das hinein, was wir tun, und es wird klarer, dass überhaupt kein Wert in den Ideen von gut und schlecht und Gewinn und Verlust liegt. Jenseits von diesem Dualismus gehend, werden unser Körper, unser Geist und das Universum eins. Diese Essenz hilft uns dabei den Ort zu realisieren, wo wir alle vor eingenommenen Ideen und intellektuelles Wissen loslassen

können. Kein Verstehen reicht dort hin. Unser Körper und unser Geist resonieren mit dieser tiefen Essenz, bis wir und der Himmel verschmolzen sind.

Wir werden wie eine Person, die einen Traum gesehen hat, doch diesen nicht mitteilen kann. Wenn wir uns nicht von den Ideen wie gut und schlecht trennen, dann gibt es keinen Meister in unserem Leben. Wir können diese nicht lösen, indem wir uns darüber Gedanken machen, ob wir morgen glücklicher werden. Was wichtig ist, ist wie wir mit dieser Energie hier direkt umgehen, hier und jetzt. Wenn diese Essenz stark ist, dann egal was wir sehen und berühren ist die Wahrheit - keine Erklärung davon, sondern die Wahrheit selbst. Mit dieser klaren Weisheit, egal was wir berühren, es ist alles frisch und wahr. Dieses ist das direkte Erleben von Zen, die Manifestation der Lebensenergie von Zen.

Obwohl wir dieses realisieren können, wenn wir die Essenz verdünnen und verstreuen, dann verlieren wir es wieder. Wir müssen es weiter führen, bis es zu unserer zweiten Natur wird und in jedem Tag von Nutzen ist.

**Unter dem hohen Himmel kriechen,
auf Zehenspitzen über die tiefe Erde
laufen**

Diese Worte sprechen von der direkten Erfahrung und von dem Weg dorthin. Dann nehmen wir diese Erfahrung und geben ihr Leben durch unsere klaren Geistesmomente. Es kann nicht durch intellektuelles Verstehen genutzt werden. Wir müssen ständig daran weiter üben, kreativ und einfallsreich.

29.

兩刃交鋒不須避

Ryō Jin Hokosaki wo Majiete

Sakuru wo Mochiizu

Sobald die zwei Spitzen der
Schwerter gekreuzt wurden, kann
man sich nicht mehr zurück
ziehen

Diese Worte sind von dem
Gedicht welches lautet:

Der Meister des Schwertes

**Ist wie eine Lotus Blume im Feuer
blühend**

**So eine Person hat durch ihn selbst
einen Himmel reichenden Geist**

Diese Zeilen wurden von Tozan Ryokai Zenji geschrieben über den vierten der fünf Ränge, das Ankommen im gemeinsamen Treffen.

Hakuins Lehrer Dokyo Etan Zenji sagte, dass die Patriarchen die fünf Ränge lehrten, um die Weisheit der Menschen der Übung zu klären. Von den vier großen Weisheiten gaben sie uns die fünf Ränge. Die vier großen Weisheiten sind:

Die große Spiegel Weisheit

Die Universelle Natur Weisheit

Die tief beobachtende Weisheit

**Die Vervollkommnung der Handlung
Weisheit.**

Wenn wir mit der Übung des Zen beginnen, dann ist das Erleben von Satori ein wesentliches Ziel der Übung. Wenn unsere Übung reifer wird, dann können wir die tiefe Quelle des Geistes erleben. Dann könne die vier Weisheiten durch unser Unterbewusstsein schneiden und die dunkle Wurzel des Egos offenbaren. Wenn dieses geschieht, dann wir die Quelle des wahren Geistes erhellt. Wenn wir diese Essenz realisiert haben, dann wissen wir um die Wahrhaftigkeit davon selbst inmitten der Welt der Unterschiede, wo wir leben und arbeiten. Doch wir müssen es genau betrachten, sonst werden wir unklar. Wir müssen uns weiterhin bemühen, sonst wird unser Erleben nicht vertieft und kann nicht reifen. Wenn die Weisheit nicht gut poliert ist, dann können wir die Weisheit anderer nicht polieren, und wir können dieses nicht lehren. Deswegen werden die fünf Ränge gelehrt.

Die Lehre hat ihren Ursprung bei Meister Sekito Kisen, Meister Yakusan Igen und Meister Ungan. Tozan Ryokai schrieb dann ein Gedicht, um die Essenz eines jeden Ranges zu verdeutlichen. Viele Menschen der Übung haben diese

Gedichte genutzt, um ihr Erleben zu vertiefen indem sie die Weisheit polierten. Dieses ist der Zen Weg der Lehre und der reifenden Weisheit.

Die fünf Ränge sind:

1. Das Offensichtlich im Realen
2. Das Reale im Offensichtlichen
3. Aus dem realen hervor treten
4. Die Ankunft im gemeinsamen Treffen
5. Einheit erreicht

Diese fünf Ränge helfen uns dabei, das Erleben des einen und des Unterschiedlichen, der verschiedensten Manifestationen des Dharmas zu nehmen und es für die Menschheit zu nutzen. Während wir leben, verstehen wir:

Sobald die zwei Spitzen der Schwerter gekreuzt wurden, kann man sich nicht mehr zurück ziehen

Der Meister des Schwertes

Ist wie eine Lotus Blume im Feuer blühend

So eine Person hat durch ihn selbst einen Himmel reichenden Geist

Wenn wir diese Ebene erreicht haben, dann sind wir ganz direkt in der Realität. Jede Person, die wir treffen, hilft uns dabei, unsere Weisheit zu verfeinern, uns zeigend, wie wir am besten Handeln sollten.

Zwei Übende kommen aufeinander zu mit gezogenen Schwertern. Sie sind beide auf der Schneide. Wenn einer nur eine kleine Lücke erlaubt, dann wird er sterben. Diese Essenz ist notwendig nicht nur bei den Kampfkünsten, sondern auch in Beziehungen, in Geschäften und in der Gesellschaft. Ohne dieses können wir einander nicht auf einer gleichen Ebene begegnen. Das Treffen von Übenden, keine Lücke zulassend ist wie das Blühen der Lotus Blume im Feuer. Das ganze Wesen ist voll und erfüllt, ohne eine kleinste Lücke, sonst wird es sofort verbrennen und vergehen. Gleichzeitig scheint das Licht des Himmels, ohne diese Wahrhaftigkeit wird unser Handeln unklar.

Yamaoka Tesshu übte mit Yuri Tekisui von Sogenji. Yamaoka Tesshu lebte zu Anfang der Meiji Epoche, und war der beste Schwertmeister jener Zeit. Er folgte dem Weg des Kendo (Schwertes) und verstand, dass der Weg des Schwertes und Zen gleich waren. Ohne sein Schwert zu ziehen, durch die Energie, die aus seinen Poren strömt, lebte er während dieser schweren zeit. Jeden Tag saß er Zazen und polierte sein Schwert.

Eines Tages hatte er einen Kampf mit einem anderen Schwertmeister, Asari Matashiru Yoshiaki. Sein Gegner war ein großer Meister und machte keine Lücken. Yamaoka Tesshu war groß und mächtig, während sein Gegner klein und - aus Tesshus Sichtweise -nicht sehr geschickt war. Doch konnte Tesshu nicht gewinnen. Die Gestalt seines Gegners war so mächtig vor ihm, dass er sich nicht bewegen konnte.

Ihm wurde bewusst, dass es nicht eine Frage der Technik war, somit musst er die Kampfsituation anders angehen. Er suchte Meister Yuri Tekisui auf, bei dem er in jüngeren Jahren Sanzen geübt hatte, und erzählte seinem Lehrer von dieser Herausforderung. Tekisui Zenji gab ihm das folgende Koan:

Sobald die zwei Spitzen der Schwerter gekreuzt wurden, kann man sich nicht mehr zurück ziehen

Der Meister des Schwertes

Ist wie eine Lotus Blume im Feuer blühend

So eine Person hat durch ihn selbst einen Himmel reichenden Geist

Tesshu erlebte dieses Koan tief und arbeitete für drei Jahre daran. Doch

jedes Mal, als er zum Sanzen ging, wurde er von Tekisui Zenji geschlagen, der jedes Mal sagte: „Du denkst doch wohl nicht, dass du so ein Koan verstehen wirst, nicht wahr?“ Egal was für eine Antwort er auch brachte, er wurde geschlagen. Als er aß, betrachtete er seine beiden Stäbchen als zwei Schwerter. Er weckte seine Frau in der Nacht und bat sie, ein Schwert zu halten, als ob sie der Gegner sei. Seine Frau machte sich sorgen um seine Geistesverfassung, und wollte, dass er kein Zazen mehr übe. Doch nichts konnte ihn aufhalten.

Jedes Mal wenn er zum Sanzen ging, schlug sein Roshi ihn ohne Unterlass. Ein befreundeter Schwertmeister machte das Angebot, den Roshi zurück zu schlagen, doch Tesshu sagte: „Denkst du wahrlich, dass der Priester mich töten kann?“

Hirumana Senzo, eine wichtige Person jener Zeit, betonte immer, wie viel er für alle Menschen tat. Als Tesshu dieses höret wurde ihm klar, dass es sehr wichtig war, sich nicht von dem gewinn und Verlust seiner Arbeit beeinflussen zu lassen. Wenn man an Gewinn denkt, dann wird man so aufgeregt und erfreut, und wenn man an Verlust denkt, dann wird man

verkrampft und eng. Es ist nicht möglich eine Arbeit gut zu erledigen, wenn man gewinnen möchte dabei. Es ist sehr wichtig dabei den Geist klar zu halten und das ganze Bild zu sehen, ohne an das Auskommen verhaftet zu sein. Tesshu sah, dass dieses auch für die Schwertkunst zutrifft. Er entschloss so zu leben, ohne sich um Gewinn und Verlust zu kümmern.

Sobald die zwei Spitzen der Schwerter gekreuzt wurden, kann man sich nicht mehr zurück ziehen

Der Meister des Schwertes

Ist wie eine Lotus Blume im Feuer blühend

So eine Person hat durch ihn selbst einen Himmel reichenden Geist

Er schrieb in seinem Tagebuch, dass er dieses nicht außer Sicht verlieren sollte. Für Jahre arbeitete er an seinem Koan. Endlich, als die karmischen Verbindungen gereift waren und er sein Verstehen wahrlich nutzen konnte, konnte er auch seine Einsicht durch die Lebensweise von Hironaka Senzo tatsächlich auch bei seinem Schwertfechten nutzen.

Ihm wurde bewusst, dass es keinen Gegner gab, und dass kein Selbst ein Schwert in der Hand hatte. Das Schwert wurde von dem gehalten,

das sich durch das gesamte Universum breitet. Während er seine Schüler unterrichtete während des Tages, so saß er Zazen während der Nacht und arbeitete an der Verfeinerung seines Geistes.

Am 29. März, als er Zazen übte, wurde ihm plötzlich dieser reine Geisteszustand zu eigen. Es fühlte sich wie ein einziger Atemzug an, der durch die Stille von Himmel und Erde reichte. Er hielt an nichts fest und suchte auch nichts mehr. Dann bemerkte er, dass die Nacht schon vorbei war und der Morgen gekommen war. Er hatte gegenüber seinem Schwert Zazen geübt, als ob er vor einem Gegner saß, doch der Schatten dieses Gegners war nicht mehr vorhanden.

Er rief seinen besten Schüler zu sich. Er nahm sein hölzernes Schwert, und der Schüler sagte zu ihm: „Sensei, bitte vergibt mir.“ - „Warum?“ - „Ich habe viele Kämpfe mit dir gemacht, doch habe ich noch nie so etwas erlebt. Dieses ist ein ganz neues Erleben. Ich kann nicht vor dir stehen.“ - „Ist das so? Spürst du es auch?“

Sofort ging Tesshu zu Asari Matashiro Yoshiaki und bat um ein Gefecht. Asari Matashiro Yoshiaki war

erfreut ihn zu sehen. Er konnte sofort etwas spüren, da Tesshu seine Tracht anders trug, da er sich anders bewegte und da er viel klarer und schärfer war. Er sagte: „Du bist vollkommen verändert.“ Dann gab er ihm die Bestätigung des tiefsten Ranges der Ein Schwert Schule. Das war am 30. März des 13. Jahres der Meiji Zeit.

Der sechste Patriarch sagte, dass das Zen von Zazen die Bedeutung habe, keine äußeren Gedanken hinein zu lassen, während das Samadhi das direkte Loslassen von allem Innen ist. Dieser Geisteszustand wird hier manifestiert:

Sobald die zwei Spitzen der Schwerter gekreuzt wurden, kann man sich nicht mehr zurück ziehen

Um sich so konzentrieren zu können, reinigen wir unseren Geist und sammeln alles auf einen einzigen Punkt. Von hier kann diese Handlungsweise hervor kommen.

Wir tragen viele Erinnerungen mit uns und viel Ärger, viel Freude, viel Trauer, die alles was wir erleben verfärben. Deswegen betrachten die Menschen der Übung jeden Moment so, als ob es der letzte sei. Diejenigen, die den Weg des Bogenschiessens gehen, sehen jeden Pfeil als den

letzten Pfeil, den sie schießen. Die Person der Teezeremonie serviert jede Tasse Tee ganz besonders, da es die letzte Tasse Tees des Lebens sein könnte. So wird der Geist immer weiter geklärt.

30.

庭前柏樹子

Teizen no Haku Ju Shi

Der Eichenbaum im Garten

In der Tang Dynastie gab es einen berühmten Zen Meister Namens Joshu. Ein Mönch fragte ihn: „Warum ist Bodhidharma von Indien nach China gegangen?“ Joshu antwortete: „Der Eichenbaum im Garten.“ Warum ist Bodhidharma von Indien nach China gereist, was wollte er dort? Wie war sein Geisteszustand zu jener Zeit? Während der Zeit von Joshu war es gewöhnlich für Mönche, solche Fragen zu stellen: Was ist die höchste Wahrheit des Dharmas? Was ist der Buddha? Was ist die Wahrhaftigkeit des Buddhas?

In Indien repräsentierte Buddha einen absoluten, wahren Körper der Wahrheit. Doch zu Joshus zeit war Buddhismus eher eine philosophische Suche nach der Wahrheit geworden. Es ging dabei darum, wie die Wahrheit im täglichen Leben erlebt werden könne.

Wie sollte unser Geisteszustand sein? Wie können wir ihn nutzen? Wie arbeiten wir daran? Was ist die wahrhafteste und

ehrlichste Weise zu leben? Wie schaffen wir es, dass wir nicht an Ideen eines kleinen Selbst haften und klar bleiben? Wir können wir kreativ an unserem Geisteszustand arbeiten? Wie können wir lernen, wahrlich menschlich zu sein? Dieses waren ganz gewöhnliche Fragen jener Zeit.

Während der Zeit des Sechsten Patriarchen war dieses die Richtung, die die Schulung einnahm. Bis die zeit von Joshu kam, war der zentrale Punkt das Üben im täglichen Leben. Wie können wir an unserem Geist 24 Stunden des Tages üben? Wie können wir unseren Geist klären? Dieses war die Übungsweise der Schüler jener Zeit.

Der Mönch, der Joshu fragte, warum Bodhidharma aus Indien kam, war mit dieser Art der Fragen vertraut. Als vor 1500 Jahren Bodhidharma die See von Bengal kreuzte, durch all die Stürme segelnd, um die Halbinsel von Malaysia zu fahren, bis nach China, so war es ein großes Abenteuer. Warum wollte er fahren? Warum tat er es? Der Mönch fragt nach den Geisteszustand von Bodhidharma, um dadurch zu lernen, wie sein eigener Geisteszustand sein könnte, und wie er daran arbeiten könne.

Rinzai Zenji beantwortete die gleiche Frage mit der Antwort, dass Bodhidharma überhaupt keine Absicht hatte, denn er konnte sich selbst noch nicht mal retten. Wenn er nur ein wenig Selbstbewusstsein habe, andere retten zu wollen, das wäre ein rein egoistischer Gedanke gewesen, und er hätte nichts dadurch erreicht. Wenn es jedoch keine Absicht gibt, warum dann so weit fahren?

Gab es eine Absicht oder nicht? Natürlich kam er und lehrte das wahre Dharma, doch war dieses seine Absicht? Wollte er alle Chinesen retten? Wenn ja, dann war er noch nicht reif. Dann wäre sein Dharma lauwarm gewesen. Wenn die Sonne aufgeht und alles erhellt, hat sie dann die Absicht dieses zu tun? Wenn ja, dann würde sich die Sonne jeden Tag fragen, warum sich niemand bei ihr bedanken würde. Die Sonne leistet so viel, wobei alle zehn Tausend Dinge erhellt werden. Doch wir sind nicht wie die Sonne, weil wir unser Selbstbewusstsein nicht loslassen, deswegen sind wir nicht frei von Leid. Wenn es keine Absicht gegeben hat, dann hätte Bodhidharma sich nicht auf eine so weite Reise machen müssen. Und er ist sicherlich auch nicht so weit

gereist, um für neun Jahre ein Wand zu betrachten. Das hätte er auch in Indien tun können. Gab es eine Absicht in dem Kommen Bodhidharmas oder nicht? Warum musste er so weit gehen?

In unserem täglichen Leben, egal wie ehrwürdig wir uns auch verhalten, egal wie gut auch unsere Taten erscheinen mögen, wenn wir sie mit Selbstbewusstsein tun, dann werden unsere Handlungen unklar werden.

Christus sagte dieses ganz deutlich: „Lass die rechte Hand nicht wissen, was die linke tut.“ Wenn wir wissen, das wir geben, dann ist es nicht mehr wahres Geben. Genauso sagte auch Laotse, dass die Weisen nicht daran denken, andere zu befreien. Die Menschen gehen zu den Weisen, und ganz natürlich erhalten sie das Licht. Dieses geschieht nicht, weil jemand denkt, es sollte so geschehen, sondern weil es sich natürlich ausweitet. Und Menschen spüren dann ganz natürlich eine Dankbarkeit dafür, wie sie auch dankbar sind für die Wärme und das Licht der Sonne.

Im Buddhismus wenn wir eine Idee von etwas haben, oder dass wir

viele Anstrengungen getan haben, dann leiden wir darunter. Nur wenn wir von morgens bis abends arbeiten und von abends bis morgens ohne einen Hauch eine Idee zurück zu lassen, dass wir gearbeitet haben, dann werden wir weit und frei im Geist. Wenn wir den ganzen Tag über Zazen üben, ohne zu denken, dass wir es getan haben, dann ist dieses lebendiges Zazen. Es geht dabei nicht darum, wie lange wir sitzen. Wenn wir denken, dass wir schon so viele Jahre geübt haben, dann werden wir nur leiden.

Das Vimalakirti Sutra sagt, dass es eine Weise des Ankommens gibt, ohne sich dessen bewusst zu sein. Es gibt eine Weise des Gehens, ohne je zu gehen. Dieses ist unser ganz natürliches Wesen. Wenn wir denken, dass wir etwas tun müssten, dann wird es ein schweres Gepäck. Die Frage des Mönches spricht eine sehr grundlegende Einstellung der Menschen an.

Joshu antwortete: „Der Eichenbaum im Garten.“ Der Mönch sagte darauf: „Ich frage nach den Geisteszustand von Bodhidharma. Bitte beschreibe nicht deine Umgebung, ich frage nicht nach etwas

Äußeren.“ Und Joshu sagte: „ Und ich spreche nicht über etwas äußeres.“ So fragte der Mönch nochmals: „Wieso kam Bodhidharma nach China?“ Joshu sagte: „Der Eichenbaum im Garten.“ Joshu brachte seinen wahren Geisteszustand zum Ausdruck. Wo lag die Absicht von Bodhidharma? Oder gab es da keine Absicht?

Wenn es eine gab, dann war es der Geist der Leere und der Wille der Willenlosigkeit. Dieses ist sehr subtil, doch ein Baum bringt dieses ganz natürlich zum Ausdruck. Menschen werden als denkende Beine beschrieben, doch Bäume sind wahrlich nicht denkende Beine.

Kann ein Eichenbaum, oder ein Kirschbaum, oder ein Pflaumenbaum eine Absicht haben oder nicht? Natürlich haben Pflanzen keine Absicht wie die Menschen es haben, doch warum bringen sie dann so schöne Blüten hervor? Warum riechen die Blüten so angenehm? Warum sind sie so schön geformt? Es scheint, dass es eine tiefgründige Absicht geben muss. Liegt eine Absicht in diesem Universum? Im Gegensatz zu den individuellen Absichten der Menschen, die versuchen zu verstehen, oder etwas klar aus zu drücken, wie steht es

mit dem alles umarmenden, ewigen Absicht aller Existenz? Warum existieren wir? Warum werden wir in dieser Form manifestiert? Ist es nur ein Zufall? Wie entwickeln wir uns? Was ist das Ziel der Evolution?

Man mag denken, dass alle Menschen sich auf einer Reise befinden, bis sie zu einem Buddha werden, dass alle Menschen auf diese Erfüllung hin sich entwickeln. Man mag sagen, dass das Universum selbst der Buddha ist. Dass das Universum selbst die Existenz von allem ist.

Jeden Tag denken wir und konzentrieren uns auf unser Ego und dessen Wünsche. Wir kreieren unsere eigenen Ideen von gut und schlecht, und wir entscheiden in Hinblick auf das, was gut und was schlecht für uns ist. Wir nennen oftmals jemanden, der da gegen an geht, als schlecht. Wenn Menschen das tun, was auch uns gefällt, dann mögen wir sie, doch wenn nicht, die Illusion der Harmonie verschwindet sofort. Die Konflikte und Streitereien beginnen, die manchmal so schrecklich werden können, dass wir uns nichts schrecklicheres vorstellen können. Weil wir alle so erfüllt von unseren eigenen Wünschen sind und sie um jeden Preis erfüllen möchten,

deswegen werden wir immer mehr kalkulierend und manipulierend, wobei wir unnötige und zu viele Gedanken kreieren. Und wir können dann immer weniger akzeptieren.

Als Joshu sagte: „Der Eichenbaum im Garten.“, so war dieses keine überlegte Idee, die er zum Ausdruck brachte, sondern vertraute dem ganzen Universum. Da gab es überhaupt keine Idee eines Ichs mehr, kein bisschen mehr zurück haltend. Er vertraute dem Universum vollkommen, mit einem weiten, offenen Geist. Wir können diese Fülle spüren in: „Der Eichebaum im Garten.“

Es geht nicht darum, alle Wünsche und Lüste aus zu löschen. Wir brauchen nicht immer in einem Geisteszustand des Satori zu sein, um eine gute Person zu sein. Wenn wir die täglichen Wünsche und Begierden loslassen, dann sind diese Wünsche, so wie sie sind, Buddha Natur. Dieser unvollkommene Körper ist unsere Buddha Natur. Unser tägliches Leben ist unsere Buddha Natur, die in jeder Handlung und in jedem Geisteszustand zum Ausdruck kommt.

Wenn wir uns vollkommen dem Buddha an vertrauen, unsere Gedanken ablegend, dann können wir

mit dem natürlichen Fließen verschmelzen, und dieses ist der Geisteszustand von Zen. Wir vertrauen dem Buddha, und dort finden wir Frieden im Geiste und Herzen, welches in den Lehren des Reinen Landes zum Ausdruck kommt.

Ikkyu Zenji sagte auch:

Der Geist eines Babies wird mehr und mehr mit Wissen gefüllt, sich weiter und weiter von dem Buddha entfernend - wie schade!

Wir leiden, weil wir uns beschützen und unsere Wünsche und Ideen verteidigen. Wir leiden, weil wir unser Bewusstsein in zwei teilen. Wir leiden, weil wir immer mehr kalkulierend werden und unsere Zuflucht im rationellen Geist suchen. Wir müssen uns der Wahrheit erinnern: „Wenn wir nicht wieder den Geist eines Babies werden, dann können wir nicht in den Himmel treten.“

Was war die Absicht von Bodhidharma? Der Eichenbaum im Garten.

Alle Ablenkungen fortgeworfen, alles unnötige Denken abgelegt, eins mit dem Universum werdend, so ist der Geisteszustand von Bodhidharma wie eine atmende hölzerne Statue. Als Joshu sagte: „Der Eichenbaum im

Garten.“ Da warf er sein kleines Selbst vollkommen fort. Der Baum vor seinen Augen stand dort schon seit vor Hundert Jahren oder noch länger. Jeden Tag, egal ob es regnet oder die Sonne scheint, in der Hitze des Sommers und in der Kälte des Winters, es manifestiert die Energie und gibt Schatten für die Menschen, die Tiere, und reinigt die Luft für uns. Der Eichenbaum im Garten ist eins mit Himmel und Erde.

Hunderte Jahre später, der Gründer von dem Kloster Myoshinji, Muso Daishi, sagte über die Antwort von Joshu: „In dem Koan mit dem Eichebaum da gibt es einen schrecklichen Räuber.“ Dieses Koan wird wahrlich alles unnötige Denken stehlen. Es wird diese unnötigen Gedanken von unter uns fort ziehen, und wenn wir nichts mehr haben, an was wir denken könnten, wenn kein bisschen Ego Schmutz zurück bleibt, dann wird es ganz klar sein, was die Absicht von Bodhidharma war.

Als Bodhidharma China erreicht hatte und er seine Unterhaltung mit dem Kaiser Ryo hatte, wo die Unterschiede des Verstehens klar wurden, ging er über den Yangtze Fluss und saß für neun Jahre vor einer

Mauer in seiner Höhle. Er war wie ein Eichenbaum im Garten.

Für neun Jahre saß er nur, gab keine Reden, übersetzte keine Texte. Doch hatte er einen großen Einfluss auf den chinesischen Buddhismus mehr, als jede andere Person. Er befreite nicht nur die Menschen seiner Zeit, sondern selbst heutzutage wird unser Zazen noch von seinem Einfluss belebt. Wir können sein Geisteszustand ganz direkt selbst erleben. Ohne an kleine Ideen haftend, ohne kleine Ziele zu verfolgen, so wird unser Zazen eins mit Himmel und Erde.

Mit unserem Üben und dem Zazen fegen wir alle Anhaftungen fort. Leute, die die Künste üben und Sport machen, diejenigen, die Noh und Kabuki lernen, denen geht es genauso. Sie üben, dabei ihren Ego Mechanismus und Begierden zerdrückend, bis das höchste Potential ihres Talentes hervor kommen kann. So schaffen die Künstler Meisterwerke.

Alle unsere Ideen hinsichtlich von Schönheit und Nicht Schönheit, von wollen und nicht wollen halten unseren Geist davon ab, den Buddha zum Ausdruck zu bringen. Stehen, sitzen, gehen, schlafen, in jeder

Handlung, in jedem Moment kann der Buddha in uns zum Ausdruck kommen. Wir müssen dieses vollkommen klären. Der Eichenbaum im Garten. Dieses ist unser klarer, gereinigter menschlicher Geist, unser tägliches Erleben davon.

31.

乾坤只一人

KenKon tada Ichi Nin

In Himmel und Erde, nur eine Person

Der Ursprung dieses Verses ist nicht ganz eindeutig. Als der Buddha geboren wurde, lief er drei Schritte und hob eine Hand gen Himmel und zeigte mit der anderen Hand gen Erde und sagte: „In allen Himmels und auf Erde gibt es nur eine Person.“

Er meint nicht: „Ich bin wunderbar und du hast einige Fehler.“ Ein neugeborenes baby kann weder laufen noch sprechen. Doch der Buddha brachte diese Worte mit seiner Lebensenergie zum Ausdruck. Ein Baby schreibt: „Aaaaaaaaa“ aus voller Kraft. Dieses ist der gewöhnliche Ausdruck von: „In Himmel und Erde, nur eine Person.“

Es gibt keine absolute Kraft im Himmel, die einen Menschen zu einem Sklaven werden lassen kann. Doch weil Menschen an etwas glauben möchten, deswegen halten sie an der Idee eines Gottes fest, und verdünnen dabei die eigene Essenz. Es gibt auch keinen Teufel, der die Kraft der Menschen stiehlt. Wir möchten immer

jemand anderen für alles beschuldigen. Doch wessen fehler ist es? Allzu leicht beschuldigt man andere für die eigenen Fehler, doch dieses ist recht dumm, denn es gibt keine schlechte Person. Es ist sehr bequem zu sagen, dass eine Person schlecht ist, doch wenn wir einen weiten Geist haben, dann können wir alles so annehmen, wie es ist. Wir sind der Meister und kein Sklave. Wir haben die Wahrheit in uns und brauchen von niemanden abhängig zu sein. In diesem Sinne werden die menschlichen Werte zum Ausdruck gebracht.

All die Sutren des Buddhas handeln von der Freiheit und von dem Leben der Barmherzigkeit und Weisheit. Wir üben und erwachen zu dem Geist, der diese Weisheit und Barmherzigkeit hervor bringt. Dieses ist das aller wichtigste für uns, und der Buddha lehrte es sein ganzes Leben lang. Er sagte, dass wir für alle und alles Verantwortung tragen sollten, mit dem großen Geist der Barmherzigkeit und der Weisheit.

Als der Buddha Satori erlebte sagte er: „Wie wunderbar! Wie wunderbar! Alle Wesen haben den gleichen Geist, zu dem ich gerade

erwacht bin.“ Obwohl er sechs Jahre des intensiven Übens benötigte, im dieses zu realisieren, so sah er doch, dass alle diesen gleichen Geist in sich tragen. Alles in Existenz hat Buddha Natur. Alle Bäume, Gräser, Berge, Flüsse, Tiere und Blumen sind Buddhas. „In Himmel und Erde, nur eine Person.“ Diese Worte zeigen auf, dass wir alles als Buddha sehen können. Es ist der Ausdruck der Erleuchtung des Buddhas, welches er für alle erlebte.

Wir müssen diese Worte unser eigen werden lassen und zu ihnen erwachen. Wir müssen die Verantwortung annehmen, dass wir alle Wesen in der Welt mit barmherzigen Verstehen behandeln. Für dieses unseres Leben und für alle Wesen müssen wir um dieses Mitgefühl wissen.

32.

平常心是道

Heijō Shin Kore Dō

Der tagtägliche Geist ist der Weg

Es wird oftmals gedacht, dass diese Worte von Nansen Fugan sind. Doch sie sind die Worte seines Lehrers, Baso Doitsu Zenji. Nansen und Joshu brachten den chinesischen Wind von Zen zum Ausdruck. In Indien hatte Buddhismus den Geschmack der Philosophie, sich auf die Lehre der Leere berufend, und die Wahrheit als eine höhere Kraft betrachtend. In China wurde die Lehre zu dem täglichen Leben gebracht. Unseren Körper nutzend, die verschiedensten Gedanken habend leben wir unser Leben und gleichzeitig geben unser Leben als Gabe an Buddha. Durch unsere Lebensweise jeden tag, während wir in der Gesellschaft arbeiten, verdeutlichen wir die Lehre des Buddhas.

Diejenigen, die tiefe Erleuchtung erlebt haben wissen, wie sie jeden Tag zu leben haben. Doch wie kommen wir dorthin? Was ist der beste Weg zu leben, so dass unser Leben Wert hat, den wir auch an

andere Menschen weiter geben können. Diese Fragen wurden intensiv von den Meister bearbeitet, die nach Baso Doitsu Zenji kamen.

Joshu fragte Nansen: „Was ist der Weg von Nansen?“ Nansen antwortete indem er das Werkzeug, mit dem er das Grass schnitt nach vorne streckte, und so brachte er eine lebendige Antwort hervor.

Nansen brachte den täglichen Geist zum Ausdruck in allem was er auch tat, und Joshu erhielt diese Unterweisungen direkt von Nansen. Nansen lebte in so einer Weise, dass alles, was er tat, jeder Fußschritt und jede Handbewegung, diesen gereiften Geist zum Ausdruck brachten.

Nansen hatte keine Zeit um mit Gedanken zu spielen. Anstatt dessen, im täglichen Leben, während seiner Arbeit brachte er die Lehre des Buddhas zum Ausdruck und lehrte somit seine Schüler.

Joshu fragte aus tiefstem Herzen: „Was ist der Weg?“ Nansen antwortete: „Direkt vor dem Tor, da ist der Weg.“ - „Ich frage nicht nach dem Weg, sondern ich frage nach dem Weg von Himmel und Erde.“ - „Oh, du fragst nach dem großen Weg? Nicht nach

dem Weg vor dem Tor? Dieser Weg geht ganz bis nach Tokio.“

So antwortete er auf intellektuelle Fragen. Manchmal würde er sagen: „Gehe nach Hause und trinke Tee.“ Oder: „Wasche deine Schalen.“ Indem er auf Tätigkeiten wies, die mit dem Essen, Trinken, Schlafen und Arbeiten zu tun hatten, so lehrte er Joshu das Buddha Dharma. Ohne dieses Üben wäre Joshu, so wie wir ihn kennen, nie hervor gekommen.

Joshu fragte: „Was ist der Weg?“ Nansen antwortete mit den Worten von Baso Doitsu Zenji: **„Der tagtägliche Geist ist der Weg.“** Dieser Weg kann nicht durch intellektuelles Denken verstanden werden. Wenn die Worte von Baso Doitsu Zenji nicht direkt in unserem Handeln erlebt werden, dann haben wir nur eine vage Vorstellung von dem, was sie bedeuten können. Wir bleiben ein Klumpen Ego, dabei fälschlicherweise denkend, dass egal was wir tun und denken unser Weg sei. Warum hat der Buddha für sechs Jahre geübt? Warum haben die alten Weisen zwanzig oder dreißig Jahre geübt? Weil sie das Ego immer mehr abschabten, bis sie dann zu der Weite

des Geistes erwachten, wo Himmel und Erde erfüllt werden und alle Menschen umarmt werden.

Dieser Geisteszustand war weit entfernt von Joshu, als er fragte: „Was ist der Weg von Nansen?“ Als er die Antwort von Nansen nicht verstand, fuhr er fort: „Wenn der tagtägliche Geist der Weg ist, wie kann man die Essenz des tagtäglichen Geistes erleben?“ Nansen antwortete: „Wenn du danach suchst, dann ist es nicht mehr der tagtägliche Geist, sondern wird etwas besonderes. Indem du versuchst es zu verstehen bringst du Dualismus hinein, und es ist nicht mehr der tagtägliche Geist.“

Joshu verstand immer noch nicht. „Wenn wir nicht versuchen den Geist zu verstehen, wie können wir es dann verstehen? Stimmt es nicht, dass Menschen leiden, weil sie den tagtäglichen Geist nicht erleben und unter der Sichtweise des Egos leiden?“ In diesem Sinne fragte Joshu intensiv weiter.

Nansen hatte sich die Worte von Baso Doitsu ausgeliehen, um durch die verschiedenen Lagen zu schneiden. Er wollte ganz klar sagen, dass der tagtägliche Geist der Weg ist. Indem er so zu Joshu sprach, war

Nansen wie eine sehr gutmütige Großmutter, die ihre eigene Erfahrung teilte.

Nansen fuhr fort, dass man weder den Weg kennen noch ihm einen Namen geben kann. Wenn es etwas ist, was man kennt, dann ist es eine moralistische Idee. Wenn wir denken, dass wir es kennen, dann ist es dualistisch. Wenn wir jedoch denken, dass wir es nicht kennen, dann sind unsere Taten, egal wie gut sie auch sein mögen, wertlos, da wir sie nicht nutzen, um tiefen in den Geist zu blicken. Wenn wir es nicht wissen, dann werden wir wie die Tiere.

Wenn wir sagen, dass wir es wissen, dann sind unsere Worte unklar und konfus, eine reine Wiederholung von etwas Gehörtem. Wenn wir sagen, dass wir es nicht wissen, dann sind wir unethisch. Der ethische Weg ist etwas, der von allen Menschen gemeinsam gegangen werden muss. Da gibt es weder gut noch schlecht, nur dass, was einfach geschieht. Die Handlungen der Tiere sind spontan, jedoch Menschen beurteilen alle Handlungen und sehen sie als gut und schlecht. Wenn die Menschen handeln, ohne bewusst zu sein, egal was für gute oder was für schreckliche

Taten sie auch tun mögen, sie kommen nicht von einem Ort der wahren Tiefe hervor.

Oftmals hören wir Geschichten von Menschen, die ohne sich dessen bewusst zu sein, sich den Handlungen eine Gruppe oder Institution anschließen, und dann nicht mehr beurteilen, ob dieses gut ist oder nicht. Das ist schade. Wenn wir genau betrachten, was wahrlich geschieht, dann erst können wir für uns selbst entscheiden, was wir tun sollten.

„Der tagtägliche Geist ist der Weg“. Dieses ist der reinsten Geisteszustand der Menschen. Die Kinder, die noch nicht viele Erfahrungen haben können dieses nicht verstehen. Nur jemand, der sich damit auseinandergesetzt hat und das Beste für die gesamte Menschheit möchte, kann diesen Weg lehren. Wir handeln dann im Einklang mit dem Willen des Himmels, und geben unsere Körper und Sein als Gabe dieses Ausdrucks. Nicht jeder kann dieses tun, doch dieses ist unsere wahre Natur, etwas, was wir seit Anbeginn in uns haben.

Der tagtägliche Geist hat keine feste Gestalt. Es gibt keine festgelegten Regeln, die die

Beschaffenheit dieses Geistes beschreiben. Wenn wir unser Ego und unsere Gewohnheiten loslassen, wenn wir die selbst bezogenen Idee und Ansprüche ablegen, dann wissen wir um die tiefe Weisheit, die vor allen Erfahrungen bestand, vor jeglichem intellektuellen verstehen, vor jedem Dualismus. Wir wissen, was das wichtigste ist, nämlich der Ort, auf den alle Menschen vertrauen können.

Dann sagte Nansen: „Wenn du den wahren Weg ohne Zweifel erreicht hast, dann wirst du einen weiten, unendlichen Raum vorfinden. Wie kann man darüber sprechen mit einer Sichtweise, die auf gut und schlecht beruht?“ Unser Geist ist wahrlich groß und weit, ohne einen Ort, an den wir haften müssen. Frei von zweifeln, auch nicht ein gefangener des Wissens und der Informationen, unser Geist ist weit und unendlich wie der Herbsthimmel, ohne Wolken in Sicht. Dieses ist der Geistzustand wie ein großer Spiegel, der nur das reflektiert, was vor ihm ist. Wenn wir diese Art der Reinheit erleben können, dann gibt es keinen Raum für gut und schlecht. Dieser wunderschöne Geist ist unser tagtäglich Geist.

Unser ursprünglicher Geist ist wie der eines gerade geborenen Babies. Wenn wir in diesem klaren Geist leben, so wie er ist, das ist der Weg. Wenn unser Geist erfüllt ist mit Ideen und Vorurteilen, Ideen über die wirtschaftlichen, politischen und sozialen Themen, wie können wir dann klar sehen? Was bedeutet der tagtägliche Geist dann? Wenn die Menschen töten, stehlen, sich betrinken, dann sind sie in dem Strudel der Lüste gefangen. Das ist nicht unser tagtäglich Geist. Wenn wir alle von dem Ort des einfachen Geistes leben könnten, dann bräuchten wir Religion und Erziehung und Gesetze nicht.

Unser Geist ist wie eine Grube des Egos. Wir haben viele dunkle Orte, die gesäubert werden müssen, und wir haben diese Probleme noch nicht gelöst. Egal was wir auch finden mögen, wir müssen es alles fort räumen. Nur mit dieser Art des Aufräumens, können wir den tagtäglichen blauen Himmel des Geistes finden. Es ist schwer, dieses zu erreichen, doch es ist der wahre menschliche Geist, und wir müssen daran glauben. Selbst während vieler Krisen und Konflikten in der heutigen

Welt müssen wir an die Wahrhaftigkeit des Geistes glauben. Wir müssen an das Glauben, was uns jenseits des Leidens bringt. Dann können wir die Blume im Frühling sehen, und den Windhauch im Sommer spüren, und den Mond im Herbst sehen und den Schnee des Winters direkt erleben. Wenn wir nicht an unseren voreingenommenen Ideen halten, dann ist jede Jahreszeit die Beste. Dieses sind die Worte, mit denen Mumon Ekai den weiten Geist zum Ausdruck brachte, der alles annehmen kann weil er weiß, dass alles nur Phänomene sind, alles nur Ideen und Gedanken sind, die für einen kurzen Moment existieren. Wir müssen an unserem wahren Geist arbeiten und dürfen nicht irgendwelche Ideen jagen. Dann egal was auch geschehen mag, wir können darin Zuflucht finden.

Wenn wir an nichts festhalten, dann ist dieser Moment immer der Beste. Wenn wir eine Katastrophe erleben, dann ist dieses gut. Wenn wir sterben, dann ist es in Ordnung. Wenn wir das Ende des Lebens erreichen, dann können wir nicht einfach weiter leben, weil wir noch nicht sterben möchten. Wir müssen die tiefste Quelle des Geistes erleben, nicht um

den physischen Tod zu verhindern, sondern damit wir den Tod als nur ein Teil der vielen Erlebnisse sehen.

Wir können diesen Geist direkt erleben, von dem wir hervorkommen, und zu dem wir zurück kehren. Das ist die Wahrheit von: **„Der tagtägliche Geist ist der Weg.“**

33.

古松談般若

Ko Shō Han Nya wo Dan Zu
Die alte Pinie spricht Prajna
Weisheit

Dieser Vers kommt von einem Doppelvers: „Der mysteriöse Vogel singt die Wahrheit.“ Es stammt von dem Ninten Ganmoku, wo die Entwicklung des Zens in den Rinzai, Soto, Igyo, Hogen und Unmon Schulen aufgezeigt wird. Der Dichter Sotoba schrieb die folgenden Zeilen:

Der Berg - Buddhas Körper

Der Strom - seine Lehre

Letzte Nacht - 84000 Gedichte

**Wie, wie nur kann man es verständlich
machen?**

In dem Bergtempel ügend saß Sotoba die ganze Nacht über in tiefen Samadhi. Der Fluss im Tal hallte wieder: sarasarasarasara, doch er konnte nicht genau feststellen, ob er das Fliessen war oder der Fluss floss. War er der Fluss geworden und floss er dort? Er schmeckte genau den Geschmack des vollkommen Eins werden mit der Welt um ihn herum.

Normaler Weise sehen wir unsere Körper und die relative Welt als etwas voneinander getrenntes. Wenn

unsere Welt und unser Körper verschmelzen, dann erleben wir die Erleuchtung des Buddhas. Wir verschmelzen mit der Welt der materiellen Dinge und werden die vollkommene Einheit.

Unser Zazen kann nicht dafür da sein, dass wir mit unseren Gedanken spielen. Diese Welt ist mit Problemen gefüllt, und auch unsere Körper sind nicht perfekt. All dieses beiseite legend und vollkommen, total eins werden mit der Welt ist genau das, was wir erleben müssen.

„Letzte Nacht - 84000 Gedichte“.

Dem Lied des Flusses zuhörend, so erleben wir diese Verse. Daito Kokushi sagte, wenn wir mit unseren Ohren sehen und mit unseren Augen hören, dann haben wir keine Zweifel mehr. Der Regen fällt von der Regenrinne. Am Anfang hörten wir die Regentropfen dualistisch. Sie tropften, da sie fielen. Dann werden die Regentropfen ich, und ich wurde zu den Regentropfen. Dieser Geist des Sehens mit den Ohren und Hörens mit den Augen ist jenseits allem Zweifel. Die dualistische Welt ist vollkommen verschwunden, und unsere Körper ist mit der ganzen Welt verschmolzen.

**Die Weide ist die subtile Form von
Kanzeon.**

**Der Wind durch die Pinien wehend ist
die Lehre des Buddhas.**

Die Sonne geht auf, und wir können die Umrisse der Berge erkennen. In allen Richtungen bringt das Licht die Gestalt hervor - dieses ist das Erscheinen von Kanzeon Bodhisattva. Einen nach dem nächsten, da die Berge sich zeigen, sind sie ein Teil unseres Körpers. Das ist der Geisteszustand, wo wir die Welt sind und die Welt wir sind.

Der Wind weht durch die Pinien, die Lehre des Buddhas. Da die Bäume sich biegen und ächzen, dieses Geräusch ist die Lehre des Buddhas. Wir denken nicht daran, sondern werden es mit unserem ganzen Wesen. Sotoba beschreibt das Erleben der Erleuchtung, und wir müssen dieses in unserem tiefsten Geist nach empfinden. In dem Lotus Sutra steht: „Ein Buddha erscheint in der Welt um die Schatzkiste zu öffnen, um die Bedeutung davon zu zeigen und den Menschen den Weg dorthin zu zeigen, und dort drin zu verweilen.“ Dieses ist damit gemeint, dass der Buddha in diese Welt kam, so dass alle Wesen das gleiche Augen der

Weisheit öffnen mögen, und von dort sich bewegen.

Vor seiner Erleuchtung übte der Buddha mit zwei Weisen, Ararakama und Utaramaputara. Weil er jenseits ihrer Lehre des Nicht Denkens gehen wollte, deswegen ging er tief in die Berge, um seinen Geist zu vertiefen. Er vertiefte sich und vertiefte sich, das absolute Mu erlebend, was an überhaupt nichts denkt - selbst nicht an das Nicht denken denkt. Dann am achten Dezember erlebte er dieses absolute Mu, als er den Morgenstern sah. Bisher kannte er ein absolutes Mu, welches sich auf einen einzigen Punkt konzentrierte. Dieser Geist explodierte dann und vereinigte sich mit Himmel und Erde. Als es mit dem ganzen Universum verschmolzte, wurde es eine mit den Bergen, den Flüssen, den Bäumen, den Gräsern, den Tieren, den Vögeln, der Sonne. All die zehntausend Dinge wurden in dem hellen Licht der Lebensenergie erlebt. Wenn wir diese Erfahrung haben, dann ist der Sehende und das Gesehene eins. Sie mögen anders erscheinen, doch sind sie das Gleiche. Wir realisieren die Wahrheit eines absoluten, unendlich großen Selbst. Wir sind die Welt und die Welt ist wir,

und da gibt es kein leidendes Selbst mehr.

Als Rinzi Zenji sagte: „In unseren Augen ist es das Sehen, in den Ohren das Hören, in dem Mund das Schmecken, in den Händen das Greifen, und in den Füßen das Gehen.“ Das, was hört, das was sieht ist überhaupt nicht getrennt. Die Menschen werden in diese Welt geboren, so dass sie dieses Auge öffnen mögen, genauso wie die Pflanzen hervor kommen, um Blumen hervor zu bringen.

Wenn wir im Einklang mit dem großen Weg der Natur leben, und unser Auge der Weisheit öffnen, dann:
**Die alte Pinie spricht Prajna Weisheit
Der mysteriöse Vogel singt die Wahrheit.**

Alles ins Existenz lehrt uns diese Prajna Weisheit, und überall erleben wir dann die Wahrheit. Wir können nicht Zazen üben, nur um unsere Körper zu vergessen und unsere Gedanken los zu lassen. Die Leere erlebt, dann müssen wir wahrlich innerlich stolz werden, eine Person mit Qualität. Egal was wir auch erleben, es kommt von unserer Weisheit hervor und wir polieren diese Weisheit. Dadurch machen wir es

möglich, dass das Licht der Buddha Natur hell scheint und alles erhellt. Indem wir eins werden mit dieser Welt verstehen wir ihren Wert.

34.

千年桃核

Sen nen no tokaku

Ein ein tausend Jahr alter

Pfirsichkern

Dieser Vers ist von dem sechsten Teil des Kaian Kokugo Eshuku Mondo.

Der Priester Bei aus Kicho war unter dem Namen Kei Chofu bekannt und hatte auch einen Namen, der übersetzt bedeutete: Einer von den sieben Lehrern. Er erhielt die Dharma Übertragung von Issan No Reiyu. Nachdem er bei ihm geübt hatte, kehrte er zu dem Tempel zurück, wo er aufgewachsen war, und wurde dort der leitende Abt. Eines Tages kam ein Mann mit dem Namen Roshiku vorbei. Er war nicht eindeutig, ob er bei Nansen oder bei Baso gelernt hatte, doch fragte er den Priester Bei: „Die Menschen sehen ein Seil, und zehn aus zehn Leuten wird es eine Schlange nennen. Du hast lange an deinem Geisteszustand gearbeitet unter Issan no Reiyu, doch denke ich, dass wenn du mit den Augen eines Buddhas siehst, was wirst du es nennen?“

Der Priester Keicho no Bei antwortete: „Von den Augen eines Buddhas sehen ist genau das gleiche wie von den Augen einer gewöhnlichen Person sehen.“ Er wollte damit sagen, dass wenn wir denken, dass wir etwas als ein Buddha sehen, dann sind wir genauso unklar im Geist wie eine gewöhnliche Person. Der Priester Bei antwortete auf diese Frage indem er sagte, dass wenn nur noch ein wenig Dualismus vorhanden ist, dass dann noch Anhaftung an den Buddha besteht, was kein wahres verstehen von Zen ist. Der Priester war jedoch noch von den Worten von Roshiku bewegt. Somit gab er eine festgelegte Antwort, sah jedoch noch nicht jenseits davon.

Roshiku antwortete: „Ein tausend Jahre alter Pfirsichkern.“ Ein Pfirsichkern, der für tausend Jahre lag, wird nicht mehr aufgehen können, egal wie sehr man sich auch bemühen würde. Die meisten Menschen sehen dieses, doch jenseits der Welt der Worte und Phrasen, wenn wir der Antwort von Priester Bei zustimmen, so ist es als ob wir sagen: „Von den Augen eines Buddhas sehen ist genau das gleiche wie von den Augen einer gewöhnlichen Person sehen.“, dann

hieße dieses, dass erleuchtete und unerleuchtete Wesen gleich sind.

Daito Kokushu sah, dass die Antwort noch nicht vollkommen war. Wäre er in Priester Bei Situation gewesen, so hätte er Roshiku geschlagen. Doch Daito Kokushi ist Daito Kokushi. Er wusste um den Geist eines eintausend Jahre alten Pfirsichkern, der nie mehr sprießen kann. Er sah auch, dass Roshiku den Geist von Priester Bei verstand, und dann mit einer noch größeren Antwort zurück kam.

An diesem Ort möchte man sagen: Arbeite für weiter dreißig Jahre daran. Doch wenn es diesen tausend Jahre alten Pfirsichkern nicht gibt, dann kann Buddhismus nicht bestehen. Dieses ist ein tiefes, tausend Jahre altes Geheimnis. Vielleicht erscheint es sinnlos, doch die Essenz davon muss gesehen werden. Meister Joshu brachte diesen Geist zum Ausdruck in seinem Vers der zwölf Stunden:

**Der Hahn kräht, 2 Uhr am morgen
Ich stehe auf und betrachte traurig
meinen geschundenen Körper,
ich habe weder ein Hakama noch ein
Hemd,**

**nur der Kesa hat noch etwas die
ursprüngliche Form
die Unterwäsche ist zerfallen
die Hose hat keine Öffnungen,
und auf meinem Kopf sind 3, 4
Schaufeln Asche.**

**Ursprünglich war die Aufgabe, andere
zu befreien.**

**Wer hätte jedoch gedacht, dass ich so
ein Idiot werde wie dieser?**

Jeden Morgen früh aufstehen, so trage ich wieder diesen billigen Anzug, meinen Körper. Das Gedicht wird die zwölf Stunden genannt wurde in der Ochsen Stunde geschrieben. Es bringt den Schmerz des Erwachens zum Ausdruck, und dass man noch einen Tag in diesem unangenehmen Körper verbringen muss. Mein Hakama und mein Koromo sind alt und beulig, während der Kesa noch etwas gut aussieht. Die Hosen sind so zerrissen, dass es kein Loch für die Beine gibt, und ich habe so viel Schuppen auf dem Kopf, dass es wie weiße Asche aussieht. Ich hatte Üben wollen und andere Menschen befreien wollen, doch wer hätte sich dieses vorgestellt?

Joshu sagte über sich selbst: „Was für ein großer Idiot.“ Dieser Geisteszustand muss erlebt werden, sonst denken wir, dass Buddhismus

eine angenehme Lehre ist, die wir nutzen können, wie wir wollen. Buddhismus ist kein Werkzeug, das für nur wenige genutzt wird, und dass die Situationen beeinflussen kann. Ein ein tausend Jahre alter Pfirsichkern - wir müssen die Augen weit öffnen und den Kern des Buddha Dharma deutlich erleben.

35.

慕直去

Maku jikko

Gehe gerade aus

Diese Zeile ist von dem 31ten fall des Mumonkan. „Joshu befragt die alte Großmutter.“ In der Nähe des Tempels von Joshu war der Berg Godai. Es wurde von alters her gesagt, dass es dort einen Tempel für Manjusri auf dem Berg gab, und dass Manjusri auch dort wohnte. Für die Übenden des Zen, der Altar in dem Zendo mit Manjusri symbolisiert das Zendo.

Als Joshu jung war, machte er sich auf den Weg nach Berg Godai, doch als er auf dem Wege war, sagte ein älterer Schüler zu ihm, dass Manjusri nicht nur auf dem Berg Godai sei, sondern überall. Egal wohin er auch gehen würde, überall ist das Dojo. Jeder Ort unseres Aufenthaltes ist Mohnjusries Dojo. Es ist nicht notwendig, dass wir den Berg Godai hoch steigen, um ihn zu sehen. Er mag vielleicht auf einem goldenen Löwen durch die Wolken reiten, doch selbst das ist nicht mehr als ein Traum, eine Halluzination. Wenn man mit dem erwachten Auges des Zen sieht, dann kann man dieses deutlich sehen.

Deswegen ließ Joshu von der Idee ab, auf den Berg Godai zu steigen.

Da sein Tempel in der Nähe dieses Berges war, deswegen ging jeder Besucher zuerst auf den Berg. An einer Wegkreuzung gab es ein kleines Teegeschäft für die Reisenden. Die Wirtin war eine exzentrische, alte Dame, die äußerst scharf mit ihren Worten war. Wenn die Reisenden bei dem Teegeschäft anhielten um nach den Weg zum Berg Godai zu fragen, dann sagte sie: „Gehe gerade aus.“

Als die Reisenden dieses hörten, gingen sie weiter gerade aus. Doch sobald sie etwas gegangen waren, konnten sie die alte Damen sagen hören: „Er sieht aus wie ein guter Mönch, doch schau, wie er einfach in diese Richtung geht.“ So sprach sie hinter ihren Rücken. Was hatte sie damit gemeint, als sie sagte, dass die Reisenden gerade aus gehen sollten? Egal ob sie vom Osten oder Westen kamen, sie sagte immer: „Gehe gerade aus.“ Auch wenn sie gefragt wurde, was man im Leben tun sollte, so sagte sie: „Gehe gerade aus.“

Man hätte sie fragen sollen: „Welches ist der gerade Weg?“ Man weiß, dass man gerade aus gehen sollte, doch al zu leicht berufen wir uns

auf andere und anderes. Man möchte Idee haben, an die man sich halten kann, oder eine Umgebung, die Sicherheit verspricht. Das ist nicht gerade aus. Es ist genau so, wie sie es sagt: „Er sieht aus wie ein guter Mönch, doch schau, wie er einfach in diese Richtung geht.“ So funktioniert es.

Es waren so viele Mönche vorbei gekommen, und jedem war das gleiche wieder fahren. Sie beschwerten sich bei Joshu über diese eigenartige, alte Dame. Joshu antwortete: „Wartet. Ich werde gehen und für euch alle diese Großmutter überprüfen.“ Am nächsten Morgen ging Joshu zu ihrem Teegeschäft an der Wegkreuzung und fragte nach dem Weg zum Berg Godai. Genauso, wie sie allen anderen Mönchen geantwortet hatte, sagte sie: „Gehe gerade aus.“ Und sofort drehte Joshu sich um und kehrte zurück. Er sagte zu den Mönchen: „Ich habe durch die Großmutter hindurch geschaut.“ Doch was hat er gesehen? Sah er, dass sie erleuchtet war oder verblendet war? Wollte sie die Mönche nur anmachen? Oder war sie an gut und schlecht verhaftet? Das ist die tiefgründige Frage dieses Koans.

In dem Gefängnis in Arkansas in den Vereinigten Staaten wartet Dainin auf sein Todesurteil, und übt jeden Tag Zazen. Er hatte die Laienordination angenommen, und durch seine Taten kam er zu der Einsicht, sein Leben dem Buddha zu geben. Mit tiefer Dankbarkeit und Erstaunen sagte er zu mir als ich mich verabschiedete: „Bitte sage deinen Schülern: Seid nicht verwirrt. Geht gerade aus.“

Er gab mir diese Worte mit, die für ihn die einzige Wahrheit sind. In der Gesellschaft muss man Entscheidungen treffen, und die linke und die rechte Seite abwägen. Die Menschen sagen immer. Dieses und jenes sei besser. „Er sieht aus wie ein guter Mönch, doch schau, wie er einfach in diese Richtung geht.“ Für Dainin besteht keine Wahl mehr, er kann nur noch geradeaus gehen. Wir alle müssen dieses sehen, oder wir riskieren die Worte der Großmutter nicht zu verstehen. Dieses sah Joshu ganz deutlich.

36.

上透宵漢下徹黃泉

Kami Shō Kan ni Tōri Shimo Kōsen ni Tessu

Oberhalb dehnt es sich weiter als die Milchstrasse aus, unterhalb reicht es bis zu der gelben Quelle

Dieser Vers ist von dem 97ten Fall der Blauen Fels Sammlung „Das Schneidender Diamant Sutra strenge Offenbarung.“ Bei allen Fällen der Blauen Fels Sammlung führt Setcho Zenji poetische Kommentare zu den Gedichte hinzu. Dieser Fall beinhaltet ein Zitat aus dem Schneidender Diamant Sutra: „Wenn jemand verurteilt wird von anderen, dann hat diese Person etwas schlechtes getan in der Vergangenheit oder den Zeiten davor, was ihn auf schlechte Wege brachte. Durch die Verurteilung der heutigen Zeit werden die schlechten Weisen der Vergangenheit wieder neutralisiert.“ Dieser Abschnitt des Sutras wird als Koan benutzt.

Wenn jemand diesen Text des Schneidender Diamant Sutra in die Gesellschaft nimmt, und wenn dort auf jemanden hinab geschaut wird oder beschimpft wird, und wenn diese Person große Fehler in der

Vergangenheit gemacht hat, und auch in diesem Leben für die begangenen Fehler verurteilt wird, dann werden die schlechten Taten der vergangenen Leben neutralisiert.

Diese Art von Texten werden in dem Schneidender Diamant Sutra benutzt. Wenn wir uns wundern, warum Setcho Zenji von diesen Worten so bewegt war, dann müssen wir sehen, dass diese Lehre nicht in den Worten sondern im Geist zu finden ist. Wenn wir diese direkte Wahrnehmung unser Selbst kennen, dann finden wir die wahre Essenz von Zen.

Es wird hier gesagt, dass wenn wir das Schneidender Diamant Sutra ehrlich lesen, dann werden wir die Buddha Natur verstehen. Wenn wir tief erwachen und zum ersten Mal die Leere verstehen und die Prajna Weisheit verstehen, dann können wir zum ersten Mal diesen Geisteszustand erleben. Dieses soll keine Werbung für die Kraft des Schneidenden Diamanten Sutras sein. Es wird nur gesagt, damit wir die Erfahrung haben können, wo wir mit einem erwachten Auge jenseits von gut und schlecht sehen können, und all die Erscheinungen von einem tiefen Ort

her als reine Phänomene erleben. Wenn unser Geist sich auf nichts mehr berufen muss. Dann ist es die Wahrheit von Zen.

Baso Doitsu Zenjis Dharma wurde an den Laien Pang weiter gegeben. Eines Tages ging der Laie Pang, um eine Rede über das Schneidender Diamanten Sutra hören. Als die Rede vorbei war, ging er zum Redner und bat, eine Frage stellen zu dürfen. Der Redner stimmte dem zu.

Der Laie Pang fragte: „Da es kein Zeichen eines Selbst und kein Zeichen eines Gegenüber gibt, wer hält die Rede und wer hört zu?“ Der Redner hatte keine Antwort darauf, und sagte nur: „Ich erkläre nur die Bedeutung, doch weiß ich nicht die Antwort auf die Frage.“ Der Laie Pang sagte dann in einem Vers:

**Kein Selbst und kein gegenüber,
wie kann es da nah und fern geben?
Ich bitte dich, gebe keine seichten
reden mehr.**

**Wie kann man es vergleichen mit dem
Suchen der Wahrheit?**

**Die Natur der ? Weisheit ist frei von
einem einzigen Staubpartikel.**

**„so habe ich gehört“
und**

**„Ich nehme es in tiefem Glauben an“
- sind alles nur künstliche Namen.**

Die Übung des Zazens ist das Wichtigste, so dass man den Ort erleben kann, wo das wahre Dharma keine Gestalt hat, sich in alle zehn Richtungen ausdehnt. Du musst die Wahrheit von Prajna erleben indem du durch die Vorstellung eines Körpers und Gedanken schneidest und eins mit Himmel und Erde wirst. Wenn du diesen Ort erlebst, dann gibt es kein Staubkorn mehr in Himmel und Erde, und du wirst die Wahrheit erleben, die nicht von Worten und Versen berührt werden kann. Dieses ist die direkte Wahrheit des Schneidender Diamant Sutra.

Setcho Zenji schrieb dazu:

**Der klare Juwel ist in meiner Hand
Wer immer ihn erlangt hat
wird damit belohnt.**

Jede Person hat diesen klaren, reinen Juwel, doch weil er so hell und voller Licht ist, deswegen bemerken wir ihn oftmals nicht. Diejenigen, die zu dem Juwel erwacht sind, wissen um das Universum und den wahren Meister in ihrem Geist. Oftmals wird dieser reine Geist mit einem klaren Juwel verglichen, mit einem scharfen Schwert, oder einem Spiegel. In einem

Spiegel ist nichts, keine Wolken, kein bisschen Staub, kein Selbst, nur reine Transparenz. Wenn ein Pferd vor den Spiegel kommt, dann wird ein Pferd wieder gespiegelt.

Was für ein Juwel wird dann im Spiegel reflektiert? Senkrecht streckt es sich durch alle drei Welten der Zeit, und horizontal streckt es sich durch alle zehn Richtungen. Dieser Geist, mit dem wir alle geboren sind, scheint von den tiefen der Hölle bis zu den Höhen des Himmels. Wo in unserem Geist können wir diesen Juwel finden, ohne Form und Gestalt doch hell scheinend und in jeder Richtung offenbart?

Wenn wir den Ideen von gut und schlecht überhaupt keine Beachtung schenken, dann ist es das ZA von Zazen. So lehrte uns der sechste Patriarch. Unser Zazen muss wie ein Spiegel sein, der alles annimmt und gleichzeitig keine Gedanken darüber hat. Der Punkt des Zazens ist nicht lange ohne sich zu bewegen zu sitzen, oder den Geist zu befehlen, dieses und jenes zu tun. Der Punkt des Zazens ist offen zu sein in alle zehn Richtungen und dabei nirgendwo stecken bleiben. Alles annehmen, so bleiben wir an nichts haften. Innerlich sind wir mit nichts besorgt, halten an

nichts fest. Anstatt ständig an dieses und jenes zu denken, so legen wir das ganze Universum in unseren Bauch und lassen uns von nichts aufhalten. So muss Zazen sein.

OH! Alles umfassender Geist!

**Die Höhen des Himmels können nicht erreicht werden,
doch der Geist ist jenseits der Höhe des Himmels.**

**Die Dicke der Erde kann nicht gemessen werden,
doch der Geist trägt die Erde.**

**Die Brillanz liegt in der Sonne und dem Mond,
doch der Geist ist das Gesicht dieser Brillanz der Sonne und des Mondes.**

**In dem Geist zeigen sich die vier Jahreszeiten der Reihe nach,
in dem Geist bewegen sich die Sonne und der Mond.**

All die zehn Tausend Dinge existieren in unserem großen Geist.

Oh, alles umarmender Geist!

So sprach Eisai Zenji darüber. Diesen weiten Geist erlebend und darin ständig zu verweilend, das ist Zazen. Wenn wir dieses tief erleben können, dann können wir alles außerhalb

loslassen, und haben innerlich keine Hindernisse. Dann egal ob wir gelobt werden oder ob wir beschimpft werden, wir werden davon nicht bewegt. So muss unser Zazen sein.

37.

前三後三三

Zen san san Go san san

Vorne drei und drei

Hinten drei und drei

Dieses Gedicht stammt von dem 35ten Fall des Blauen Fels Sammlung „Manjusris vorne drei drei, hinten drei drei.“ Issan no Reiyu und Kyozan Ejaku waren die Gründer der Igyo Sekte, und Meister Kyozens Nachfolger wurde von Bunki Zenji. Eines Tages hatte Mujaku Bunki Zenji einen Traum, während er auf dem Berg Godai spielte.

In seinem Traum traf er Manjusri Bodhisattva und ging zu seinem Tempel auf dem Berg. Das Mondo dieses Falles fand dort statt, und Mujaku Bunki benutzte es später, um seine Schüler zu unterweisen. Manjusri ist bekannt für seine Weisheit hinsichtlich des nicht getrennten. Dieses ist nicht die Weisheit des Dualismus, einer relativen Sichtweise, sondern sieht jenseits davon. Somit symbolisiert Manjusri die Weisheit, die vor jedem Dualismus bestand.

Mujaku wurde gesagt, dass er einen lebendigen Manjusri auf dem Berg Godai finden könne. Weil er eine

Dharma Unterredung mit Manjusri haben wollte, deswegen bestieg er den Berg. Als es dunkel wurde, hatte er noch niemanden gesichtet. Es war fast vollkommen dunkel, als ein alter Mann den Weg entlang kam, eine Kuh an der Leine führend. Mujaku erklärte ihm genau, dass er Manjusri finden möchte. Der alte Mann brachte ihn somit zu seinem Tempel.

Dort zeigte der alte Mann ihm eine Tasse, eine sehr wertvolle und seltene Tasse die für besondere Getränke benutzt wurde, bei dessen Genuss die Augen und die Zunge schmelzen würden, da der Geschmack so wunderbar und eigenartig war. An diesem Ort beginnt das Mondo.

Der alte Mann fragte: „Von woher bist du gekommen?“ Mujaku antwortete: „Ich kommen von dem Süden.“ - „Oh. Wie ist der Buddhismus dort diese Tage?“ - „Es gibt wenige Menschen, die die Regeln folgen, doch nur darum dreht es sich.“ - „Wie viele Mönche sind dort?“ - „Es sind 300 oder 500 Mönche. Und wie ist das Buddha Dharma hier?“ Der alte Mann antwortete: „Drachen und Schlangen vermischen sich, das Gold und der Sand sind vermischt, all die erleuchteten und die nicht erwachten

sind zusammen gemischt.“ - „Wie viele sind es?“ - „vorne drei drei und hinten drei drei.“ So antwortete er. Mujaku bat darum, für eine Nacht übernachten zu dürfen, doch es wurde ihm nicht erlaubt. Somit bedankte er sich sehr und ging.

Als der alte Mann ihn bis zum Tor gebracht hatte, kam ein jüngerer Mönch mit. Sehr erstaunt fragte Mujaku den jungen Mönch: „Der alte Mann sagte, vorne drei drei, hinten drei drei. Wie viele sind es wirklich?“ Der junge Mönch rief Mujakus Name ganz laut, welcher antwortete: „Ja?“ Der junge Mann sagte: „Welcher Tempel ist dieses?“ Als er dieses sagte, schaute er auf das Tor des Tempel, und ganz plötzlich war da kein alter Mann mehr, kein Tempel und auch kein junger Mönch - es blieb überhaupt nichts.

Mujaku blieb lange auf dem Berg Godai und übte dort in der Diamanten Sutra Höhle. Ihm war bewusst geworden, dass der alte Mann, den er getroffen hatte, eigentlich Manjusri gewesen war.

Dieses Koan ist ein Mondo zwischen der Weisheit der Unterschiede symbolisiert durch Mujaku und der Weisheit der

Gleichheit oder Nicht Unterscheidung von Manjusri symbolisiert.

„Es gibt wenige Menschen, die die Regeln folgen.“ - „Es sind 300 oder 500 Mönche.“ - dieses sind Antworten die Unterschiede betrachtend. Dann werden die Wände der Unterschiede nieder gerissen, da Manjusri von der Wurzel der Weisheit her antwortete: „Drachen und Schlangen vermischen sich, das Gold und der Sand sind vermischt, all die erleuchteten und die nicht erwachten sind zusammen gemischt.“ Einer von ihnen sprach von der Welt der unterschiedlichen Weisheit und der andere sprach von der Welt, wo alles die gleiche Wurzel hat. Sie konnten einander nicht verstehen. Ihr Austausch konnte nicht mehr als eine eigenartige Unterhaltung gesehen werden, doch wir müssen verstehen, dass es verschiedene Betrachtungsweisen gibt.

Auf der Welt gibt es Probleme hinsichtlich von gut und schlecht, richtig und falsch. Oftmals verstehen wir nicht, was der andere sagt, oder was wir tun müssen, um die Dinge zu klären. Manchmal vergessen wir unsere Unterschiede und arbeiten zusammen, Schulter an Schulter. Wir

müssen lernen, die Stimme der ganzen Menschheit zu sprechen.

Wir sollten nicht ärgerlich werden angesichts der Fehler von anderen. Es ist viel wichtiger, dass wir unsere eigenen Handlungen überdenken. Alles ist einem schnellen Wandel unterlegen, dass wir kaum folgen können. Im täglichen Leben, wo können wir anhalten und uns ausruhen? Weil unsere Leben so beschäftigt sind, deswegen können wir nicht langsamer machen. Wir müssen immer nach vorne eifern. Es ist wie der Flug eines Flugzeuges: je schneller es fliegt, um so stabiler müssen die Plätze sein. Genauso ist es auch bei uns. Je mehr wir unseren Geist nutzen und viele Informationen verarbeiten, um so mehr müssen wir auch die Fähigkeit haben, es hinunter zu trinken.

Wir müssen uns vergessen, groß und weit leben wie in unserem Zazen. Alles loslassen, so können wir alles umarmen, was auf uns zu kommt. Egal ob wir gehasst werden oder hassen, ob wir verurteilen oder verurteilt werden, ob wir nach Gewinn und nicht Verlust streben - all dieses müssen wir abschneiden und alles in unserem Geist abschneiden.

**Vorne drei drei
Hinten drei drei**

Die ganze Menschheit in einem Schluck hinunter trinken, dann können wir die Besonderheit der Individualität eines jeden Individuums genau schmecken.

38.

壺中日月長

Ko Chū Jitsu Getsu Nagashi
In dem Topf scheinen ewig
Sonne und Mond

Dieses Gedicht stammt von dem sechsten teil der Sammlung von Meister Kido. Unter den alten chinesischen Schriften gibt es eines, welches den Namen Gokan trägt, wo Hojitsu Hen vorkommt, worin wiederum wir Shicho Boden finden. Die Geschichte hier stammt aus jenem text.

Es war einmal ein alter Mann in einer kleinen Stadt, der eine Apotheke hatte, die recht gute Geschäfte machte. In dem Geschäft gab es einen großen Bottich, einen Topf voller Medizin, und diese Medizin war für Menschen mit Kopfschmerzen, mit Bauchschmerzen, mit Rückenschmerzen oder mit einer Erkältung. Egal wer auch kam und egal, was für eine Krankheit er hatte, die Medizin wurde aus diesem Bottich geholt und erzielte gute Resultate.

Alle Einwohner des Dorfes vertrauten diesem alten Mann und seiner Medizin vollkommen. Doch niemand wusste, wo er wohnte. Am

Abend sah man ihn das Geschäft schließen, doch dann hat nie jemand ihn, nach hause gehen sehen. Er wartete, bis niemand schaute, und dann versteckte er sich in dem großen Bottich, wo drinnen all die Medizin war. Ein nahebei lebender beamte wurde sich dessen bewusst.

Am nächsten Tag ging der Beamte zu dem Geschäft und grüßte den alten Mann mit großem Respekt. Er gab dem alten Mann etwas Reiswein und gutes Essen. Der alten Mann bemerkte sofort, das der Beamte um sein Geheimnis wusste, und fragte ihn, warum er gekommen sei.

Der Beamte sagte: „Du bist jemand mit einem starken Willen. Ich werde morgen früh zurück kommen, und dann kannst du mich wieder fragen.“

Der alte Mann verstand und sagte: „Du möchtest auch in diesen großen Bottich steigen, nicht wahr? Wenn du dieses tun möchtest, dann werde ich dir helfen. Halte dich an meinem Kimono fest und schließe deine Augen, und dann kannst du mit mir kommen.“

Der Beamte tat, wie ihm gesagt wurde, und plötzlich wurde sein Körper

ganz leicht. Dann sagte der alte Mann, dass er seine Augen öffnen solle.

Als er seine Augen öffnete, war es so, als ob er eine ganz andere Welt sah. Alles war so weit und groß. Er sah ein riesiges Haus und einen riesigen Garten wo drinnen riesige Blumen und Bäume waren, voller reifer Früchte. Im See gab es viele Fische und die vielen Räume des Hauses waren alle voller Schätze. Es war ein so seltener und besonderer Geisteszustand, dass er vollkommen vergaß, wie die Zeit vorbeistrich. Obwohl er immer von seiner vielen Arbeit geplagt gewesen war, all dieses erschien ihm wie eine Lüge und vollkommen vergessen.

Es fragte sich, ob dieses möglich sei. Weil der alte Apotheker seine Gedanken lesen konnte, antwortete er sofort: „Ich bin eine Person auf einem gelobten Land. Ich bin nicht eine Person dieser Welt, denn ich komme von der Welt der Einsiedler und der Weisen. Weil ich einen Fehler gemacht hatte, wurde ich auf die Erde geschickt. Jetzt wurde mir mein Fehler vergeben, und ich kann in die Welt der Götter und himmlischen Wesen zurück kehren. Ich sah dein gutes Herz und wollte dir nur eine kleine Ecke der himmlischen Welt

zeigen, doch du kannst hier nicht bleiben. Lass uns etwas Sake gemeinsam trinken, und dann muss ich mich verabschieden.“

Der beamte trank seinen Sake und fühlte sich beschwipst. Als sein Kopf wieder klarer wurde, war er wieder in seinem Büro. Er dachte, dass er nur ein paar Stunden fort gewesen war, doch es waren einige Tage gewesen.

**In dem Topf scheinen ewig
Sonne und Mond**

Er wusste, dass die Welt in dem Bottich jenseits von Zeit und Raum war - eine absolute Welt in unserem Geist. Eisai Zenji schrieb das folgende Gedicht:

**OH! Alles umfassender Geist!
Die Höhen des Himmels können nicht
erreicht werden,
doch der Geist ist jenseits der Höhe des
Himmels.**

**Die Dicke der Erde kann nicht gemessen
werden,
doch der Geist trägt die Erde.**

**Die Brillanz liegt in der Sonne und dem
Mond,
doch der Geist ist das Gesicht dieser
Brillanz der Sonne und des Mondes.**

**In dem Geist zeigen sich die vier
Jahreszeiten der reihe nach,
in dem Geist bewegen sich die Sonne
und der Mond.**

**All die zehn Tausend Dinge existieren
in unserem großen Geist.**

Oh, alles umarmender Geist!

Als der Astronaut Russel Schweickart den Moment beschrieb, da er auf einen Gang im Weltall ging, und einen Moment nur für sich hatte. Er sagte: „Die zwei, drei Minuten, ich erinnere sie so gut. Es war nicht die gewöhnliche Sichtweise von einem engen Fenster des Raumschiffes.“

Er sagte, dass es bei seinem Gang außerhalb des Raumschiffes nichts gab, was seine Sicht einschränkte; es gab nur das weite, unendliche, dunkle Universum. Er bewegte sich in einer Geschwindigkeit von 17,000 Meilen die Stunde, und das Universum war vollkommen ruhig. Diese große Schnelligkeit und diese große Stille waren eine vollkommen neue Erfahrung für ihn, so dass er eine Stimme in sich hörte, die fragte: „Warum bist du hier? Bist du die beste Person für diese Arbeit? Hast du bessere Fähigkeiten oder hast du dich sehr bemüht? Hat Gott dich aus erkoren im Namen aller?“

Er erzählte, dass er als Antwort auf jede der Fragen nein sagen musste. Warum war er dann dort? „Als ich darüber nach dachte, kam plötzlich die Erde unter meinen Füßen wie ein sich drehender Globus in meine Sicht. Und in diesem Moment verstand ich. Ich bin eine Person, die die Menschheit repräsentiert, mit der Aufgabe, das Universum direkt zu erleben.“ Er betrachtete die Erde unter sich. „Ich bin einer der Menschen auf diesem Planeten. Sie sind alle Menschen, so wie ich, doch sind sie nicht ich. Wir hier versuchen das Wissen weiter zu entwickeln für all die kommenden Generationen. Ohne weiter nach denken zu müssen, wurde ich sehr demütig. Ich spürte die große Verantwortung. Ich war ein kleiner Teil eines großen, einen Lebens der Erde. Ich hatte die Verantwortung, dieses Wissen wieder auf die Erde zu tragen. Dank dieser Erfahrung ist mein Verhältnis zu dem Planeten vollkommen anders. Dieses geschah dank meines Erlebnisses im Universum.“

Er war einer der Astronauten, die Apollo 9 flogen, und er hatte diesen Geisteszustand auf seiner Mission im Raumschiff erlebt. Wir können uns

nicht etwas bewusst werden, dass noch nicht existiert. Doch jeder, der geboren wird, hat den gleichen Geist. Doch werden wir überwältigt von der Unbeweglichkeit des Egos und von dem Gewicht unseres kleinen Selbst. Einmal nur müssen all unsere verworrenen Ideen und eigenartige mentale Aktivitäten weggefegt werden, oder wir können nicht diesen kostbaren Ort erleben. Weil der Spiegel unseres reinen Geistes, den wir seit unserer Geburt haben, unendlich groß ist, deswegen kann auch das gesamte Universum darin wieder gespiegelt werden. Alles von der ewigen Vergangenheit bis in die unendliche Zukunft kann sich dort drinnen befinden, und somit sind auch wir unendlich.

Diese Quelle des wahren Geistes direkt erleben, und sich von nichts bewegen zu lassen - das ist Zazen. Wir können diese absolute Kraft realisieren in unserem eigenen Geist.

39.

海潤百川朝

Umi hiroku shite Hyaku sen Chōsu
Das Meer ist weit und die
hundert Flüssen fließen dort hin

Diese Worte stammen von dem fünften Teil des Kaian Kokugo. Ein tiefer, weiter Ozean, egal wie viel Wasser man auch hinein gibt, es erscheint nie zu viel zu sein. Um das Wort: Maka (groß) zu erklären, benutzte Hakuin den alten Indischen Glauben, dass im Zentrum des Universums ein hoher Berg mit dem Namen Sumeru (Shumisen) steht. Gen Osten, gen Westen, gen Norden und gen Süden sind verschiedene Länder. Wir leben in dem südlichen Land, welches Embushu genannt wird. Es gibt eine Sonne und einen Mond, jedoch ist es eine kleine Welt. Die Himalaja gehen steif hoch im Norden von Indien, was als das Zentrum des Universums betrachtet wurde. Wenn ein Tausend dieser Welten gesammelt werden, dann würde es die Größe einer mittelgroßen Welt haben. Und wenn wiederum ein Tausend dieser mittelgroßen Welten gesammelt würden, dann wäre es eine große Welt. Und wenn ein Tausend dieser

großen Welten gesammelt würde, dann sind es ein Tausend große Welten, wenn jedoch drei von ihnen gesammelt werden, dann sind es die drei Tausend große Welten.

Diese drei tausend große Welten sind eine Einheit und werden als ein Buddha Land bezeichnet. In einem Buddha Land gibt es einen Buddha. In jeder kleinen Welt gibt es einen Berg Sumeru, somit gibt es in drei Tausend großen Welten 3 Millionen Berge Sumeru. Jedoch von der Sichtweise des Maka aus, sind diese drei Tausend nur eine Blase auf der Oberfläche. Alle zusammen sind nicht mehr als ein Tautropfen an den Haaren eines sehr seltenen Hasens im Herbst. Es wird gesagt, dass in den Wimpern einer Mücke ein ganzes Universum an Bakterien lebt. Unser kleines Land Embushu ist nicht viel größer als jene.

Doch unser Geist ist so groß wie das Buddha Land. Einstein sagte, dass das größte Wunder dieser Welt die Tatsache sei, dass Menschen verstehen können. Wenn dieses gesehen wird, dann verstehen wir, dass wir das ganze Universum im Geist tragen können, genauso wie ein Tautropfen auf einem Blatt sich

sammelt. Unser Geist ist so weit, so unendlich groß, so dass alles hinunter getrunken werden kann. Alle Wahrheiten können ins Bewusstsein gebracht werden. Es ist wahrlich unvorstellbar!

Kant sagte, dass es in unserem Geist ein interessantes Element der Einfühlung gibt, welches man in einer Handbewegung oder in einem Fußschritt finden kann. Wenn wir alles sofort hinunter schlucken, dann sind wir gleich für das nächste bereit, und sind uns jedem einzelnen Ding bewusst. Wir haben das Potential so zu handeln und uns auch sehr subtil aus zu drücken. Doch wenn wir alles klein machen indem wir es versuchen in ein kleines Ego zu quetschen, dann sehen wir nicht die Weite. „Eingeschränkte, enge Weisen machen unseren Geist klein und eng. Harmonie macht unseren Geist weit und offen.“

Indem wir Zazen üben können wir diesen Geist realisieren.

**Das Meer ist weit und die hundert
Flüssen fließen dort hin**

Wir schlucken alle Wasser der Flüsse und denken auch dann noch nicht, dass es viel ist. Es ist dieser Geist, den wir brauchen.